

Katie Blue

Feenglöckchen

Roman

Buch

Mia gehört gemeinsam mit ihren drei Freundinnen Emma, Cora und Frieda der Laden „Feenflügel“, in dem sie Kinderkleidung und Spielzeug anbieten. Die Arbeit dort macht den Freundinnen großen Spaß, selbst wenn sie hin und wieder mit Kunden zu tun haben, deren Wünsche sie nicht befriedigen können. Christian Seydlitz jedoch, ein vor Kurzem nach Linnenbach Zugezogener, bringt Mia mit seinem schroffen Verhalten auf die Palme, als er mit seiner Tochter Florentine zum Einkaufen vorbeikommt. Zu dumm nur, dass Mia ihm danach auch außerhalb des Geschäfts immer wieder über den Weg läuft ...

Autorin

Katie Blue wurde 1974 in Brandenburg geboren und lebt und arbeitet heute im Spreewald. Sie veröffentlichte bisher unter anderem die Liebesromane „Sommer der Erinnerungen“, „Unfassbares Glück“, „Nicht nur Schafe“, „Laune des Schicksals“, „Sommerflirren“, „Ein Tollpatsch kommt selten allein“, „Stürmische Tage“, „Himmelblaues Glück“, „Lavendelträume“, „Ein Paar wie Hund und Katz“, „Blaubeerschnee und Blätterteig“, „Verführerische Küsse im Gepäck“, „Auszeit in Brevenhall“ und „Der Männerhasserclub“.

Inhaltsverzeichnis

Prolog

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

Epilog

Feenglöckchen
von Katie Blue

© 2019 Katie Blue
Alle Rechte vorbehalten.

katieblue@gmx.de

1. Auflage

Dieses Buch, einschließlich seiner Teile,
ist urheberrechtlich geschützt und darf
ohne Zustimmung der Autorin nicht
vervielfältigt, wiederverkauft oder
weitergegeben werden.

Wunder erleben nur diejenigen,
die an Wunder glauben.

Erich Kästner

Prolog

Langsam taumelte ein Eichenblatt vom Himmel herab und fiel direkt vor die Tür des Ladens mit der wundersamen Aufschrift „Feenflügel“. Die Buchstaben des Namens waren extra aus Metall gefertigt worden und prangten majestätisch über dem Eingang im recht spärlichen Mondschein.

Im Schaufenster schien sich zwischen den vier dort ausgestellten Kinderpuppen etwas zu bewegen, doch dabei konnte es sich nur um eine optische Täuschung handeln.

Die Puppen selbst jedenfalls standen

fest auf ihrem Platz und waren, getreu der Jahreszeit, die bald zu erwarten war, mit dicken Jacken, Thermohosen, Handschuhen und Strickmützen angezogen worden.

Sogar ein Paar Schlittschuhe und ein großer alter Holzschlitten waren dem Ensemble zu Dekorationszwecken beigelegt worden. Die Kufen der Wintersportgeräte jedoch waren stumpf und wären selbst auf spiegelglatter Eisfläche wohl kaum noch zu gebrauchen gewesen.

Dafür hingen am Schlitten aber vier kleine, silbrige Glöckchen. Und wer einen Moment lang ganz aufmerksam lauschte, konnte ihr sanftes Gebimmel hören. Es tönte leise und wohlklingend und versprach Aufregung und Spaß. Man hätte es beinahe sogar mit zartem Gelächter verwechseln können.

1

Man merkte deutlich, dass der Herbst nun leider doch angebrochen war. In diesem Jahr hatte der Sommer zwar sehr lange durchgehalten und den gesamten Oktober über war es sonnig und warm gewesen, jetzt allerdings spürte man eine empfindliche Kälte und es nieselte seit gestern ununterbrochen, was leider für den November nur allzu typisch war.

Mia starrte missmutig in Richtung Ladentür, durch die gerade wieder eine Mutter mit ihrer Tochter eintrat. Beide trugen einen Schirm. Da der

Schirmständer bereits überquoll, hatte Frieda, umsichtig wie sie nun einmal war, vorhin schon einen zusätzlichen Eimer unmittelbar daneben postiert, damit dieser weitere nasse Schirme aufnehmen konnte.

Die Kunden sollten nämlich auf keinen Fall gezwungen werden, mit den feuchten Dingen durch den Laden zu stapfen und überall Pfützen zu hinterlassen. Es reichte schon aus, dass wetterbedingt Dreck und Laub an den Schuhen klebten und teilweise auf dem Ladenfußboden abgetreten wurden.

Zumindest war im Geschäft heute enorm viel los, denn offenbar begriffen die Mütter, dass es Zeit wurde, sich nun endlich um die Wintergarderobe zu kümmern. Weil der September und Oktober so warm gewesen waren, hatten Pullover und Jacken kaum Aussicht darauf gehabt, gekauft zu werden. Sie lagen jedoch in den Regalen und hingen auf den Ständern im Geschäft

„Feenflügel“ und warteten auf bessere Tage.

Und die Käufer kamen jetzt sogar in Scharen, denn niemand hatte Lust zu frieren. Außerdem hatte Emma gestern kichernd berichtet, dass sie in zwei Stunden allein vierzehn Regenjacken verkauft hatte.

Zum Glück hatten die vier Freundinnen Frieda, Emma, Mia und Cora, die den Laden betrieben, ihre Bestände ordentlich aufgestockt, sodass sie nicht befürchten mussten, ihnen ginge die Ware aus. Nichts war schlimmer, als wenn Kunden einen Artikel erwerben wollten, ihn aber nicht bekamen, weil er nicht vorrätig war.

Vor drei Jahren hatten die vier Frauen ihren Laden „Feenflügel“ eröffnet. Seitdem hatten sie jede Menge Erfahrung gesammelt und schon so einiges erlebt. Beim Ordern von Ware hatten sie in dieser Zeit genug Routine erlangt, um

nicht plötzlich mit zu wenig Artikeln dazustehen, aber am Ende einer Saison auch nicht auf zu viel übriggebliebener Ware sitzen zu bleiben.

„Feenflügel“ war ein Geschäft für Kinder. Es gab Kleidung, Spielzeug und Schreibwaren zu kaufen. Außerdem boten die Freundinnen die Ausrichtung von Kinderpartys an. Der Laden war ziemlich groß, sodass alle Abteilungen ausreichend Platz fanden.

Da die vier Freundinnen in einer Kleinstadt lebten und „Feenflügel“ in keinem Geschäft mit gleichen oder zumindest ähnlichem Angebot einen Konkurrenten befürchten musste, lief das Geschäft sehr erfolgreich, denn es gab immer reichlich zu tun.

„Mia, kannst du bitte mal nachsehen, ob wir die Teddyjacke in der 134 noch haben?“, rief Cora plötzlich hinüber und riss Mia aus ihren trübsinnigen Gedanken, die der Anblick des tristen

Herbstwetters in ihr ausgelöst hatte.

„Geht klar.“ Mia stapfte in Richtung Lagerraum. Die Teddyjacken waren unheimlich beliebt, aber sie hatte schon vermutet, dass diese ein Renner werden würden, als sie sie eingekauft hatten. Sie waren nun mal sehr kuschelig und hielten ordentlich warm, ohne dass man darin wie ein Michelinmännchen aussah.

Geübt fuhren Mias Hände durch die Kleiderstange, auf der der Bestand dieser Jacken hing. Schnell fand sie, was sie suchte und nahm den Artikel, den Cora benötigte, herunter.

„Hier, ich hoffe, die passt“, meinte Mia, als sie die Teddyjacke Cora hinüberreichte. Neben ihrer Freundin stand Frau Hegen, die mit ihrem Sohn zum Einkaufen gekommen war.

„Das wäre prima“, bemerkte Frau Hegen. „Max hasst es, wenn ich mit ihm zum Kleiderkauf gehe. Je schneller wir also eine Jacke finden, umso besser.“

Cora hatte dem Jungen das Kleidungsstück inzwischen in die Umkleidekabine gereicht. „So sind Jungs eben. Am liebsten hätten sie es, wenn ihre Mütter ihnen einfach irgendwas zum Anziehen besorgten und sie nicht mit müssten, um die Sachen anzuprobieren.“

Mia lachte. „Dafür könnten Mädchen jeden Tag mit ihren Müttern zum Kleidershoppen gehen.“

„Bis auf meine Nichte Emily, die ist, was das Anziehen irgendwelcher Sachen angeht, ja beinahe noch schlimmer als mein Max.“

„Emily ist doch auch ein halber Junge“, stellte Cora fest, denn natürlich kannte sie die Kleine, wie eigentlich alle Kinder in der Stadt.

„Kein Wunder, bei vier älteren Brüdern“, lachte Mia. Dann ging sie zu den Regalen auf der gegenüberliegenden Seite, wo eine Mutter stand, die offensichtlich Hilfe brauchte.

Cora und die Mutter von Max warteten darauf, dass das Kind sich endlich in der Jacke zeigte, was jedoch unerklärlicherweise dauerte.

„Wie lange brauchst du denn noch, Max?“, rief Frau Hegen ungeduldig, weil er nicht erschien.

Daraufhin kam dieser aus der Kabine, sah aber nicht sonderlich begeistert aus. „Schau mal, Mama, die Ärmel sind so lang.“

Frau Hegen warf einen kritischen Blick auf ihren Sohn. Ganz unrecht hatte er nicht, die Ärmel reichten über den halben Handrücken. Sie wandte sich an Cora. „Was meinen Sie, sollten wir eine noch kleinere Jacke nehmen?“

Cora beäugte den Jungen und schüttelte dann den Kopf. „Würde ich nicht machen. Wenn die Ärmel gerade bis ans Handgelenk gehen und Max wächst in zwei Monaten auf einmal ordentlich, dann wären sie schon um Weihnachten herum zu kurz.“

„Fühlst du dich unwohl?“, fragte die Mutter.

„Die sind zu lang“, schniefte der Junge und sah aus, als ob er gleich anfangen würde zu heulen.

Cora ahnte, dass es Ärger geben würde, wenn sie nicht schnell handelte. „Die Teddyjacken gibt es leider nicht noch eine Nummer kleiner. Aber ich könnte Max zwei andere Jacken aus dem Milo-Sortiment holen. Die sind auch wunderschön und gut gefüttert. Und das Material ist sehr robust, genau richtig, um damit bei schlechtem Wetter herumzutoben.“

Der Junge zog einen Flunsch, weil er die Anprobe nun also leider fortsetzen musste. Er ging jedoch ohne ein Wort zu sagen in die Kabine, um sich wieder aus der Jacke zu schälen.

Mia hatte unterdessen die unschlüssige Mutter angesprochen. Die suchte nach einer Strickjacke für ihre

achtjährige Tochter, die allerdings nicht bei ihr war.

„Die blau-grün-gestreifte Jacke kann ich Ihnen wirklich empfehlen. Sie mag nicht dick aussehen, aber sie hält warm.“ Mia sah der Frau an, dass diese nicht wirklich überzeugt davon war. „Wenn Sie allerdings etwas suchen, das Ihre Tochter auch bei Minusgraden noch tragen kann und nicht nur in der Übergangszeit, müssten Sie einfach mal mit mir kommen, wir haben nämlich dort drüben“, sie zeigte mit dem Finger in Richtung Spielwarenabteilung, „einen Sondertisch mit hübschen, dicken Strickjacken aufgebaut.“

Nach weiteren zehn Minuten verließ die Frau den Laden jedoch, ohne etwas gekauft zu haben, und Mia atmete durch. Lange Verkaufsgespräche, die am Ende zu nichts führten, kamen nicht oft vor, aber es gab sie und sie schlauchten.

Unter Mias Kundinnen fanden sich

allerdings nur ganz wenige, die mehr guckten als kauften, was ein Glücksfall war. Wenn diese Frauen sich wenigstens allein umsahen und nicht erwarteten, dass man ihnen viel Zeit schenkte, war es ja mehr oder weniger in Ordnung, dass sie sich ausgiebig umsahen, ohne etwas zu kaufen.

Manchen konnte man jedoch nichts recht machen. Sie forderten eine ausgiebige Beratung, überlegten hin und her und verzichteten am Ende dann trotzdem auf einen Kauf.

Die Dame, mit der Mia gerade zu tun gehabt hatte, schien leider zu letzterer Sorte zu gehören. Zum Glück wohnte sie mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht in Linnenbach, denn Mia kannte sie nicht. Wenn die Frau nicht gerade hergezogen war, würde diese wahrscheinlich nie wieder im „Feenflügel“ auftauchen, was vermutlich keinen Verlust darstellte.

Mia bekam ihre gute Laune wieder, als sie Frieda entdeckte, die gerade mit

einem Posten Nikolausmützen durch den Ladenraum lief. Die waren schon im vergangenen Jahr wie warme Semmeln weggegangen und würden sicherlich auch jetzt wieder zahlreiche Käufer finden.

2

Mia beschloss, noch kurz bei ihrer Mutter reinzuschauen, bevor sie sich in ihre eigene Wohnung begeben und sich dort etwas zu essen machen würde.

Ihre Mutter würde es bestimmt sehr genießen, ein wenig mit ihr zu plaudern, denn sie war wieder einmal für einige Tage allein, da Mias Vater sich auf einer mehrtägigen Geschäftsreise befand.

Mia hatte das Glück, in einer Einliegerwohnung im Haus ihrer Eltern zu leben. Da sie ein ausgesprochen gutes Verhältnis zu Mutter und Vater hatte,

war es sehr schön für sie, auf diese Weise weiterhin einen recht engen Kontakt zu den beiden pflegen zu können, ohne auf ihre Eigenständigkeit verzichten zu müssen.

„Wie war dein Tag, mein Schatz?“, erkundigte sich Mias Mutter, als sie ihre Tochter hereingelassen hatte. „Du siehst ziemlich müde aus.“

„Das Wetter macht mich fertig. Ich war noch nie ein Herbsttyp und werde nie einer werden.“

„Nieselregen zu ertragen, fällt wohl niemandem leicht. Der dringt durch und durch. Ich hatte leider den Schirm zu Hause vergessen, als ich vorhin zum Einkaufen unterwegs war. Meine Jacke war klitschnass, als ich wieder hier ankam.“

Mia nickte. „Nass geworden bin ich zwar nicht, immerhin habe ich den ganzen Tag im Laden gestanden. Aber fürs Gemüt taugt dieses Wetter nun

wirklich nichts. Wenn man früh aufsteht, ist es dunkel. Kommt man abends nach Hause, ist es auch finster. Da möchte man tagsüber nicht die ganze Zeit einen grauen Himmel sehen.“

„Wir können nur darauf hoffen, dass wir noch ein paar schöne Herbsttage bekommen.“

Mia verzog das Gesicht. „Glaubst du daran? Wir sind im Oktober schon so sehr verwöhnt worden, da wird sich der Herbst jetzt im November bestimmt von seiner hässlichen Seite zeigen.“

Ihre Mutter zuckte bloß mit den Schultern. „Wir werden es so nehmen müssen, wie es kommt. Möchtest du einen Kaffee?“

„Nein, auf gar keinen Fall. Ich habe heute schon so viel in mich hineingeschüttet, dass ich Mühe haben werde, das Koffein aus meinem Blut zu kriegen, bevor ich mich schlafen lege.“

Ihre Mutter lachte. „Ach, Quatsch, du bist jetzt schon so kaputt, dass du sofort

einschlafen würdest, Koffein hin oder her.“

Mia gähnte herzhaft, um diese Aussage zu unterstreichen. „Ich weiß auch nicht, andere Leute legen nach der Arbeit immer noch einmal richtig los. Sie gehen zum Sport, machen Fitnessstraining, laufen oder schwimmen. Nur ich faules Stück schaffe es nur noch auf meine Couch.“

„Du warst nie sportbegeistert.“

Mia grinste. „Das ist wahr. Ich habe in meiner Schulzeit so oft mein Sportzeug vergessen, dass Frau Henschke im Dreieck gesprungen ist.“

„Du hast die arme Frau zur Weißglut getrieben.“

„Nur in Sport. In Bio habe ich dann mein Bestes gegeben und sie wieder besänftigt.“

„Trotzdem musste ich mir ihre Klagen über dein sportboykottierendes Verhalten bei jedem Elternabend anhören.“

„Aber du hast mir nie Vorhaltungen gemacht, Mutsch, das rechne ich dir immer noch hoch an.“

„Das hätte sowieso nichts genützt. Du hattest schon immer deinen eigenen Kopf.“

„Für meine Gene kann ich schließlich nichts“, meinte Mia frech.

Etwas später erzählte Mia ihrer Mutter gerade von der unschlüssigen Frau heute Nachmittag. „Ich habe sie noch nie in Linnenbach gesehen, also war sie vermutlich nur für einen kurzen Zwischenstopp im Ort. Andererseits nutzt man eine Fahrpause eigentlich anders und geht nicht ausgerechnet in ein Kindermodegeschäft.“

„Möglicherweise ist sie hergezogen“, mutmaßte ihre Mutter.

„Davon hätten wir hören müssen. Irgendjemand hätte davon gewusst und es uns erzählt.“

Ihre Mutter runzelte die Stirn. „Ich

denke, wir werden es bald erfahren.
Wenn diese Frau von nun an dauerhaft
in Linnenbach wohnt, wirst du ihr
bestimmt bald wieder über den Weg
laufen.“

„Wenn sie bei ihrem nächsten Besuch
in unserem Laden auch etwas kauft,
kann sie gern wiederkommen.“

„Das würde sie bestimmt tun, wer
kann eurem Angebot auf Dauer schon
widerstehen? Wenn ich erst mal ein
Enkelchen habe, werde ich zu euren
Stammkundinnen gehören.“

Mia lachte. „Du musst dich gedulden,
Mutsch. Es ist weit und breit noch nicht
einmal ein Mann zu sehen, der mir
gefallen könnte. Und du weißt, man
braucht zwei Leute, um ein Kind zu
zeugen.“

„Dann komm endlich in die Puschen
und leg los“, schimpfte ihre Mutter
gespielt. „Du bist jetzt fast dreißig. Ich
verstehe nicht, worauf du noch wartest.
Schnapp dir einen gutaussehenden,

intelligenten Kerl und leg los.“

„Sobald ein solcher auftaucht, werde ich ernsthaft übers Kinderkriegen nachdenken“, versprach Mia lächelnd.

Als sie später allein bei sich auf ihrer Couch saß, dachte sie noch einmal an die Worte ihrer Mutter. Selbstverständlich war sie bereit, eine Familie zu gründen. Aber in Linnenbach wimmelte es leider nicht von Männern, die dazu in Frage gekommen wären.

Und die Liebe konnte man sowieso nicht erzwingen. Es machte klick oder eben auch nicht. Außerdem kam sie nur selten aus Linnenbach heraus, um Männer kennen zu lernen, was die Angelegenheit erheblich verkomplizierte.

Mia war wahrscheinlich nur deshalb noch nicht nervös geworden, ohne Gefährten dazustehen, weil auch Emma, Cora und Frieda noch als Single unterwegs waren.

Sie hatte mit ihren drei Freundinnen

so viel Spaß, dass sie es bisher nicht allzu sehr vermisst hatte, einen Partner zu haben, mit dem sie durch dick und dünn gehen konnte.

Aber ewig wollte sie natürlich nicht allein bleiben. Sie konnte sich gut vorstellen, schon bald vor den Traualtar zu treten und wenig später zwei oder drei Kinder zu versorgen. Es musste schön sein, sie aufwachsen zu sehen und miterleben zu können, wie sie größer wurden.

Vielleicht sollte sie endlich etwas unternehmen und sich überlegen, wie sie einen interessanten Mann kennen lernen konnte. Vermutlich war es gar nicht so besonders klug, einfach darauf zu warten, dass der Richtige eines Tages um die Ecke bog.

Obwohl Mia inzwischen die nötige Bettschwere erreicht hatte, saß sie eine Weile später vor dem Computer und durchforstete das Angebot der

Partnerschaftsbörsen und Singleportale.

Sie staunte nicht schlecht, als sie eine Vielzahl von Seiten entdeckte, die sich alle dem Thema Partnersuche verschrieben hatten. Auf den ersten Blick unterschieden sie sich noch nicht einmal besonders voneinander.

Doch dann las Mia sich die Konditionen etwas genauer durch und stellte fest, dass es zumindest erhebliche Preisunterschiede gab. Man konnte bei einigen Singlebörsen sogar richtig viel Geld lassen.

Mia zog die Stirn kraus. Sie hatte eigentlich nicht vor gehabt, ihr Geld einfach so zum Fenster hinauszuerwerfen, denn natürlich gab es keine Garantie dafür, dass sie tatsächlich die Liebe ihres Lebens finden würde, wenn sie sich bei so einer Agentur anmeldete.

Nach einer Weile, in denen sie die Angebote verglichen hatte, entschied

sich Mia dann dafür, sich bei „Match Perfekt“ anzumelden, denn die Anmeldegebühr von knapp fünfzig Euro für drei Monate erschien ihr nicht komplett überteuert. Außerdem sah die Aufmachung der Webseite seriös aus. Welche Männer sich hier tummelten würde sie ohnehin erst erforschen können, wenn sie den Anmeldeprozess durchlaufen hatte.

Mia machte sich also zunächst einmal daran, den Fragebogen auszufüllen. Es war vollkommen klar, dass solche Angaben wie Alter und Größe eine gewisse Bedeutung hatten, wenn es darum ging, einen passenden Partner zu finden.

Allerdings glaubte Mia, dass viele Menschen gerade in Bezug auf ihr Alter lieber schummelten als preiszugeben, wie alt sie tatsächlich waren. In Mias Augen war so etwas zwar lächerlich, denn nur weil man jünger war, erschien man nicht

automatisch attraktiver, aber leider dachten viele Leute das.

Mia selbst fand ihr Äußeres eher durchschnittlich. Vielleicht war das ja auch ein Grund dafür, dass viele Männer sie nicht sonderlich beachtetten.

Dennoch war Mia durchaus mit ihrem Erscheinungsbild zufrieden, denn sie brachte es auf immerhin 174 cm. Außerdem war sie sehr schlank und mit einem wohlproportionierten Busen ausgestattet.

Hinzu kam, dass ihr Gesicht gleichmäßige Züge aufwies. Mia mochte vor allem ihre grünen Augen und ihre vollen Lippen. Allenfalls ihre kleine Stupsnase, auf der stets einige Sommersprossen prangten, störte sie gelegentlich.

Ihre langen braunen Haare schimmerten seidig und fielen ihr in sanften Wellen über die Schultern. Der Farbton war nicht unbedingt außergewöhnlich zu nennen, aber Mia

hatte er immer gefallen, weshalb sie sich auch gegen die blonden Strähnchen entschieden hatte, die ihre Friseurin ihr bei jedem Spitzenschneiden erneut ans Herz legte.

Nein, Mia hatte absolut nicht vor, irgendetwas an sich zu verändern, nur damit endlich irgendein Mann anbiss und feststellte, dass sie eine Frau war, mit der man Pferde stehlen konnte. Die große Liebe sollte sie so nehmen, wie sie war.

Trotzdem suchte sie ein besonders gut gelungenes Foto von sich heraus, um es hochzuladen. Es konnte ja nicht schaden, sich von seiner besten Seite zu zeigen.

3

Mia erstarrte beinahe, als sie die barschen Worte hörte. Ab und zu wurde es im Laden laut, aber da die wenigsten Frauenstimmen einen so kräftigen, durchdringenden Klang hatten und Väter hier so gut wie nie mit ihren Kindern einkauften, zuckte man normalerweise nicht gleich zusammen, wenn eine Stimme im ganzen Geschäft zu hören war.

Mia wandte sich daher um, weil sie erfahren wollte, wer so kräftig herumpolterte. Vor dem Regal mit den

Strickjacken entdeckte sie einen Mann und ein kleines Mädchen, etwa acht oder neun Jahre alt, und beide schauten auf die unterschiedlichen Modelle.

„Du musst dich endlich entscheiden, Florentine, ich habe nicht ewig Zeit“, insistierte der Vater gerade noch einmal.

Mia beschloss, bei den beiden dort drüben lieber mal nach dem Rechten zu sehen. Unschöne Szenen vermieden sie nämlich im Geschäft, wann immer es ging.

Das Kind sah ziemlich angestrengt aus, weil es wahrscheinlich dem Wunsch des Vaters nachkommen wollte, aber dennoch nicht einfach so eine Wahl treffen konnte.

Das Mädchen war klein und dürr, weshalb sich Mia bezüglich des von ihr geschätzten Alters nicht sicher war. Aber die Kleine hatte ein hübsches, herzförmiges Gesicht und lange blonde Haare. Alles in allem passte der Name

Florentine ganz gut, fand Mia.

„Kann ich irgendwie helfen?“, fragte sie die Kunden höflich, als sie herangekommen war.

„Das wird nicht nötig sein“, erklärte der Mann sofort ruppig. „Meine Tochter wird sich sicher gleich entschieden haben.“

Mia zog die Augenbrauen hoch. Der Typ war wirklich einer von der ganz unhöflichen Sorte. Und wie es schien, fühlte sich Florentine von seiner Eile gehörig unter Druck gesetzt. Sie knabberte nämlich nervös an ihrer Unterlippe herum.

„Welche Farbe magst du denn gern?“, fragte Mia das Mädchen deshalb in einem besonders sanften Ton und ignorierte, dass der Vater ihr Hilfsangebot eigentlich ausgeschlagen hatte.

Florentine sah Mia überrascht an.

Wahrscheinlich hatte sie gedacht, dass sich die Verkäuferin nach der wenig netten Ansage ihres Vaters zurückziehen würde.

Sie musterte Mia aufmerksam und überlegte, ob sie mit ihr sprechen sollte. „Ich mag Grün und Gelb“, erklärte sie schließlich.

Dann warf sie einen scheuen Blick zum Vater hinüber, wohl wissend, dass sie die Antwort lieber hätte bleiben lassen sollen.

Mia ließ das jedoch kalt und sie griff nach einer Jacke, die etwas weiter oben im Regal lag, sodass Florentine sie allenfalls bestaunen, aber nicht nach ihr greifen konnte.

„Sieh mal, diese Jacke ist nicht wie die anderen gestreift, sondern hat gelbe Sterne auf der Vorder- und Rückseite.“

„Geht es vielleicht auch weniger auffällig?“, schnaubte der Mann und starrte Mia wütend an.

So langsam reichte es ihr. Was war der Kerl unverschämt, am liebsten hätte sie ihm gegen sein Schienbein getreten, wie sie es als Achtjährige getan hätte, wenn jemand sie dermaßen genervt hatte. Aber leider war sie aus dem Alter längst raus.

„Tut mir leid, aber ich hatte den Eindruck, dass Ihre Tochter ihre Wahl ganz allein treffen soll. Und ganz ehrlich, wenn Sie diese Strickjacke als auffällig bezeichnen, haben Sie in Ihrem Leben wohl bisher kaum Klamotten für Kinder zu sehen bekommen! An dieser Jacke finde ich jedenfalls weder Neon, Glitzer noch Blinkelemente“, ereiferte sich Mia.

Florentine beobachtete neugierig die Auseinandersetzung zwischen den Erwachsenen. Es kam vermutlich nicht oft vor, dass jemand ihrem Vater Paroli bot.

„Mag sein, dass ich von Kindersachen nicht viel verstehe. Aber ich denke trotzdem, dass dieses Teil da“, er deutete

angewidert auf die Strickjacke in Mias Hand, „nichts für meine Tochter ist.“

Mia ermahnte sich stumm zu Ruhe und Gelassenheit. Was half es auch, mit dem Mann bis aufs Messer zu streiten? „Was denkst du denn, Florentine? Gefällt dir die Jacke?“

Man sah förmlich, dass widersprüchliche Gefühle in dem Mädchen tobten, dennoch musste es wegen der Antwort nicht lange überlegen. „Ich glaube, ich nehme lieber nichts mit Sternen.“ Offenbar wollte sie es dem Vater recht machen.

„Na, bitte.“

Der selbstgefällige Ton ihres Vaters brachte Mia auf die Palme. Dennoch knirschte sie nur kurz mit den Zähnen und setzte ein Lächeln auf. „Schön, dann schauen wir eben weiter.“ Sie zog zwei weitere Modelle aus dem Regal.

Florentines Vater sah genervt auf die Uhr. „Es wäre ganz prima, wenn wir den Einkauf in den nächsten fünf Minuten

abschließen könnten.“

„Sie haben es wohl sehr eilig? Wenn Sie noch eine andere Besorgung machen müssen, gehen Sie nur. Dann können Florentine und ich uns beim Ausschauen einer Strickjacke Zeit lassen. Sie können sie einfach wieder abholen, wenn Sie fertig sind“, bot Mia an.

Der Vater winkte ab. „Das geht auf keinen Fall. Ich habe mit Florentines Tante abgesprochen, dass ich ihr meine Tochter vorbeibringe, sobald wir den Einkauf abgeschlossen haben.“

Mia fragte nicht, warum der Mann so gehetzt wirkte. Sie wollte lieber dabei helfen, dem Mädchen schnell eine Jacke herauszusuchen, die ihm gefiel. Offensichtlich war der Vater einer der Männer, mit denen man nicht reden und schon gar nicht diskutieren konnte.

„Diese Strickjacke hier ist natürlich nicht richtig grün, sondern eher türkis. Aber ich finde die Farbe sehr frisch“,

meinte sie zu der Kleinen, die die Jacke interessiert in die Hände nahm.

„Sie ist hübsch.“

„Und auch sehr kuschelig.“

Florentine strich über den Stoff und nickte.

„Die andere Jacke, die ich hier habe und die vielleicht auch etwas für dich sein könnte, hat einen schönen Senftön. Ich mag ja eigentlich lieber ein zitroniges Gelb, aber für den Herbst ist der etwas gedecktere Ton natürlich passender.“

Florentines Vater hatte bei Mias Erklärung deutlich die Augen verdreht, als gäbe sie den reinsten Schwachsinn von sich. „Nun mach schon“, drängte er seine Tochter zu einer Entscheidung.

Dieser standen jetzt die Tränen in den Augen.

Mia tat das Mädchen leid. Sie wusste gar nicht, warum es sich mit seiner Wahl so schwer tat, aber sie konnte sich vorstellen, dass es auf keinen Fall half, wenn einem jemand dermaßen im

Nacken saß und in dieser unschönen Weise mit einem sprach.

„Wenn deine Tante doch bloß den Mumm gehabt hätte und einfach, ohne dich zu fragen, die Strickjacke besorgt hätte, dann könnten wir uns das hier jetzt sparen“, stöhnte der Vater.

„Ich weiß nicht. Mutti hatte eine Jacke in der Farbe“, stammelte das Kind und deutete auf die senffarbene.

Die Gesichtszüge des Vaters erstarrten und er wurde blass. „Dann solltest du besser die andere nehmen“, schlug er daher, in einem etwas sanfteren Ton, vor.

Mia ahnte, dass den beiden etwas widerfahren war, was womöglich die scheue, ängstliche Art des Mädchens, aber auch das ruppige, wenig umgängliche Verhalten des Vaters erklärte.

„Ich finde die türkisfarbene Jacke auch schöner, aber das ist letztlich Geschmackssache“, nickte Mia dem

Mädchen aufmunternd zu.

„Dann möchte ich diese nehmen.“

Der Vater atmete geräuschvoll aus.

„Na also. Ist das denn die richtige Größe?“

Mia knöpfte die Strickjacke in Windeseile auf und hielt sie Florentine hin. „Schlüpf mal rein.“

Um die Schultern herum saß die Jacke prima, aber die Ärmel waren viel zu lang. „Probieren wir sie eine Nummer kleiner.“

Mia legte das schnell von Florentine ausgezogene Exemplar zur Seite und griff nach der nächstkleineren Größe.

Als die beiden wenig später das Geschäft verlassen hatten, war Mias Wunsch nach einem Entspannungstee beinahe übermächtig. Diese beiden Kunden waren verdammt anstrengend gewesen.

Sie hatte nicht einmal die Chance gehabt, ein wenig Smalltalk zu machen,

weil der Druck des Vaters sich automatisch auf sie übertragen hatte. Nun wusste sie leider gar nichts über die beiden. Aber sie waren sicher nur zu Besuch in Linnenbach, denn warum sonst würde das Mädchen zur Tante gebracht werden?

Das Kind hatte so durch und durch schüchtern und verängstigt gewirkt, dass es Mia in der Seele weh getan hatte. Aber wahrscheinlich war es bei einem solchen Vater ganz normal, dass das Kind sich so verschreckt verhielt. Arme Florentine.

4

Frieda sah ihre Freundinnen nach Feierabend bittend an. „Eine von euch wird doch sicher Lust haben, mich zu begleiten!“

Emma schüttelte sofort den Kopf. „Lust vielleicht schon, aber ich kann leider nicht. Meine Mutter will heute Abend den Rumtopf vorbereiten, da muss ich ihr zur Hand gehen.“

„Typisch, Emma, wieder nur Alkohol im Kopf“, flachste Cora.

Emma wurde rot. „Du solltest mich lieber nicht damit aufziehen, sonst

könnte es passieren, dass du in diesem Jahr keine Kostprobe abbekommst“, konterte sie jedoch.

„Ich nehme alles zurück“, meinte Cora daraufhin lachend.

„Also gut, Emma hat was vor“, seufzte Frieda. „Aber was ist mit euch beiden?“ Auffordernd sah sie Cora und Mia an.

Cora hob sofort abwehrend die Hände nach oben. „Tut mir leid. Greta hat es heute Abend endlich geschafft, sich mal frei zu machen. Und da wollen wir beide gehörig auf den Putz klopfen.“

Frieda nickte. Das war einzusehen, denn Coras Schwester war durch ihre Familie, sie hatte vier Kinder, darunter einmal Zwillinge, sehr stark eingebunden, und hatte nur selten die Zeit, sich mit Cora zu treffen.

„Tja, Mia, dann bleibt es eben an dir hängen, mit mir zu kommen“, bemerkte Frieda daher nickend in deren Richtung.

Die verdrehte die Augen. „Du

erwartest nicht im Ernst von mir, dass ich mit dir einen Spaziergang mache. Ich meine, es ist dunkel und kalt da draußen.“

„Nun komm schon, ich erwarte wohl kaum größere sportliche Leistungen von dir. Es wird dir gut tun, ein bisschen herumzulaufen und dir die Beine zu vertreten.“

„Wie kommst du darauf, dass ich heute noch nicht genug Bewegung hatte?“

Cora lachte. „Wo sie recht hat, hat sie recht.“ Selbstverständlich rannten sie alle vier während des Arbeitstages im Laden hin und her, da kam einiges an Wegstrecke zusammen.

„Aber nicht an der frischen Luft!“ Frieda hob belehrend ihren Zeigefinger.

„Bei dem eisigen Wind holen wir uns nur eine Erkältung“, schimpfte Mia.

„Nun sei nicht so eine Mimose. Die Luft ist herrlich klar, wir müssen ja nicht länger als eine halbe Stunde spazieren

gehen.“

„Also meinetwegen“, gab Mia nach. Es war schließlich nicht so, dass sie irgendetwas Wichtiges vorhatte. Wenn sie also Frieda einen Gefallen damit tun konnte, noch ein bisschen in der kalten Herbstluft herumzulaufen, dann sollte es so sein.

„Und? Ist es nun so furchtbar schlimm, mit mir durch die menschenleeren Straßen zu schlendern?“, fragte Frieda, nachdem sie bereits eine Viertelstunde unterwegs waren.

„Solange wir uns unterhalten und ich ausblenden kann, dass ich in der Kälte herumstapfe, komme ich klar“, schnaubte Mia. Sie hätte es vor Frieda zwar nicht zugegeben, aber die frische, klare Luft empfand sie nach dem Arbeitstag in den beheizten Räumen ihres Ladens doch sehr angenehm.

„Du kannst dich ja nachher mit

einem leckeren Glühwein aufwärmen“, schlug Frieda vor, die von Mias großer Leidenschaft für dieses Getränk wusste.

„Dann fiele ich anschließend gleich ins Bett. Ich bin heute nämlich ganz schön erledigt.“

„Im Moment ist viel zu tun. Ich glaube, das hängt mit der Übergangszeit zusammen. Da steht bei den meisten ein Garderobewechsel an und schon müssen neue Klamotten her.“

Mia nickte. Das klang einleuchtend. „Außerdem legen die ersten Kunden mit ihren Weihnachtseinkäufen los. So lange ist es ja auch gar nicht mehr bis zu den Feiertagen.“

„Ja, Emma erzählte, dass in diesem Jahr Autorennbahnen unheimlich gefragt seien.“

„Das wechselt immer mal wieder. In einem Jahr sind es sprechende Puppen, im nächsten die Gesellschaftsspiele.“

„Der Umsatz, den wir im Moment machen, kann sich jedenfalls sehen

lassen.“

„Wenigstens dieser Bereich in unserem Leben läuft bei uns allen hervorragend“, meinte Mia seufzend.

Frieda blieb stehen und sah sie aufmerksam an. „Hast du etwa irgendwelche Probleme?“

„Nö, nicht wirklich. Ich dachte neulich nur mal so darüber nach, dass es an der Zeit für uns wäre, dass wir uns fest an einen Mann binden und eine Familie gründen, indem wir Kinder bekommen.“

Frieda lachte. „Du bist als Single doch nicht unglücklich, das wüsste ich!“

„Lach nur, aber es ist mir ernst, mit dem, was ich gerade gesagt habe. Klar, wenn du allein bist, hast du weniger Verpflichtungen, du kannst in der Regel tun und lassen, was du willst. Ausgehen, Spaß haben, morgens lange schlafen, wenigstens am Wochenende, alles kein Problem. Aber mein Leben lang möchte

ich nicht Single bleiben. Ich will mit meinen Kindern spielen und mich abends an die Schulter eines Mannes anlehnen können.“

„Mensch, Mia, du klingst ja wirklich unzufrieden, das hätte ich überhaupt nicht vermutet“, rief Frieda daraufhin überrascht.

„Warum? Weil ich im Laden fast immer gute Laune habe?“

„Das auch. Und außerdem hast du noch nie etwas davon durchblicken lassen, dass dir in deinem Leben etwas fehlt.“

„Ich denke, das habe ich nicht getan, weil es mir erst vor kurzem bewusst geworden ist“, erklärte Mia ihr.

„Aber selbst wenn du das jetzt weißt, was kannst du schon groß tun? Du musst ja sowieso warten, bis der richtige Mann um die Ecke biegt.“

„Denkst du, das wird in Linnenbach einfach so passieren?“

„Bisher hatte ich das immer

geglaubt“, meinte Frieda nachdenklich. „Allerdings hast du im Grunde recht. In unserer beschaulichen Kleinstadt schwirren nicht gerade viele interessante Männer herum, die noch zu haben wären.“

„Wann lernen wir denn mal jemanden kennen? Die Single in unserer Altersklasse sind uns bekannt und von denen möchte ich als Partner keinen geschenkt haben, auch wenn einige von ihnen nette Kumpel sind. Und welcher uns noch fremde Mann zieht schon nach Linnenbach?“

„Du meinst also, wir lernen hier nie den Traummann kennen?“ Bisher hatte Frieda daran nicht gezweifelt, aber sie musste zugeben, dass sie niemals intensiver darüber nachgedacht hatte.

Mia zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es nicht. Aber ich dachte mir, es könnte nicht schaden, die Initiative zu ergreifen, um den Mann fürs Leben zu finden.“

„Was hast du getan?“, fragte Frieda überrascht.

„Ich habe mich bei einer Online-Partnerbörse angemeldet“, erklärte Mia stolz.

„Ach, du Schreck. Da kannst du ja auf wer weiß wen treffen. Bist du dir sicher, dass es eine gute Idee ist, auf diesem Weg einen Mann kennen lernen zu wollen?“

„Ich habe keine Ahnung, ob das was bringt. Trotzdem dachte ich mir, ein Versuch könne nicht schaden. Und was die komischen Typen angeht, die da herumschwirren, ich verlasse mich auf mein Bauchgefühl, was das angeht.“

„Hoffentlich erlebst du keine bösen Überraschungen“, wünschte Frieda ihrer Freundin.

„Auch ein Mann, den du gerade in einem Café kennen gelernt hast, kann sich als Massenmörder entpuppen“, kicherte Mia, die die Ängstlichkeit von Frieda sehr amüsant fand.

„Schön, dass du das so locker siehst. Aber es stimmt schon. Man sieht einem Menschen nicht auf den ersten Blick an, was in ihm steckt.“

„Bevor ich einen der Männer von dem Portal date, schreibe ich erst mal eine Weile mit ihm. Wenn er es ernst meint, dann lässt er sich bestimmt darauf ein.“

„Das ist eine gute Idee. Ein bisschen Vorsicht kann jedenfalls nicht schaden. Hast du denn irgendwelche Zuschriften bekommen?“

„Ja“, nickte Mia. „Drei Männer haben eigentlich ganz nett geschrieben. Leider wohnt einer von denen ziemlich weit weg. Aber was soll's, wenn ich die Richtige für ihn bin, zieht er vielleicht sogar hierher.“

„Würdest du denn aus Linnenbach weggehen?“

„Für die große Liebe?“ Mia überlegte. „Vorstellen kann ich's mir momentan nicht, ich bin einfach zu sehr hier

verwurzelt. Aber man soll nie nie sagen.“

„Es wäre furchtbar, wenn du alle Brücken hinter dir abbrechen und uns verlassen würdest“, meinte Frieda.

„Lass nicht gleich den Kopf hängen, so etwas steht schließlich überhaupt noch nicht zur Debatte.“

„Bloß gut, allein der Gedanke daran macht mich furchtbar traurig.“ In diesem Moment waren sie an dem Haus angekommen, in dem Frieda wohnte.

„Hast du Lust, noch einen Tee mit mir zu trinken?“

„Wenn ich endlich aus der Kälte herauskomme, gern“, grinste Mia und hakte sich fröhlich bei ihrer Freundin unter.

5

Christian saß am Abend in seinem Lieblingssessel und versuchte zu lesen. Er hatte sich vor kurzem einen Reisebericht über Neuseeland gekauft. Es war schon immer ein Traum von ihm gewesen, eines Tages dorthin zu reisen. Allerdings würde er diesen Traum in naher Zukunft wohl kaum verwirklichen können, weshalb er sich mit den Erlebnissen anderer, die Neuseeland bereits entdeckt hatten, begnügen musste.

Er befand sich ganz allein im

Wohnzimmer, denn seine Schwester Melina saß in dem kleinen Arbeitszimmer der Wohnung und versuchte, noch ein paar Seiten zu schreiben. Seit sie bei Florentine und ihm lebte, kam sie nicht mehr so regelmäßig wie früher zum Arbeiten. Aber das sei alles nicht so schlimm, wurde sie nicht müde zu betonen. Es käme schon bald alles wieder ins Lot.

Seine Tochter Florentine schlief seit über einer Stunde. Zumindest nahm Christian an, dass sie das tat. Er hatte jedenfalls keine Geräusche mehr aus dem Kinderzimmer gehört.

Und nun blätterte er also in seinem Buch, hatte jedoch das Gefühl, sich gar nicht auf den Text konzentrieren zu können. Die Bilder waren jedoch wunderschön anzusehen, weckten die Sehnsucht aber nur noch stärker in ihm.

Eines Tages würde er es bis nach Neuseeland schaffen, da war er sich ganz sicher. Im Moment musste er allerdings

seine Verpflichtungen als Vater wahrnehmen, die ihn davon abhielten, einfach alles hinzuwerfen und ein Abenteuer zu erleben.

Sein Leben hatte vor zwei Monaten eine sehr unschöne Wendung genommen, als seine Frau Viola ganz plötzlich gestorben war. In dem einen Augenblick war sie noch putzmunter gewesen, hatte Pläne geschmiedet und einen Pflaumenkuchen gebacken. Stunden später war sie im Schlaf an einem Hirnschlag gestorben.

Der einzige Trost, den der Arzt, der den Tod bestätigt hatte, Christian geben konnte, war die Tatsache, dass Viola ganz bestimmt nichts gespürt hatte. Eigentlich war ein solcher Tod wünschenswert, friedlich einzuschlafen und nicht wieder aufzuwachen, aber das galt natürlich nicht für eine junge Frau von gerade mal 32 Jahren.

Das Ereignis war wie ein

Donnerschlag über Christian hereingebrochen. Er hatte zunächst gar nicht gewusst, wie ihm geschah. Viola war sein Halt im Leben gewesen. Auf sie konnte er sich verlassen. Sie wusste immer, was zu tun war.

Dennoch würde er niemanden belügen. Seine Frau war nicht seine große Liebe gewesen und nach all den Jahren in ihrer Ehe war es eigentlich mehr gute Kameradschaft gewesen, die sie verband, und weniger leidenschaftliche Liebe.

Als sie sich kennen gelernt hatten, gab es zu Anfang zwar die üblichen rosaroten Wolken am Himmel und die berühmten Schmetterlinge im Bauch. Aber die eigentliche Verliebtheit verschwand recht schnell und wahrscheinlich wären sie schon bald auseinandergegangen, wenn da nicht Violas plötzliche Schwangerschaft gewesen wäre.

Also heirateten sie und beschlossen, glücklich miteinander zu sein. Und das hatte sogar ganz gut geklappt. Sie schafften es wunderbar, sich nicht gegenseitig auf die Nerven zu gehen, und unterstützten sich in allen Belangen, so gut sie es konnten.

Zwar klopfte Christians Herz nicht schneller, wenn er nach der Arbeit am Abend nach Hause kam und Viola küsste, aber er fühlte sich geborgen und gemocht. Und es gab praktisch keinen Streit in ihrer Ehe.

Und dann war da seine kleine Tochter Florentine, die er liebhatte. Zwar hatte seine Frau viel mehr mit ihr zu tun, denn sie kümmerte sich um alle wichtigen Belange ihres Mädchens und versorgte sie liebevoll, aber er spielte hin und wieder mit der Kleinen. Außerdem ging er davon aus, dass sich die Beziehung zu seiner Tochter sicherlich vertiefen würde, wenn sie ein wenig älter wäre und sie gemeinsam ein paar Dinge

unternehmen konnten, die jetzt aufgrund ihres Alters noch nicht möglich waren.

Sein Leben war alles in allem also ziemlich ruhig verlaufen und hatte Christian gefallen, wie es war. Er hatte sich damit arrangiert, dass er nicht mit der Liebe seines Lebens, aber doch mit einer Frau, die er schätzte und gern hatte, zusammenlebte.

Und dann war diese kleine, heile Welt zerbrochen und plötzlich hatte er mit Florentine ganz allein dagestanden. Vor lauter Schreck hatte er erst gar nicht gewusst, was er nun tun sollte.

Christian war mehr als dankbar gewesen, dass seine Schwester Melina, die schon immer eine gute Beziehung zu ihm gehabt hatte, in dieser Situation einsprang und sich um die wichtigsten Dinge im Haushalt kümmerte. Und außerdem war es vor allem für Florentine wichtig, dass eine Frau da war, die dafür sorgte, dass es ihr an

nichts Wichtigem fehlte.

Florentine selbst schien gar nicht begreifen zu können, dass ihre Mutter nicht plötzlich wieder auftauchen und sie drücken und küssen würde.

Sie schien anfangs nicht einmal besonders stark zu trauern. Doch je mehr Zeit ins Land ging, umso stärker empfand sie den Verlust ihrer Mutter. Sie vermisste sie sehr und weinte oft.

Melina gab ihr so viel Trost, wie sie konnte. Sie versuchte, das Mädchen abzulenken und zu beschäftigen, was manchmal sogar funktionierte. Ab und zu jedoch zog sich Florentine einfach in ihr Schneckenhaus zurück und war nicht mehr ansprechbar.

Christian bedauerte, dass er seiner Tochter nicht besser helfen konnte, mit ihrer Trauer fertigzuwerden. Er hatte ganz einfach nicht das innige Verhältnis zu ihr, das dafür nötig gewesen wäre.

Im Grunde hatten sie seit dem Tod

der Mutter nicht ein einziges Mal über dieses schreckliche Ereignis geredet und Christian war klar, dass er nicht einmal ansatzweise ahnte, was in Florentine wirklich vorging.

Auch wenn er selbst nicht am Boden zerstört war, weil es Viola nun auf einmal nicht mehr in seinem Leben gab, wie er bald merkte, hatte er das starke Gefühl gehabt, dass sich in seinem Leben und dem seiner Tochter unbedingt etwas ändern musste.

Er ahnte, dass ihnen beiden ein kompletter Neuanfang gut tun würde. Sie mussten raus aus der Umgebung, in der alles sie an Viola erinnerte. Also beschloss Christian, sich woanders einen Job zu suchen und aus der Großstadt zu ziehen.

Er konnte sich vorstellen, dass eine beschauliche Kleinstadt das richtige Umfeld für seine Tochter wäre. Florentine würde schnell neue

Freundinnen finden, mit denen sie spielen konnte.

Und er selbst würde nicht mehr andauernd an sein altes Leben erinnert werden. Wenn er neue Menschen kennen lernte, konnte es ihm leichter gelingen, nicht mehr ständig an Viola zu denken und sie zu vermissen.

Also hatte er seine Pläne in die Tat umgesetzt und sich Arbeit in Linnenbach besorgt. Ein Kumpel hatte hier Verwandtschaft und ihm mehrfach von dieser hübschen, verschlafenen Stadt erzählt.

In der Wasserwirtschaft des Ortes war tatsächlich gerade eine Stelle frei geworden und Christian wurde aufgrund seiner beruflichen Ausbildung mit Kusshand genommen.

Arbeitsmäßig erwarteten ihn keine großen Überraschungen. Sein Job gestaltete sich im Wesentlichen so wie der, den er vorher ausgeübt hatte. Ein

bisschen Routine war also durchaus gegeben, aber das war vielleicht nicht das Schlechteste, da ansonsten alles in seinem Leben schwankte und aus den Fugen geraten war.

Melina hatte Christian versprochen, ihm noch so lange zu helfen, bis Florentine und er sich in Linnenbach eingelebt hatten. Sie ging also für unbestimmte Zeit mit ihnen. Das funktionierte deshalb, weil sie als freischaffende Schriftstellerin arbeiten konnte, wo sie wollte.

Christian war ihr sehr dankbar dafür. Er hatte schließlich nicht erwarten können, dass sie ihr bisheriges Leben einfach so aufgeben würde, um ihnen beizustehen.

Aber Melina war schon immer eine gute Seele gewesen und liebte Florentine außerdem sehr, weshalb sie keinen Augenblick gezögert hatte, vorübergehend mit nach Linnenbach zu ziehen.

Und sie war ihm wirklich eine große Hilfe, vor allem bei der Versorgung von Florentine. Manchmal dachte Christian nämlich leider, dass er kein besonders guter Vater sei.

Warum hatte er Florentine heute zum Beispiel in dem Geschäft nur so zur Eile angetrieben und sie angeblafft? Er hasste es zwar, wenn sich jemand nicht entscheiden konnte, schön und gut, aber Florentine war noch ein kleines Mädchen. Und außerdem ging es ihr im Moment sowieso nicht so gut, weil ihr die Mutter fehlte und sie sich in Linnenbach bisher noch nicht eingelebt hatte.

Christian konnte sein dummes Verhalten nur damit erklären, dass dieser Laden so fremdartig auf ihn gewirkt hatte. Die vielen rosafarbenen Röckchen und Schleifchen an den Oberteilen hatten ihn ganz wuschig gemacht.

Und was war das überhaupt für ein Name für ein Bekleidungsgeschäft?

„Feenflügel“? Wer kam denn auf so einen Mist? Aber es handelte sich ja auch um einen Laden für Kinder, was verstand er schon davon!

Die Verkäuferin hatte er jedenfalls zur Weißglut getrieben, das war ihm vollkommen klar. Das tat ihm jetzt leid, denn es war unnötig gewesen. Sie konnte schließlich nichts dafür, dass er mit seinem Leben im Moment nicht im Reinen war. Aber geschehen war geschehen und er würde ihr bestimmt nicht so bald wieder begegnen.

6

Mia saß mittlerweile ganz entspannt zu Hause und blätterte in der Zeitschrift, die Emma ihr heute Morgen geliehen hatte. Der Inhalt war nicht sonderlich aufregend. Es ging mehr oder weniger um die typischen Frauenthemen wie Mode, Gesundheit und Schminken.

Emma hatte von dieser Ausgabe allerdings besonders geschwärmt, weil das Titelthema „Hochzeit“ besonders lang und breit besprochen wurde. Und es gab eine Vielzahl an hübschen Hochzeitskleidern auf wunderbaren

Hochglanzfotos zu bestaunen, was für Emma natürlich ein Grund war dahinzuschmelzen.

Von allen Freundinnen, die Mia hatte, war Emma die romantischste. Sie hatte schon immer einen Hang zum Träumen gehabt und bereits als Kind von dem Tag ihrer Hochzeit gesprochen.

Mia mochte sich gar nicht ausmalen, wie dieses Ereignis tatsächlich aussehen würde. Wahrscheinlich würden sogar die Brautjungfern lange Schleppen zu ihren Kleidern tragen.

Allerdings konnte es gut möglich sein, dass dieses Ereignis nie stattfand und das hatte nichts damit zu tun, dass Emma womöglich keinen Partner kennen lernte, den sie vor den Traualtar schleppen konnte. Nein, es war viel mehr eine Kostenfrage. Denn zweifellos würde Emma für die Hochzeit, die ihr vorschwebte, ein halbes Leben lang sparen müssen.

Mia hatte übers Heiraten eigentlich

nie groß nachgedacht. Man tat es eben, wenn man jemanden liebte. Ihre Eltern führten eine gute Ehe, also würde sie selbst irgendwann sicher auch den Bund fürs Leben schließen.

Sie wollte jedoch nicht allzu viel Theater darum machen. Da sie nicht religiös war, würde sie sich nur standesamtlich trauen lassen. Und anschließend gäbe es eine Feier mit der Familie und engen Freunden. Sicherlich kämen nicht mehr als allerhöchstens vierzig Gäste. Und das Kleid, das sie tragen würde, sollte auf keinen Fall ein ganzes Monatsgehalt kosten.

Mia hielt nichts davon, irgendein Ereignis wahnsinnig aufzubauschen, ob es sich nun um eine Hochzeit oder ein Jubiläum handelte. Und was das Heiraten anging, war es ja wohl das Allerwichtigste, dass man einen Menschen gefunden hatte, den man liebte und mit dem man zusammenbleiben wollte. Jedes noch so

tolle Fest wäre immer bloß eine schöne Zugabe.

Mia blätterte die Zeitschrift dennoch interessiert durch, denn sie war neugierig, welche Kleidungsstücke momentan modisch angesagt waren. Für Mode hatten alle vier Freundinnen schon immer viel übrig gehabt. Nicht umsonst nahm in ihrem Laden die Kinderkleidung den größten Raum ein.

Während Emma, sanft und verträumt wie sie nun einmal war, gern Röcke und bestickte Blusen trug, griff Frieda meistens nur auf eine gutsitzende Jeans und ein T-Shirt von einem angesagten Label zurück. Cora hingegen zeigte viel Phantasie, wenn es um die aufregende Kombination verschiedener Teile ging. Mia staunte immer wieder, auf welche Ideen diese kam.

Im Grunde zeigte die Kleidung ihrer Freundinnen schon deren wesentliche Charakterzüge. Frieda war natürlich und

packte gern mit an, Cora neigte dazu, sich mit allen möglichen exotischen Dingen zu befassen und das Außergewöhnliche zu zelebrieren, ohne dabei jedoch abzuheben.

Und Mia selbst war irgendwie nicht so ganz genau auf einen Typ festzulegen. Sie liebte es, bequeme Kleidung zu tragen, also gingen Hose und Pulli immer. Aber sie mochte auch schöne Kleider oder Röcke, die sie allerdings zur Arbeit eher selten anzog, weil sie eben nicht ganz so praktisch waren.

Darin war sie Frieda wohl am ähnlichsten. Doch während diese gern Sport trieb und in ihrer Freizeit vor allem Aktivitäten auswählte, bei denen sie sich körperlich betätigen konnte, hasste Mia zu viel Bewegung.

Trotzdem verstand sie sich mit Frieda ganz ausgezeichnet, wie man heute Abend ja wieder gesehen hatte. Den Tee mit ihr zu trinken und die neuesten Klatschgeschichten durchzugehen, hatte

Spaß gemacht.

Im Geschäft kamen sie zwar hin und wieder auch mal dazu, miteinander zu plaudern, vormittags war manchmal nicht besonders viel los, aber das war dennoch nicht dasselbe wie zu Hause richtig drauflos quatschen zu können, ohne darauf achten zu müssen, ob Kunden hereinkamen, die eventuell Hilfe benötigten.

Und über ernsthafte Themen konnte man im Laden sowieso nicht reden, denn das war einfach nicht der richtige Ort, um Sorgen oder wichtige Pläne zu besprechen.

Mia war ziemlich erstaunt gewesen, dass Frieda sich wegen ihres Singlestatus' überhaupt keine Sorgen zu machen schien. Sie hatte eigentlich vermutet, dass diese das eine oder andere Mal auch längst über diesen Zustand nachgedacht und sich gewünscht hatte, dass er nicht ewig andauern möge.

Mia wollte demnächst unbedingt in Erfahrung bringen, ob Emma und Cora ähnlich sorglos damit umgingen, keinen festen Partner zu haben. War sie denn etwa die Einzige, die es satt hatte, jeden Abend in ihre leere Wohnung zurückzukehren?

Mia stand auf, um sich ihren Laptop zu holen. Es war an der Zeit, sich mit ihrem Postfach der Single-Agentur zu beschäftigen. Bestimmt gab es wieder einige Nachrichten, die darauf warteten, beantwortet zu werden.

Als Mia sah, dass von zwei Männern, mit denen sie bereits seit einiger Zeit Kontakt hatte, Post da war, glitt ein Lächeln über ihr Gesicht. Sie wollte sich gleich daran machen, ihnen zu antworten.

Doch zuvor musste sie die neuen Nachrichten durchsehen. Bestimmt waren wieder Kontaktanfragen dabei, die sie sofort in den Papierkorb werfen

konnte. Man wusste jedoch nie im Voraus, was einen erwartete. Es war immer möglich, dass jemand Nettes sie angeschrieben hatte.

Sie klickte auf den ersten Brief, der von einem Mann mit dem vielsagenden Nickname „Powerman“ gekommen war. Mia stolperte sofort über die vielen falsch geschriebenen Wörter. Und es war zu sehen, dass es sich hier keinesfalls um Tippfehler handelte.

Mia verzog das Gesicht. Sie war bestimmt niemand, der eine absolut fehlerfreie Schreibung bei einem potentiellen Partner voraussetzte. Sie wusste schließlich von sich selbst, dass sie ab und zu auch Rechtschreibfehler machte, vor allem bei der Kommasetzung, die ihr schon in der Schulzeit als ein Mysterium erschienen und es bis jetzt geblieben war.

Aber sie hatte eigentlich schon vor, sich in einen halbwegs gebildeten Mann zu verlieben. Und dazu gehörte für sie

die Beherrschung der Rechtschreibung, das war sicher altmodisch, aber sie konnte da nicht aus ihrer Haut.

Sie las die kurze Mitteilung also nicht einmal bis zu Ende, sondern verschob diese gleich in den Papierkorb. Dann öffnete sie die nächste Nachricht.

Nach zehn Minuten hatte sie bis auf eine Kontaktanfrage alle gelöscht und nun wollte sie sich nur noch schnell mit dieser letzten beschäftigen, bevor sie endlich die Post der Männer, die sie schon länger kannte, beantworten konnte.

Nach den ersten Worten des Unbekannten mit dem Namen „mustang6“ wusste Mia nicht, ob sie lachen oder wütend werden sollte. War sie sich beim Lesen des Namens zunächst noch unsicher gewesen, ob die „6“ irgendetwas zu bedeuten hatte oder nicht, wurde ihr nun schnell klar, dass der Typ nur eine Frau fürs Bett suchte.

Sehr direkt sprach er davon, welche Qualitäten er als Liebhaber hatte und dass es ihm bestimmt gelänge, sie zu befriedigen.

Mia verzog das Gesicht. Als er sich dann sogar in Details erging, hörte der Spaß für sie auf. Diese Kontakthanfrage war einfach nur widerlich. Schnell schloss sie die Ergüsse von „mustang6“ und schob sie in den Papierkorb. Dann schüttelte sie sich kurz, als könne sie dadurch die Gedanken vertreiben, die diese Anfrage in ihr ausgelöst hatte.

Es war leider wirklich so, es trieben sich tatsächlich sehr komische Typen auf solchen Datingplattformen herum. Ob die darüber nachgedacht hatten, dass es hier nicht darum ging, einen Sexpartner zu finden?

Mia schüttelte noch immer den Kopf, als sie schließlich den Brief von Lucien öffnete. Der lebte in Dresden und war ihr von der allerersten Kontakthanfrage an sehr sympathisch gewesen. Sein Foto

sprach sie an, er war groß, schlank und dunkelhaarig und er verdiente sein Geld als Finanzberater. Außerdem hatte er den Wunsch, endlich eine Partnerin fürs Leben zu finden und eine Familie zu gründen.

Bei ihm hatte Mia wirklich ein gutes Gefühl. Bestimmt würde es nicht mehr lange dauern und sie verabredeten sich zu einem richtigen Date. Sie glaubte kaum, dass sie enttäuscht wäre, wenn sie ihn in Natur erleben würde.

7

Mia freute sich, weil sie heute endlich die Zeit gefunden hatte, sich mal wieder in der Bibliothek sehen zu lassen. Wenn sie nachmittags frei hatte, überlegte sie immer sehr genau, was sie tun wollte.

Meistens entschied sie sich dann für irgendwelche Erledigungen wie den Wocheneinkauf oder das Putzen der Wohnung, denn wenn sie diese in der Woche schon hinter sich brachte, blieb ihr mehr Zeit am Wochenende für ihre Hobbys.

Da Mia zum Beispiel sehr gerne las,

konnte es vorkommen, dass sie sich am Sonntagvormittag nach dem Ausschlafen und einem ausgiebigen Frühstück mit einem Buch auf ihre Couch zurückzog und erst am späten Abend wieder in Bewegung kam, weil sie es in einem Rutsch durchgelesen hatte.

Dementsprechend groß war auch ihr Bedarf an Büchern. Sie wünschte sich zu allen Gelegenheiten welche als Geschenk. Inzwischen kannten auch ihre Freunde zum Glück ihren Buchgeschmack und lagen nicht mehr ganz so oft daneben.

Am liebsten kaufte sich Mia ihren Lesestoff jedoch selbst, weshalb sie Buchgutscheine ziemlich viel abgewinnen konnte. Aus der eigenen Tasche bezahlte sie ihre Romane eher selten, denn die waren in den letzten Jahren wahnsinnig teuer geworden. Wenn man sich überlegte, dass man die Bücher nur einmal las, dann war es schon ziemlich heftig, wenn man für eine

Neuerscheinung mehr als zwanzig Euro hinblättern musste.

Natürlich waren auch die Herstellungskosten für Bücher gestiegen, es wurde ja ständig alles teurer und Gas, Wasser und Strom waren dabei ganz entscheidende Faktoren.

Trotzdem war beim Buchpreis eine Grenze erreicht. Genauso wenig wie Mia für einen einzigen Kinobesuch dreißig Euro bezahlen würde, konnte sie sich auch nicht vorstellen, dass sie ein Buch für eine solche Summe erwarb.

Aber zum Glück gab es ja so tolle Erfindungen wie die Bibliotheken, und obwohl Linnenbach ein wirklich kleiner Ort war, existierte hier glücklicherweise eine.

Mia war dort nicht nur als eifrige Leserin bekannt, sie engagierte sich zusätzlich noch in zwei Buchkreisen und stellte sich ab und zu als Vorleserin für die Kinder zur Verfügung.

Diese Aktivitäten machten ihr sehr

viel Freude. Zum einen mochte sie es, sich mit anderen Menschen über Gelesenes auszutauschen, außerdem liebte sie es, wenn die Kinder ihr aufmerksam lauschten und sie am Schluss einer Geschichte anbettelten, doch noch eine weitere zum Besten zu geben.

Heute wollte Mia sich nicht nur ein paar neue Romane in der Bibliothek ausleihen, sondern auch mit Frau Chimowetz, der Leiterin, einen Termin für eine weihnachtliche Vorleserunde absprechen.

Im letzten Jahr hatten zwei Frauen und sie sich mit dem Vortragen kurzer Geschichten und einiger Gedichte abgewechselt. Außerdem wurden zwischendurch immer wieder Spiele für die Kinder angeboten. So ähnlich würde die Veranstaltung sicher auch in diesem Jahr ablaufen.

Am besten wäre es wohl, sich zuerst

mit Frau Chimowetz darüber zu verständigen, bevor sie sich ans Aussuchen einiger neuer Thriller machte.

Die Besprechung mit der Leiterin der Bibliothek war sehr zügig vonstattengegangen. Diese hatte schon eine Vorauswahl der Geschichten getroffen, sodass die drei engagierten Vorleserinnen wenigstens dafür nicht viel Zeit erübrigen mussten. Die Spiele würden in den Händen der Bibliothekarinnen liegen, was Mia ganz recht war, denn dabei ging es manchmal ziemlich wild zu.

Nachdem ihr nun also die Modalitäten des Vorlesenachmittags bekannt waren, konnte sie sich ihrem Vergnügen widmen und sich ihre Bücher aussuchen. Sie liebte es, ewig lange vor den Regalen zu stehen und das Angebot genau unter die Lupe zu nehmen.

Manchmal las sie auch in einen Roman hinein und stellte fest, dass sie

gar nicht wieder aufhören konnte. Es war sogar schon vorgekommen, dass sie bereits mehrere Kapitel in der Bibliothek gelesen hatte, bevor sie dann natürlich entschied, sie müsse dieses Buch unbedingt ausleihen.

Auf Liebesromane hatte Mia heute keine Lust, obwohl diese sonst fast immer auf ihrer Leseliste standen. Sie wollte aber mal wieder etwas mit mehr Action und Spannung lesen, weshalb sie die Abteilung mit den Krimis, den Thrillern und der Fantasyliteratur aufsuchte.

Sie war schon fast an der Rezeption angekommen, als sie plötzlich zwei Gestalten entdeckte, die sofort sehr zwiespältige Gefühle in ihr auslösten. Mia hatte sogar einen kleinen Schreck bekommen, weil sie mit diesen beiden absolut nicht gerechnet hatte.

„Hallo“, grüßte sie dennoch freundlich.

Das kleine, schmale Gesichtchen von Florentine hellte sich sofort etwas auf, als sie sie wiedererkannte. „Hallo“, piepste sie zurück.

Ihr Vater brummte auch ein „Hallo“, verzog dabei jedoch keine Miene, weshalb Mia nicht wusste, ob es ihm recht wäre, wenn sie ein Gespräch anfing. Aber sie konnte nun einmal nicht aus ihrer Haut. Sie war neugierig und wollte wissen, was die beiden hier machten.

„Heute mal nicht zum Strickjackenkauf unterwegs?“, erkundigte sie sich deshalb lächelnd.

Florentines Vater sah ein wenig genervt drein, gab sich jedoch einen Ruck und antwortete. „Meine Tochter ist eine Leseratte, weshalb ich sie anmelden möchte. Würde ich all die Bücher, die sie verschlingt, kaufen müssen, wäre ich längst ein armer Mann.“

„Das glaube ich Ihnen aufs Wort“, meinte Mia lachend. „Dann ist

Florentines Anmeldung eine gute Idee. Die Kinder- und Jugendbuchabteilung ist riesig, sie wird wohl einige Jahre damit beschäftigt sein, sich durch die Büchermassen durchzuarbeiten.“

Florentine hatte Mia die ganze Zeit über angesehen und überlegt, ob sie sie ansprechen sollte. Schließlich gab sie sich jedoch einen Ruck. „Können Sie mir beim Aussuchen der Bücher helfen?“

„Das geht doch nicht, Schatz“, intervenierte ihr Vater sofort. „Die Frau ..., Himmel, ich weiß noch nicht einmal den Namen, hat zu tun.“

„Ich bin Mia Hövenstein. Und selbstverständlich kann ich mit Florentine nach ein paar Büchern schauen. Das macht mir Spaß und Zeit habe ich auch.“ Dann wandte sie sich der Kleinen zu. „Du kannst mich gern duzen.“

Das Mädchen lächelte erfreut.

Der Vater zögerte, nickte dann jedoch. „Na schön, wenn Sie wirklich so

nett sein wollen. Dann kann ich in Ruhe den Anmeldebogen ausfüllen, so geht es nachher beim Ausleihen etwas schneller. Ich bin übrigens Christian Seydlitz.“

„Prima, dann komm mit mir, Florentine. Die Kinderbücher stehen dort hinten.“ Beherzt nahm Mia die Hand des Mädchens und führte es mit sich.

„Dann seid ihr also vor kurzem hergezogen?“, fragte sie das Kind neugierig. Wenn das nicht die Gelegenheit war, ein wenig mehr über Kind und Vater zu erfahren, dann wusste sie auch nicht.

„Ja, vor ein paar Tagen“, meinte Florentine nickend. „Mein Vati hat hier einen neuen Job bekommen.“

„Ach so? Was macht er denn Spannendes?“

„Er arbeitet bei der Wasserwirtschaft.“

„Klingt interessant.“

„Na ja, ich weiß nicht. Er sitzt den ganzen Tag im Büro und berechnet irgendwelche Sachen.“ Sie zog die Schultern hoch und verzog das Gesicht. „Ich habe keine Ahnung, womit er eigentlich beschäftigt ist.“

„Macht ja nichts. Aber es ist bestimmt sehr wichtig, was er erledigt, denn alle Menschen sind froh, wenn sie fließendes Wasser in ihren Wohnungen haben.“

„Bestimmt.“

„Und was machte deine Mutti beruflich?“

Florentine erstarrte. „Sie hat in einer Arztpraxis gearbeitet, aber sie lebt nicht mehr.“

„Oh, es muss sehr schlimm für dich sein, ohne deine Mutter auskommen zu müssen. Das tut mir sehr leid.“ Mia drückte ihr aufmunternd die Hand. Das erklärte vieles, auch das leicht verstörte Verhalten des Kindes.

„Deshalb wollten mein Vati und ich

auch woanders hinziehen, wo wir nicht mehr dauernd an sie erinnert werden.“

„Das war wahrscheinlich eine richtig gute Entscheidung. Bei uns in Linnenbach ist es sehr schön. Wenn ihr euch erst einmal eingelebt habt, wird es euch bestimmt sehr gut gefallen.“

„Ich hoffe es.“ Florentine seufzte.

„Aber es ist alles noch so fremd. Und ich kenne überhaupt keine Menschen.“

„Doch, du kennst mich.“ Mia lachte.

„Und wie macht sich deine neue Strickjacke? Hast du sie schon angehabt?“

Florentine nickte. „Prima. Sie ist schön weich und kratzt nicht.“

„Na, super, dann hast du dir die richtige Jacke ausgesucht. So, schau mal, hier stehen die Regale mit den Büchern für die Acht- bis Zwölfjährigen. Willst du dich allein umsehen? Oder soll ich dir einige Tipps geben?“

„Welche Bücher kannst du mir denn empfehlen?“, fragte Florentine und

lächelte dabei. Offensichtlich fühlte sie sich in Mias Gegenwart sehr wohl.

Diese zog ohne Zögern einen Band aus dem obersten Fach und reichte ihn zu dem Mädchen hinüber. „Wie wäre es damit? Ich konnte dieses Buch einfach nicht weglegen, als ich damit angefangen hatte, sondern musste immer weiterlesen, bis ich durch war.“

Interessiert griff Florentine nach dem Buch und studierte aufmerksam den Klappentext.

Noch zwei Wochen später musste Mia ab und zu an die Freude des Mädchens denken, als dieses seinen Bücherkorb nach und nach füllte. Florentine schien eine wirklich eifrige Leserin zu sein. Und Mia war sehr froh gewesen, dass sie ihr bei der Auswahl des Lesestoffs behilflich sein konnte.

Das Mädchen war ein ausgesprochen nettes Kind und verlor immer mehr seine anfängliche Scheu und Schüchternheit, je länger es mit Mia sprach.

Der Vater taute allerdings nicht richtig auf. Er dankte Mia zwar noch einmal kurz, als diese mit Florentine und dem vollen Bücherkorb wenig später zur Anmeldung zurückkam, suchte aber kein weiteres Gespräch, was Mia sehr merkwürdig und befremdlich fand. Aber der ganze Kerl benahm sich sowieso sehr abweisend, was Mia missfiel. Zum Glück hatte sie ja nichts weiter mit ihm zu schaffen, also konnte er ruhig da bleiben, wo der Pfeffer wächst, fand sie.

Und heute war Mia nach Berlin unterwegs. Sie hatte sich endlich dazu durchgerungen, sich mit einem Mann zu treffen, den sie über die Partner-Agentur kennen gelernt hatte.

Ihr graute zwar davor, dem Typen gleich tatsächlich gegenüberzustehen, nicht etwa weil sie befürchtete, dass der so schrecklich sei, sondern weil die ganze Situation furchtbar unangenehm war. Deshalb hatte sie sogar heftige

Magenschmerzen.

Aber sie wusste auch, dass es nichts brachte, sich ewig und immer nur zu schreiben. Irgendwann musste man den Schritt gehen und den persönlichen Kontakt suchen. Nur so konnte man herausfinden, ob man sich mochte.

Gernot hatte bisher einen recht sympathischen Eindruck auf Mia gemacht. Zwar war von all ihren Kontakten über die Partnervermittlung noch immer Lucien aus Dresden ihr Favorit, aber der hatte ihr bisher kein Treffen vorgeschlagen und Mia wollte diesbezüglich nicht selbst die Initiative ergreifen.

Gernot war ein wenig forscher als Lucien gewesen. Er fand, es sei nach den vielen E-Mails, die zwischen ihnen hin und her gegangen waren, an der Zeit, endlich Nägel mit Köpfen zu machen und sich zu treffen.

Mia war klar, dass sie darauf eingehen musste. Warum sollte man sich bei einer

Dating-Plattform anmelden, wenn man nicht vorhatte, sich im wirklichen Leben jemals zu begegnen?

Gernot stammte aus Berlin und hatte vorgeschlagen, dass sie ihn dort besuchen sollte. Sie könnten gemeinsam über den Weihnachtsmarkt in Spandau schlendern und sich dabei unterhalten.

Mia war es ganz recht, dass er zunächst einmal nicht nach Linnenbach kommen wollte. Wenn einige Einwohner ihrer Heimatstadt sie nämlich in Begleitung eines Mannes sehen würden, brodelte sofort die Gerüchteküche. Und das wollte Mia möglichst vermeiden.

Nun war sie also aus dem Zug gestiegen und machte sich auf die Suche nach dem vereinbarten Treffpunkt. Ihr Herz klopfte ihr bis zum Hals und ihre Hände waren eiskalt. In diesem Moment verfluchte sie sich selbst. Was hatte sie sich nur dabei gedacht, auf diesem Wege

einen Mann kennen lernen zu wollen?

Sie könnte an diesem bitterkalten Wintertag einfach gemütlich auf ihrer Couch sitzen, ihren heißgeliebten Jasmintee trinken und in einem der aufregenden Thriller schmökern, die sie sich aus der Bibliothek geholt hatte.

Dass es ausgerechnet heute so kalt geworden war, das Thermometer an ihrem Küchenfenster hatte minus acht Grad angezeigt, hob ihre Laune ebenfalls nicht. Mia wusste, dass sie in dieser Kälte nicht sehr lange draußen herumschlendern konnte, ohne zu einem riesigen Eisblock zu mutieren.

Aber sicherlich gab es in Spandau irgendwo die Möglichkeit, in ein Café oder Restaurant einzukehren. So genau wusste sie es nicht, wenn sie nach Berlin fuhr, dann waren meist die Museumsinsel oder der Alexanderplatz ihr Ziel, weshalb sie sich in Berlin Mitte ganz gut auskannte, alle übrigen Stadtteile ihr jedoch eher fremd waren.

Mias Schritte wurden langsamer, als sie Gernot schließlich entdeckte. Er hatte sich in einen dicken Parka gemummelt und trug einen roten Schal. Insgesamt wirkte er viel kräftiger, als Mia es erwartet hätte.

Auf seinem Profil hatte er sich als schlank beschrieben. Vom Foto konnte man nicht besonders gut auf seine Figur schließen, denn er hatte nur eine Aufnahme seines Gesichts ins Netz gestellt. Aber wahrscheinlich war nur die dicke Winterkleidung daran schuld, dass er eher etwas moppelig wirkte.

Mia entschied, sich davon keinesfalls beirren zu lassen und trat auf Gernot zu. „Hallo, ich bin Mia“, meinte sie lächelnd.

Er gab ihr sofort die Hand und grinste zurück. „Freut mich, und ich bin Superman.“

Mia sah ihn perplex an.

Er lachte schallend. „War nur'n Witz. Du weißt ja, dass ich Gernot heiße.“

„Klar, aber wenn du irgendwelche

außergewöhnlichen Fähigkeiten hast, darfst du mir die gern demonstrieren.“
Mia nahm seine kindische Bemerkung zunächst einmal mit Humor.

„Wir werden sehen“, versprach er.
„Aber vorher muss ich mich dringend stärken. Ich habe heute nicht gefrühstückt, weil ich wusste, dass es auf den Weihnachtsmarkt geht.“

Mia zog kaum merklich die Augenbrauen hoch. Es war jetzt bereits 15.00 Uhr. Wollte Gernot damit etwa sagen, dass er heute noch gar nichts gegessen hatte?

„Ich bin erst gegen halb zwei aufgestanden“, erklärte er ihr.

„Dann musst du ja sehr spät ins Bett gekommen sein.“

„Das stimmt. Es war wohl etwa vier Uhr“, antwortete er fröhlich.

„Du hast sicher eine Party gefeiert.“

„Nö, nur mit ein paar Kumpeln einige Biere getrunken. Kneipenhopping macht Laune.“

Mia begann sich in Gernots Gegenwart bereits jetzt unwohl zu fühlen. Aber vielleicht wurde das in der weihnachtlichen Stimmung in Spandaus Straßen wieder besser. „Sollten wir nicht lieber losgehen, wenn du so großen Hunger hast?“

„Gute Idee. Warst du schon mal auf dem Spandauer Weihnachtsmarkt?“

„Nein, bisher nicht.“

„Dann musst du zuallererst einen Pflaumenglühwein trinken, der zieht richtig durch.“

Mia nickte. „Ich bin zwar überhaupt kein Freund davon, mir auf dem Weihnachtsmarkt die Birne zuzudröhnen, doch in Anbetracht der Kälte heute scheint es ganz sinnvoll zu sein, sich inwendig zu wärmen.“

„Noch einen Extraschuss hinein und die Sache passt“, freute sich Gernot.

„Und dann entern wir die erste Grillbude, die uns über den Weg läuft.“

Wenig später war Mia sich sicher, ihre Begleitung allerhöchstens noch eine Stunde lang ertragen zu können. Daran hatte sie allerdings vor dem Besuch der Glühweinbude vorübergehend noch heftig gezweifelt. Doch der Alkohol im Glühwein, überraschenderweise war tatsächlich mal welcher in dem ansonsten meist völlig verkochten Zeug gewesen, tat seine beruhigende Wirkung und ließ vieles für Mia in einem etwas rosigeren Licht erscheinen.

Dass Gernot kein Mann war, mit dem sie längere Zeit zusammen sein konnte, hatte sie im Grunde gleich zu Beginn gemerkt. Flapsige Sprüche und unreifes Verhalten waren überhaupt nicht Mias Ding.

In seinen E-Mails hatte sich Gernot mit seiner betonten Lustigkeit zurückgehalten, schade, sonst wäre dieses Treffen mit Sicherheit gar nicht erst zustande gekommen.

Nun wollte Mia wenigstens nicht

unhöflich sein und noch etwas Zeit mit ihm verbringen, bevor sie sich in den Zug setzen und endlich nach Hause fahren konnte. Morgen oder übermorgen würde sie ihm dann eine kurze Nachricht zukommen lassen, in welcher sie ihm mitteilte, dass sie einfach nicht zueinander passten. Was blieb ihr denn anderes übrig? Welche erwachsene Frau wollte schon mit einem Kindskopf zusammen sein?

Gernot schien allerdings nicht zu ahnen, dass sich Mia längst innerlich von ihm verabschiedet hatte. Er witzelte und blödelte in einer Tour herum, sodass Mia innerlich wirklich begann, die Minuten zu zählen.

Was zum Teufel hatte sie denn bloß geritten, dass sie sich bei dieser Agentur angemeldet und dann mit diesem nervigen Kerl hier getroffen hatte?

9

Mia hatte einen lauten Seufzer ausgestoßen, als sie endlich wieder zu Hause angekommen war. Der Zug auf der Heimfahrt war sehr voll gewesen und sie hatte einen Teil der Strecke stehen müssen.

Außerdem war die Luft besonders schlecht gewesen, weil die Heizung auf vollen Touren lief und die Menschen in den dicken Klamotten schnell anfangen zu schwitzen und die unterschiedlichsten Gerüche absonderten. In dem dichten Gedränge konnte man sich aber auch

nicht besonders gut ausziehen. Und wo hätte man seine Jacke ablegen sollen?

Mia war jedenfalls nicht begeistert davon gewesen, die eine Stunde Zugfahrt auf diese Weise erleben zu müssen, und sie schwor sich, dass sie sich im nächsten halben Jahr ganz bestimmt nicht noch einmal nach Berlin begeben würde.

Nun ließ sie sich nach den überstandenen Strapazen völlig erledigt auf die Couch plumpsen. Dieser Gernot war das alles wirklich nicht wert gewesen.

Mia zog ihr Handy aus der Tasche und tippte auf Coras Nummer, irgendjemandem musste sie ihren Frust nämlich mitteilen.

„Nun erzähl schon, ich bin sehr gespannt“, rief Cora sofort in die Leitung hinein und hielt sich gar nicht erst lange mit irgendwelchen Begrüßungsworten auf.

„Ein echter Alptraum“, stöhnte Mia.
„Wie konnte ich mich nur auf so ein
Treffen einlassen?“

„War der Typ denn echt eine Niete?
Du hast doch gesagt, er klang in seinen
E-Mails ganz intelligent und vernünftig.“

„Tja, so kann man sich irren. Gernot
hält sich für unheimlich witzig. Jeder
zweite Satz soll ein Späßchen sein.“

„Puh, wie anstrengend.“ Cora kannte
solche Männer zur Genüge. Man konnte
sie nicht länger als fünf Minuten
ertragen.

„Und was er so von sich gegeben hat,
klang für mich, als würde er das Leben
eines Anfang Zwanzigjährigen feiern.“

„Du meinst, kiffen, saufen und Partys
feiern?“

„Genau.“

„Und wahrscheinlich hätte er dazu
auch gern noch haufenweise Sex, was
aber leider nicht der Fall ist, denn sonst
hätte er sich ja nicht mit dir getroffen.“

„Er machte tatsächlich den Eindruck,

als wäre er nicht abgeneigt, noch heute mit mir in der Falle zu landen. Aber nicht mit mir.“

„Wie hast du denn die Kurve gekriegt? Bist du einfach gegangen?“

„Ich habe aus Anstand etwas Zeit mit ihm auf dem Weihnachtsmarkt verbracht und dann irgendwann gesagt, ich hätte starke Magenschmerzen, weil ich wahrscheinlich etwas Schlechtes gegessen hätte. Das nahm er so hin. Aber stell dir vor, der wollte mich glatt zum Abschied küssen.“

„Du Ärmste.“

„Ich konnte im letzten Moment noch meinen Kopf zur Seite drehen, sodass er nur meine Mütze erwischte.“

Cora lachte. „Da hast du ja gerade noch mal Glück gehabt.“

„Hör mir bloß mit Männern auf, ich habe von denen jetzt wirklich die Nase voll.“

„Ach, gib nicht so schnell auf. Irgendwo da draußen gibt es einen, der

zu dir passt und in den du dich richtig verlieben kannst.“

„Vielleicht“, brummte Mia. „Fragt sich nur, wie ich den finden soll.“

Am Montagmorgen war Mia schon mit Zahnschmerzen aufgestanden. Eigentlich hatte es in ihrem Backenzahn seit Sonnabend gepuckert. Sie musste ja auch unbedingt den kandierten Apfel essen, was für ein Wahnsinn.

Sie liebte die schönen, rotglasierten Liebesäpfel über alles, aber sie hatte bereits zweimal nach dem Genuss eines solchen eine Plombe verloren. Die Kandierung war eben sehr hart und damit ziemlich schädlich für die Zähne. Eigentlich hätte sie das wissen sollen.

Jetzt wünschte sich Mia natürlich, sie hätte sich auf dem Weihnachtsmarkt nicht ihren Gelüsten hingeeben, sondern wäre lieber vernünftiger gewesen und hätte auf den Apfel verzichtet.

Mia hatte sich früh zwar in den Laden geschleppt, doch dort sahen ihre Freundinnen natürlich sofort, dass sie eine stark geschwollene linke Wange hatte und schickten sie prompt zum Zahnarzt.

Also hatte sich Mia auf den Weg zu Dr. Anders gemacht, den sie schon seit Kindertagen kannte. Eigentlich war ihr ja klar gewesen, dass sie um den Besuch bei ihm nicht herumkommen würde, schließlich hatte sie das Dilemma morgens im Spiegel entdeckt und außerdem selbstverständlich die Schmerzen gespürt.

Mia hoffte, dass der Schaden schnell behoben sein würde. Im Allgemeinen hatte sie keine besonders große Angst vor dem Zahnarzt, denn was sein musste, musste eben sein. Sie betrat also zuversichtlich die Praxis.

„Nanu, Frau Hövenstein, was haben Sie denn angestellt? Das sieht ja gar nicht

gut aus“, wurde sie von der Anmeldeschwester empfangen.

„Ich fürchte, dass mit einem der Backenzähne etwas nicht in Ordnung ist. Möglich, dass ein Stück davon abgebrochen ist, nachdem ich einen kandierten Apfel auf dem Weihnachtsmarkt gegessen habe.“

„Dr. Anders wird bestimmt ganz schnell herausfinden, was passiert ist. Es kann allerdings sein, dass Sie eine Weile warten müssen, es sind heute nämlich noch zwei weitere unerwartete Schmerzpatienten gekommen.“

„Kein Problem, ich hab's nicht eilig“, meinte Mia.

„Prima, dann setzen Sie sich doch ins Wartezimmer.“

Als Mia dort eintrat, konnte sie ein leises Stöhnen nicht unterdrücken. In der Ecke neben der Zimmerpalme saß kein anderer als Christian Seydlitz. Warum musste sie eigentlich stets und ständig

über diesen Mann stolpern?

Zu allem Unglück war das Wartezimmer tatsächlich sehr voll und nur noch ein einziger Stuhl frei. Und der stand natürlich, wie konnte es anders sein, neben dem, auf dem Christian saß.

Mia musste also gute Miene zum bösen Spiel machen und sich neben ihn setzen. Er hatte sie bereits entdeckt und sah aufmerksam zu ihr hinüber. Also ging sie zu ihm und grüßte ihn, bevor sie sich setzte.

Er hatte ihre Begrüßung zwar erwidert, aber nichts weiter gesagt. Smalltalk war offensichtlich wie immer nicht erwünscht. Aber das hatte Mia auch gar nicht erwartet. Es fühlte sich nur so unangenehm an, still neben jemandem zu sitzen, mit dem man eigentlich hätte reden können.

Eine Weile ertrug Mia es, stumm zu bleiben. Doch dann hatte sie das Gefühl, ein Gespräch beginnen zu müssen. Sie

war nun einmal sehr kommunikativ.

„Wie geht es Florentine?“

Christian drehte sich ein wenig zu ihr und sah sie genervt an. Offenbar wollte er wirklich in Ruhe gelassen werden und betrachtete es als Unverschämtheit, angesprochen zu werden. „Gut.“

Mia schluckte ihren Frust hinunter. Schaffte es der Mann denn niemals, mehrere Sätze hintereinander zu sprechen? „Geht sie denn inzwischen zur Schule?“

„Ja.“

Mia überlegte, ob sie es an dieser Stelle aufgeben sollte, sich mit ihm unterhalten zu wollen, aber dann fand sie, sie sollte ruhig noch weiter versuchen, mehr Informationen aus ihm herauszulocken. „Haben ihr denn die Bücher gefallen, die wir in der Bibliothek gemeinsam ausgesucht haben?“

Christian brummte jetzt leise. „Keine Ahnung.“

„Schade, ich hätte zu gern gewusst,

wie sie die Lektüre fand. Sie reden wohl nicht viel mit Ihrer Tochter?“

Christian zuckte zusammen. „Das geht Sie nichts an.“

Mia hatte seinen heftigen Tonfall nicht erwartet, aber ihre letzte Frage war vielleicht wirklich ein wenig unverschämt gewesen. „Da haben Sie allerdings recht“, bemerkte sie deshalb, konnte jedoch leider nicht verhindern, dass sich ihr Ton ein wenig gekränkt anhörte.

Dann wandte sie schnell ihren Kopf zur anderen Seite des Raumes und tat so, als würde sie sich die Bilder, die dort an der Wand hingen, genauer anschauen. Dieser Mann war wirklich ekelhaft. Das war das letzte Mal, dass sie das Wort an ihn gerichtet hatte, das stand für sie fest.

10

Christian warf sich zwei Schmerztabletten ein, denn wenn er nichts unternahm, wurde er verrückt. Die Wurzelbehandlung beim Zahnarzt war schrecklich gewesen und das heftige Puckern spürte er jetzt, da die Spritze, die ihm Dr. Anders gegeben hatte, nachließ, wieder deutlich.

Er lag auf der Couch, weil er sich nicht dazu aufraffen konnte, sich mit irgendetwas Sinnvollem zu beschäftigen, obwohl das wahrscheinlich besser gewesen wäre, weil es ihn von den

Schmerzen abgelenkt hätte.

„Soll ich dir einen Kühlpack holen, Vati?“, fragte Florentine, die ins Wohnzimmer gekommen war, um bei ihm nach dem Rechten zu sehen. Sie schlich ganz leise zur Couch, weil sie dachte, dass bestimmt jeder laute Schritt ihm weh tun würde.

„Nein, nein, das musst du nicht.“

„Ich mach's gern, wirklich. Mir hat es damals geholfen, meine Wange zu kühlen, als mir der blöde Eckzahn gezogen wurde.“

Christian war zwar im Moment alles zu viel, aber er wusste, dass seine Tochter wahrscheinlich richtig lag und die Kühlung ihm helfen würde. „Also schön, dann hol mir den Kühlpack, ich probiere es damit.“

Florentine nickte eifrig und verschwand ganz schnell aus dem Zimmer.

Christian atmete auf. Irgendwann

würde der Schmerz nachlassen, an diese Hoffnung musste er sich klammern. Er hatte schon ganz andere Sachen überstanden.

Drei Minuten später stand Florentine wieder neben ihm und reichte ihm ein Handtuch und das Kühlpäckchen. Ihre Tante war mit ihr gekommen und gab ihm hilfreiche Tipps.

„Leg das Handtuch drunter und nimm das Eispäckchen immer wieder mal herunter. Wäre doch blöd, wenn du am Ende noch eine Erfrierung davonträgst.“

Christian stöhnte, hielt sich aber an die Anweisung seiner Schwester.

„Können wir sonst noch etwas für dich tun? Möchtest du vielleicht etwas Kaltes zu trinken haben?“, erkundigte sich Melina fürsorglich.

„Nein, ich wäre euch sehr dankbar, wenn ihr mich einfach nur in Ruhe lassen würdet“, bat er.

„Ist es denn immer noch so schlimm?“

„Ja“, jammerte Christian. „Aber Dr. Anders hat mich vorgewarnt und mir mitgeteilt, dass es etwas dauern könnte, bis die Besserung eintritt.“

„Du kannst also nur abwarten.“

„Wie wäre es denn, wenn ihr beide einfach einen schönen Spaziergang macht?“

Florentine sah ihren Vater entgeistert an. „Aber dann ist ja niemand mehr hier, der sich um dich kümmert.“

„Ich glaube, dein Vater möchte im Augenblick gar nicht betüfelt werden, Flörchen.“

Florentine verdrehte die Augen. Sie hasste den Kosenamen, den ihre Tante verwendete.

„Geht einfach, bitte“, setzte Christian noch einmal nach.

„Machen wir“, versprach Melina. „Ich hätte Lust auf ein großes Schokoeis.“

Florentines Miene hellte sich beim

Gedanken, dass sie die Eisdiele besuchen würden, sofort auf. „Na gut. Wir sind ja bald wieder zurück.“

Nachdem die Wohnungstür geklappt hatte, kehrte tatsächlich Ruhe ein und Christian atmete auf. Es tat ihm zwar gut zu wissen, dass es zwei Menschen gab, die sich Sorgen um ihn machten und sich um ihn kümmern wollten. Aber im Moment nervte es ihn schon, wenn man nur mit ihm sprach und eine Antwort von ihm verlangte.

Diese Mia war vermutlich sehr beleidigt gewesen, weil er sich mit ihr im Wartezimmer der Praxis nicht großartig hatte unterhalten wollen. Dabei hätte sie doch am besten verstehen müssen, dass das Sprechen, wenn man Zahnschmerzen hatte, nichts war, was man unbedingt tun wollte. Schließlich bewegte man dabei zwangsläufig den Kiefer.

Frauen tickten da jedoch offenbar

anders. Obwohl die dicke Wange bei Mia nicht zu übersehen gewesen war, ließ sie sich nicht davon abhalten, eine Unterhaltung zu beginnen.

Christian hatte zwar gehofft, sie würde seine knappen Antworten nicht als unhöflich ansehen, aber Mia schien gekränkt zu sein, dass er ganz offensichtlich nichts mit ihr zu tun haben wollte. So hatte sie seinen Mangel an Kommunikationswillen nämlich höchstwahrscheinlich empfunden.

Und seine barsche Bemerkung, dass es sie nichts angehe, was zwischen ihm und Florentine geschah, war dann der Tropfen gewesen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hatte. Eigentlich war es ein Wunder gewesen, dass sie ihm nicht irgendwelche hässlichen Bemerkungen an den Kopf geschleudert hatte, sondern sich auf ihre Antwort, die endgültig nach Resignation klang, beschränkt hatte.

Bestimmt würde sie nun nie wieder

den Kontakt zu ihm suchen. Und war das denn nicht eigentlich das, was er sich wünschte? Er hatte doch überhaupt keine Lust darauf, dass sich jemand um ihn bemühte. Außerdem wollte er ganz sicher nicht, dass ihm jemand bei Florentines Erziehung dreinredete.

Leider musste sich Christian eingestehen, dass Mia mit ihrer Vermutung, er würde nicht viel mit Florentine reden, nicht völlig falsch lag. Vermutlich hatte das auch erheblich dazu beigetragen, dass er ihr so unwirsch antwortete.

Er stöhnte. Sein ganzes Leben war ein einziges Trümmerfeld, seit Viola gestorben war. Warum schaffte er es nicht, ganz normal weiterzumachen? Jetzt waren sie immerhin umgezogen. Es gab nun nichts mehr, was ihn täglich an seine Frau erinnerte.

Natürlich musste er in Bezug auf Florentine ab sofort eine viel aktivere Rolle übernehmen. Er konnte sich nicht

mehr, wie bisher, bei ihrer Erziehung im Hintergrund halten. Und dazu musste er auch ein innigeres Verhältnis zu ihr aufbauen.

Es stimmte, dass er nicht besonders gut über Florentines Gefühlsleben Bescheid wusste. Und er hatte keine Ahnung, worüber sie sich Gedanken machte und womit sie sich gern beschäftigte.

Doch allmählich lernte er sie besser kennen. Melina war ihm dabei eine große Hilfe, denn sie erzählte ihm viele Dinge, die sie von Florentine wusste. Viola hatte das nie getan, sondern immer alles allein mit ihrer Tochter ausgemacht.

Christian wollte ein guter Vater sein. Er liebte sein kleines Mädchen schließlich. Und er würde sich bemühen, ihr den Verlust der Mutter ein wenig leichter zu machen.

Diese Mia wusste ja gar nicht, wie schwer das Leben in der letzten Zeit für Florentine und ihn gewesen war, sonst

wäre sie vielleicht etwas mehr auf Abstand gegangen.

Aber er konnte ihr schließlich nicht verübeln, dass sie von seiner und Florentines momentaner Lebenssituation und ihrer Trauer keine Ahnung hatte.

Er war doch sonst eigentlich immer ein umgänglicher, halbwegs netter Kerl gewesen. So unfreundlich, wie er sich zur Zeit verhielt, gefiel er sich selbst nicht.

Diese Mia hatte nun schon mehrfach seine schroffe, ungehobelte Seite zu spüren bekommen, die eigentlich nur dann zum Vorschein kam, wenn er unglücklich war.

Sie musste ihn für einen absolut widerlichen Kerl halten. Dabei hatte sie sich bisher stets sehr freundlich gezeigt und ihm bzw. seiner Tochter Hilfe angeboten. Ganz sicher hatte sie es nicht verdient, dass er sie immer wieder anfuhr oder ihr demonstrativ zeigte, dass er nichts mit ihr zu tun haben wollte.

Christian dachte daran, dass er in

Bezug auf diese Frau eigentlich etwas gutzumachen hatte. Aber es gelang ihm jetzt nicht, darüber nachzudenken, denn wegen seiner Schmerzen konnte er sich überhaupt nicht konzentrieren.

11

Zwei Tage später konnte Christian endlich wieder kauen und schlucken, ohne Schmerzen zu empfinden. Er war sehr dankbar dafür, denn die letzten Tage waren hart gewesen. Nun ging es jedoch endlich wieder aufwärts und seine Lebensfreude kehrte allmählich zurück.

Weil er viel Zeit zum Nachdenken gehabt hatte, waren Christian jetzt auch einige Dinge klar geworden. Zum einen musste er sich noch stärker als bisher um Florentine kümmern. Er hatte sich längst nicht genug Mühe gegeben und das hing

auch damit zusammen, dass Melina ihm vieles abnahm.

Außerdem wollte er Mia für sein unmögliches Benehmen um Entschuldigung bitten. Er hatte sich wie ein Mistkerl aufgeführt, das war ihm vollkommen klar. Und da er Mia in Linnenbach zwangsläufig immer wieder begegnen würde, musste er diese Angelegenheit unbedingt in Ordnung bringen. Er würde sonst jedes Mal, wenn er sie sah, ein schlechtes Gewissen haben. Und er fand die Vorstellung, dass sie ihn womöglich hasste, schrecklich.

Also hatte Christian nach der Arbeit beschlossen, sich einen schönen, bunten Blumenstrauß zu besorgen und dann zu Mia in den Laden zu gehen, um sie um Verzeihung zu bitten.

Die Blumen zu kaufen, war völlig unproblematisch gewesen. Zum Glück hatte die Verkäuferin nicht wissen wollen, wofür er sie brauchte. Es wäre ja

in Linnenbach kein Wunder gewesen, wenn diese danach gefragt hätte, hier hatte er stets und ständig den Eindruck, dass alle alles von einem wissen wollten.

Nun stand er vor dem Kindergeschäft und bereits das Schaufenster machte ihm Angst. Er wusste gar nicht, woher sein Unbehagen kam, sobald er pinke oder violette Kleidung entdeckte.

Aber wenn er sich einmal etwas vorgenommen hatte, dann zog er das auch durch. In fünf Minuten würde er seine Aufgabe erfüllt haben, danach konnte er wieder von dannen ziehen und wäre hoffentlich mit sich im Reinen.

Im vorderen Ladenbereich war Mia leider nicht zu entdecken. Christian ließ angestrengt seine Augen schweifen, denn wenn es möglich war, wollte er nicht alle Abteilungen auf der Suche nach ihr durchstreifen.

Es waren nur wenige Kunden im

Laden, was er als Erleichterung empfand. Es mussten ja nicht zig Menschen mitbekommen, was er Mia zu sagen hatte.

Die war allerdings nirgends zu sehen. Christian hatte gerade beschlossen, sich in die Spielzeugabteilung zu begeben, vielleicht arbeitete sie heute ja dort, als ihn von hinten jemand ansprach.

„Sie sehen so aus, als könnten Sie Hilfe gebrauchen.“

Christian drehte sich um und entdeckte eine hübsche, zierliche Frau, mit einer fedrigen, verstrubbelten Kurzhaarfrisur. „Ja, also, ich, eigentlich wollte ich“, stotterte er los. „Himmel, ich möchte kurz mit Mia sprechen, wenn das möglich ist.“ Zum Glück hatte er sich schnell wieder in den Griff bekommen, aber die plötzliche Frage der Verkäuferin hatte ihn vorübergehend tatsächlich ein wenig aus dem Konzept gebracht.

Über das Gesicht der Frau ging kurz ein Ausdruck der Verwunderung. Sie

starrte auch auf die Blumen, als wären die eine tickende Zeitbombe in seiner Hand. „Mia macht gerade eine kurze Pause, ich kann sie aber holen gehen, wenn Sie sie sehen wollen.“

„Das wäre prima.“ Christian nickte dankbar.

„Dann warten Sie hier, ich bin gleich zurück.“

Christian sah sich im Laden um, während er sich nicht von der Stelle rührte. Die vielen bunten Sachen waren eine absolute Herausforderung für das Auge. Was Kindersachen heute aber auch alles an Verzierungen, Applikationen, Bändern und farbigen Reißverschlüssen aufweisen konnten, musste jeden Erwachsenen, dessen Kinderzeit bereits über zwanzig Jahre zurücklag, verwundern.

Christian konnte sich nicht erinnern, dass er selbst Sachen mit dermaßen viel Schnickschnack besessen hatte. Nicht

einmal farblich war seine Kleidung aus der Menge hervorstechen.

Aber was wusste er schon, vielleicht war es eine Frage der Mode, dass man heute schon die Allerkleinsten so ausstaffierte, dass sie als kleine Models durchgehen konnten.

Als Emma und Mia dann zu ihm kamen, war ihm die Situation doch ein wenig unangenehm. Wer kroch schon gern zu Kreuze? Er hoffte, er würde die richtigen Worte finden, damit Mia ihr Bild von ihm wieder etwas geraderückte.

Emma sah neugierig zu, wie Christian den Blumenstrauß hob, den er bis dahin hinter seinem Rücken versteckt gehalten hatte.

Mia selbst konnte nicht fassen, was hier geschah. Sie guckte ihn und den Blumenstrauß finster an und blickte dann fragend zu ihrer Freundin hinüber.

„Ich glaube, ich gehe dann mal

besser“, meinte Emma und zog sich zurück.

Dafür war ihr Christian mehr als dankbar und er konzentrierte sich nun auf das, was er Mia zu sagen hatte. „Sicherlich sind Sie noch immer wütend auf mich. Ich habe mich jetzt schon mehrmals sehr unhöflich Ihnen gegenüber verhalten und das tut mir leid. Deshalb habe ich Ihnen ein paar Blumen mitgebracht, sozusagen als Wiedergutmachung.“

Mia runzelte nur die Stirn, sagte jedoch nichts und nahm auch den Strauß nicht entgegen.

Christian fühlte deutlich, dass sie tatsächlich eine starke Abneigung gegen ihn entwickelt hatte. „Im Moment stehe ich ziemlich oft neben mir. Meine Frau ist vor kurzem gestorben, jetzt habe ich die Verantwortung für Florentine ganz allein und es fällt mir nicht leicht, mich plötzlich um alles kümmern zu müssen, was sie angeht. Meine Schwester hilft mir

zwar dabei, aber die ganze Situation ist noch so schrecklich neu für mich, dass ich mich zur Zeit mit allem recht schwer tue. Deshalb bin ich manchmal viel zu ruppig gewesen, wenn ich mit anderen Leuten gesprochen habe. Das will ich jetzt unbedingt ändern.“

Mia hatte ihm zumindest aufmerksam zugehört, was er als gutes Zeichen deutete. „Sie waren immer freundlich zu mir und meiner Tochter, deshalb haben Sie es nicht verdient, von mir angeschnauzt zu werden. Und in der Zahnarztpraxis habe ich mit meinen Schmerzen im Kiefer zu kämpfen gehabt und wollte möglichst überhaupt nicht sprechen.“

„Das hätten Sie doch einfach nur sagen müssen“, platzte es aus Mia heraus. „Dann hätte ich Sie sofort in Ruhe gelassen.“

„Tut mir leid, ich dachte, Sie wüssten, wie es mir geht. Sie hatten doch selbst

eine dicke Wange.“

„Ich habe mich auch nicht besonders gut gefühlt, aber ein bisschen Unterhaltung lenkt einen immer etwas ab, deshalb dachte ich, könne es nicht schaden, miteinander zu plaudern. Wir sitzen in Linnenbach normalerweise nicht stumm nebeneinander, wenn wir uns beim Arzt oder auf dem Amt treffen.“

„Das habe ich schon gemerkt“, meinte Christian leise. „Ich hatte in den letzten Tagen viel Zeit zum Nachdenken und habe beschlossen, endlich wieder mehr Kontakt zu anderen Menschen zu suchen.“

„Ich habe wirklich Verständnis dafür, dass Sie sich nach dem Tod Ihrer Frau eingeeigelt und sich zurückgezogen haben. Aber ich glaube, dass es enorm wichtig ist, dass Sie sich nun langsam wieder öffnen und auf die Menschen zugehen, zumal Sie hier im Ort ja auch noch nicht viele Leute kennen.“

Christian nickte. „Ich will es versuchen. Nehmen Sie meine Entschuldigung denn an?“

„Ja, okay“, seufzte Mia. „Ich bin überhaupt kein nachtragender Mensch. Und außerdem habe ich Ihre Tochter sehr gern, da muss ich wohl irgendwie mit Ihnen auskommen.“

„Darüber bin ich sehr froh“, meinte Christian. Erleichtert gab er Mia den Blumenstrauß. „Vielleicht haben Sie sogar Lust, demnächst mal einen Kaffee mit mir zu trinken? Sie können mir doch sicherlich eine ganze Menge über die Linnenbacher Gepflogenheiten erzählen.“

Mia riss überrascht die Augen auf. Meinte Florentines Vater das etwa ernst?

Christian bemerkte ihr Zögern. Sein Vorschlag war wirklich sehr spontan gekommen. „Ich will Sie überhaupt nicht bedrängen, mir kam nur gerade diese Idee.“

„Nein, nein, schon klar.“ Mia

knabberte nervös an ihrer Unterlippe.
„Natürlich können wir einen Kaffee trinken, ist doch keine große Sache.“

„Prima, dann verabschiede ich mich jetzt. Ich möchte Sie nicht länger aufhalten.“ Christian nickte ihr noch einmal kurz zu und ging anschließend auf die Ladentür zu.

Als diese zugefallen war, kicherte es hinter Mia. „Du hast einen neuen Verehrer.“

„Quatsch“, erklärte Mia Emma sofort. „Der hatte ein schlechtes Gewissen und wollte sich bloß für sein mieses Verhalten entschuldigen.“

„Na, wenn da mal nicht viel mehr dahintersteckt“, zweifelte Emma das grinsend an.

„Ich kann immer noch nicht glauben, dass dieser schroffe Kerl freiwillig deine Nähe gesucht hat“, kicherte Frieda, als sie nach Feierabend aufräumten und noch ein bisschen über die Geschehnisse des Tages plauderten.

„Es steckt eben doch ein guter Kern in dem Typen, auch wenn man's nicht gleich erkennen kann“, gab Cora ihren Senf dazu.

„Eigentlich war ich mit diesem Thema längst durch und hatte mir vorgenommen, nie wieder ein Wort mit

Christian Seydlitz zu wechseln.“ Mia schüttelte noch immer fassungslos den Kopf.

„Bist du dir denn absolut sicher, dass er nur auf eine Art Wiedergutmachung aus war?“, erkundigte sich Emma.

„Immerhin hat er Blumen mitgebracht und dich auf einen Kaffee eingeladen.“

„Die Blumen waren jedenfalls unverfänglicher als eine Schachtel Pralinen“, wandte Frieda ein.

„Aber die Kaffeeeinladung ...“ Emma grinste.

„Ach, was.“ Mia winkte ab. „Das war ein ganz plötzlicher Einfall. Er kam jedenfalls nicht schon in der Absicht, mich danach zu fragen, wie er selbst zugab. Vermutlich war ich sogar selbst der Auslöser für diese spontane Frage, weil ich meinte, er solle doch stärker den Kontakt zu den Linnenbachern suchen. Und da dachte er sich eben, er könne ja mal mit mir plaudern.“

„Weil er bis jetzt so einen großen

Redebedarf gezeigt hat“, meinte Cora spöttisch.

„Aber er bemüht sich von nun an, etwas offener zu sein.“

Cora zeigte sich skeptisch. „Trotzdem glaube ich, dass mehr hinter seiner Einladung steckt.“

„Du willst nicht andeuten, dass er sich für mich interessiert?“, fragte Mia entgeistert. „Seine Frau ist gerade gestorben, er trauert noch, deshalb verhält er sich ja so komisch, meinte er. Nee, der hat ganz sicher kein Auge auf mich geworfen, so viel ist klar.“

„Falls es sich anders verhält, werden wir das zum Glück noch früh genug erfahren“, stellte Emma klar.

„Attraktiv ist er ja, also von der Bettkante würde ich ihn nicht schubsen“, grinste Frieda.

Mia wurde rot. „Also weißt du.“

„Na, das musste mal gesagt werden.“

„Und er ist das krasse Gegenteil zu diesem Gernot, als Spaßvogel würde

diesen Christian ja wohl niemand bezeichnen.“

Mia seufzte. „Nein, dass er sehr viel Humor hat, kann man ganz bestimmt nicht von ihm sagen.“

„Im Grunde wissen wir gar nichts über diesen Mann. Er hat sich einige Male rüpelhaft verhalten. Auch wenn der Tod seiner Frau dafür nicht wirklich als Entschuldigung dienen kann, so erklärt der aber zumindest, warum er sich so benommen hat. Und er hat jetzt eingesehen, dass das nicht in Ordnung war. Mia sollte ihm eine Chance geben, wenn ihr mich fragt.“ Emma hatte bereits romantische Vorstellungen, wenn sie an Mia und Christian dachte.

„Ich habe ihm versprochen, mit ihm einen Kaffee trinken zu gehen. Das mache ich auch und dabei bleibt es. Steigert euch jetzt bloß nicht in irgendwelche Ideen von ihm und mir als Paar hinein. Das wird nie und nimmer eintreten, ich schwöre es.“

„Schon gut, wir lassen dich in Ruhe“, lenkte Frieda ein.

„Und außerdem ist sie sowieso längst in diesen Lucien verliebt“, neckte Cora Mia noch ein bisschen.

„Gut möglich“, grinste diese zurück.

Christian war froh darüber, dass er bei Mia um Entschuldigung gebeten hatte. Eigentlich war das ganz gut gelaufen. Sie hatte ihn weder ignoriert noch irgendwelche bösen Worte an den Kopf geschleudert. Im Grunde war sie mehr als verständnisvoll gewesen, nachdem sie erst einmal begriffen hatte, was er von ihr wollte.

Er hoffte bloß, dass sie den Blumenstrauß nicht falsch interpretierte. Der sollte nämlich wirklich nur eine Art Wiedergutmachung darstellen.

Frauen neigten ja oft dazu, Aufmerksamkeiten falsch zu interpretieren. Aber die Blumen waren in diesem Fall nicht als Zeichen der

Werbung zu verstehen. Hoffentlich sah Mia sie in dem richtigen Licht.

Christian war jedoch alles in allem mit sich zufrieden. Nur wunderte er sich immer noch darüber, dass er Mia gefragt hatte, ob sie in der nächsten Zeit einen Kaffee mit ihm trinken gehen würde.

Wie war er denn auf so eine Idee gekommen? Er neigte doch sonst nicht dazu, spontane Vorschläge dieser Art zu machen. Und auch diesen Vorstoß konnte Mia durchaus falsch verstehen, was er eigentlich unbedingt vermeiden wollte.

Sie hatte davon gesprochen, dass er Menschen kennen lernen sollte. Und da war es ihm ganz natürlich vorgekommen, dass er mehr über sie erfahren wollte. Jetzt bezweifelte er jedoch, dass das eine gute Idee gewesen war.

So kurz nach dem Tod seiner Frau konnte er sich wohl kaum mit einer

anderen Frau treffen, auch wenn die Verabredung nur freundschaftlicher Natur war.

Es war zwar nicht so, dass es deshalb in Linnenbach Gerede geben würde, denn niemand wusste von seinem Schicksal, aber ihm selbst käme es komisch vor, über belanglose Dinge mit einer Frau zu plaudern.

Ob Mia sehr sauer war, wenn er sich einfach nicht wieder bei ihr meldete? Oder sollte er ihr lieber reinen Wein einschenken und erklären, warum er einen Rückzieher machte?

Christian war diesbezüglich sehr unentschlossen, er bedauerte aber auf jeden Fall, dass er nicht länger darüber nachgedacht hatte, ob er Mia zum Kaffee einladen sollte oder nicht.

Die Sache ließ ihm einfach keine Ruhe, weshalb er am Abend, als Florentine längst eingeschlafen war und Melina und er vor einer nichtssagenden

Talkshow vor dem Fernseher saßen, dieses Thema ansprach.

„Du kennst doch bestimmt die schlanke, brünette Verkäuferin, die in dem Kindergeschäft arbeitet“, begann Christian vorsichtig mit seinem Anliegen.

„Ja, sie hat mich vor einiger Zeit wegen der Strickjacke für Florentine beraten, aber ich konnte mich nicht entscheiden, wie du weißt, und ich glaube, davon war sie nicht sonderlich begeistert.“

Christian nickte. „Ich bin ihr das erste Mal begegnet, als Florentine und ich endlich diesen Jackenkauf hinter uns bringen wollten. Und ich habe ein paar blöde Äußerungen ihr gegenüber gemacht. Dann traf ich sie wenig später in der Bibliothek wieder und sie hat sich sehr nett um Tinchin gekümmert. Ich habe allerdings kaum ein Wort verloren. So weit so gut. Aber als sie in der Zahnarztpraxis im Wartezimmer auftauchte und ein Gespräch mit mir

beginnen wollte, habe ich mich erneut ziemlich schäbig benommen und sie wieder angepflaumt.“

„Warum hast du mir nichts davon erzählt?“, wollte Melina überrascht wissen.

„Als ich vom Zahnarzt kam, hatte ich ganz andere Sorgen. Und die Ereignisse zuvor habe ich zu dem Zeitpunkt nicht als so tragisch angesehen.“ Christian räusperte sich. „Ich war dann heute im Laden, um mich bei ihr zu entschuldigen. Ich bin in meinem ganzen Leben nie so furchtbar unhöflich gewesen, aber in der letzten Zeit war ich insgesamt nicht sehr freundlich, zu keinem. Also musste ich da unbedingt etwas in Ordnung bringen, irgendwie habe ich mich für mein Verhalten nämlich geschämt.“

„Du machst gerade eine schwierige Phase durch.“

Christian nickte. „Ja, das habe ich ihr auch erklärt und sie hat es verstanden,

denke ich. Außerdem hat sie mir bestimmt abgenommen, dass mir mein Benehmen ihr gegenüber leid tut.“

„Das ist gut. Man will sich in seinem neuen Wohnort schließlich nicht gleich irgendwelche Feinde machen.“

„Sie fand, es sei dringend nötig, dass ich in Linnenbach ein paar Kontakte knüpfe.“

„Das wirst du auch. Ein Eigenbrötler bist du schließlich nie gewesen.“

„Das stimmt“, gab Christian ihr recht. „Jedenfalls kam es so über mich und ich fragte sie, ob sie irgendwann einen Kaffee mit mir trinken würde.“

Melinas Gesicht hellte sich auf. „Wie schön. Das finde ich richtig klasse.“

„Ehrlich?“ Christian zog skeptisch seine Augenbrauen hoch. „Ich bin mir im Nachhinein so unsicher, ob das überhaupt eine gute Idee war. So kurz nach Violas Tod sollte ich mich vermutlich noch nicht mit einer anderen Frau sehen lassen.“

„Das sollte keine Frage der Zeit sein, denke ich. Zumal es sich ja nicht um ein romantisches Date handelt, oder?“

„Nein, absolut nicht“, beteuerte Christian sofort.

„Dann solltest du dir wirklich keine Gedanken deswegen machen.“

„Also schön, ich danke dir für den Rat, den habe ich dringend gebraucht.“
Erleichtert lehnte sich Christian zurück.

13

Das Kaffeetrinken mit Mia schien also beschlossene Sache zu sein und Christian überlegte nun schon seit Tagen, wie er es anstellen sollte, einen Termin mit ihr auszumachen.

Eine Telefonnummer von ihr hatte er nicht und einfach so im Laden vorbeizugehen, kam ihm auch komisch vor. Es wäre dann immerhin schon das zweite Mal, dass er dort ohne Kaufabsichten auftauchte.

Andererseits wollte er die Angelegenheit nicht zu lange

hinausschieben. Es verhielt sich zwar nicht so, dass er das Gefühl hatte, Mia unbedingt wiedersehen zu müssen. Aber er wollte vermeiden, dass Mia dachte, er hätte seine Einladung längst vergessen. Nachdem sie mit seiner ruppigen Seite zur Genüge Bekanntschaft gemacht hatte, musste sie nun nicht auch noch von ihm denken, dass er absolut unzuverlässig sei.

Schließlich kam Christian nach langem hin und her Überlegen eine Idee. Weihnachten nahte. Florentine brauchte zwar im Moment keine Sachen zum Anziehen, würde aber bestimmt begeistert sein, wenn sie sich zumindest ein Weihnachtsgeschenk selbst aussuchen konnte. Und „Feenflügel“ war ja glücklicherweise nicht nur ein reines Bekleidungsgeschäft, sondern wies zusätzlich eine großzügige Spielwarenabteilung auf.

Er konnte also mit seiner Tochter in

dem Geschäft auftauchen, um nach einem Geschenk zu schauen. Dann würde es nicht ganz so wirken, als wäre er nur wegen Mia da.

Florentine war begeistert gewesen, als er ihr verkündete, was sie heute Nachmittag beide vorhatten. Allein das Strahlen in ihrem Gesicht war es wert, „Feenflügel“ aufzusuchen.

Christian hoffte nur, dass der Laden nicht allzu voll war. Er mochte es nicht, wenn aus jeder Ecke anderes Kindergeschrei zu hören war. Und er hatte ehrlich gesagt auch keine Lust auf allzu neugierige Blicke der Linnenbacher Mütter. Ihm war bewusst, dass Väter ihre Kinder kaum einmal zum Einkaufen begleiteten, weshalb er als exotische Erscheinung im Geschäft angesehen werden würde.

Im vorderen Teil des Ladens war leider eine ganze Menge los, wie er beim

Betreten sogleich bemerkte. Da es in den letzten Tagen noch einmal kälter geworden war, erledigten jetzt vermutlich die letzten Linnenbacher noch ihre Winterklamotteneinkäufe.

Christian zählte auf einen Blick vier Mütter und sechs Kinder, von denen aber wenigstens kein großer Lärm bis zu seinen Ohren drang. Er war dennoch froh, dass er mit Florentine in die Spielwarenabteilung gehen konnte. Vielleicht würde es dort ja doch noch etwas ruhiger zugehen.

Mia hatte er bisher nicht entdeckt, aber wenn Florentine mit der Erkundung des Spielwarenangebots beschäftigt war, würde er unauffällig nach ihr Ausschau halten.

Florentine hüpfte beinahe durch den Laden, so sehr war sie von ihrer Vorfreude gefangengenommen. Sie drückte aufgeregt die Hand ihres Vaters.

„Wie teuer darf das Geschenk denn

sein?“, erkundigte sie sich glücklich.

„Ich denke, wir werden heute ausnahmsweise mal nicht auf den Preis schauen“, antwortete ihr Vater. „Such dir etwas aus, was dir gefällt. Nach allem, was du in der letzten Zeit durchgemacht hast, möchte ich etwas kaufen, woran du Freude hast.“

Florentine konnte kaum glauben, was sie da hörte. Sonst hatte der Preis eines Spielzeugs immer eine große Rolle gespielt. Ihre Eltern hatten beide nicht so viel Geld verdient, dass sie mühelos damit umher werfen konnten.

Und nun, da ihr Vater und sie nur noch von seinem Einkommen leben konnten, mussten sie noch viel stärker rechnen. Aber Florentine verstand durchaus, warum sie heute einmal nicht so sehr auf den Preis achten musste. Trotzdem nahm sie sich vor, sich etwas auszusuchen, was nicht gleich ein riesiges Loch ins Portemonnaie ihres Vaters reißen würde.

In der Spielwarenabteilung war sogar noch mehr los als in der Kleiderabteilung. Christians Wunsch nach möglichst wenig Trubel wurde also nicht erfüllt. Doch er biss die Zähne zusammen. Erstens würden Florentine und er nicht ewig hierbleiben und zweitens würde er bestimmt nicht sobald wieder her kommen, da konnte er ein bisschen Kindergeschrei sicher kurzzeitig ertragen.

Emma hatte die beiden sofort entdeckt, konnte aber nicht gleich zu ihnen hinübereilen, weil sie einer Mutter gerade die Funktion einer sprechenden Babypuppe erklärte.

Sie nahm sich jedoch vor, Christian und Florentine sofort zu begrüßen, wenn sie ihre Beratung beendet hatte. Emma ahnte, dass Christian einem Gespräch mit Mia heute möglicherweise nicht abgeneigt wäre. Diese war jedoch, das war ein komischer Zufall, genau wie bei

seinem letzten plötzlichen Auftauchen im Geschäft gerade wieder im Pausenraum.

„Ich würde mir gern die Spiele ansehen“, meinte Florentine zu ihrem Vater.

„Mach das, Schatz, das ist eine gute Idee.“ Christian schaute sich nach einem Sitzplatz um. Gab es so etwas denn in diesem Laden überhaupt? Tatsächlich wurde er fündig und entdeckte einen schmalen Hocker an der Längsseite eines Regals.

Florentine studierte indessen eifrig die Aufschriften der Gesellschaftsspiele und schien angestrengt darüber nachzudenken, welches davon möglicherweise als Geschenk in Frage käme.

„Schön, Sie wieder hier zu sehen“, begrüßte Emma fünf Minuten später Christian, der erleichtert wirkte, dass sie

ihn ansprach.

„Florentine darf sich ein Geschenk zu Weihnachten aussuchen“, erklärte er sofort.

„Wie wunderbar. Ich halte zwar viel von Überraschungsgeschenken. Aber ehrlich gesagt liegen Eltern mit ihren Gaben oft so falsch, dass in meinen Augen absolut nichts dagegen einzuwenden ist, wenn die Kinder sich wenigstens ein oder zwei Spielzeuge selbst aussuchen.“

„Das denke ich auch. Ich habe ehrlich gesagt überhaupt keine Ahnung, was bei achtjährigen Mädchen beliebt ist.“

Christian klang ratlos.

Emma lachte. „Das ist kein typisches Vaterproblem, falls Sie das glauben. Die Mütter haben ebenfalls keinen blassen Schimmer. Aber dafür sind wir ja hier. Ich denke, ich sollte Florentine den einen oder anderen Tipp geben, was denken Sie?“

„Das wäre toll.“

„Und haben Sie vielleicht Lust, Mia in der Zwischenzeit in ihrer Pause Gesellschaft zu leisten? Sie würde sich über einen Gesprächspartner bestimmt freuen.“

Christian zog erstaunt die Augenbrauen hoch. War er wirklich so leicht zu durchschauen gewesen? Allerdings war das natürlich ein richtiger Vorschlag und deshalb sollte er ihn auch annehmen.

„Gern, ich fühle mich nämlich zwischen all den Spielsachen und dem Kindergeplärre ehrlich gesagt nicht besonders wohl“, gab er dankbar zu.

„Dann kommen Sie doch mit mir, ich bin übrigens Emma.“

„Und ich heiße Christian, aber das wissen Sie vermutlich schon.“

„Ja, das stimmt“, lachte Emma. „Mia hat es mir erzählt.“

Mia guckte überrascht, als Emma mit

Christian im Schlepptau anrückte. Sie ahnte, warum er gekommen war. Da sie sich jedoch längst mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, dass sie um ein Kaffeetrinken mit ihm nicht mehr herumkommen würde, fühlte sie sich in seiner Nähe jetzt nicht gleich furchtbar unwohl.

„Eigentlich bin ich mit Florentine hier, sie darf sich ein Weihnachtsgeschenk aussuchen, aber Emma war so nett, mir anzubieten, bei Ihnen zu bleiben, bis meine Tochter fertig ist“, meinte er entschuldigend, denn ihm kam sein Auftauchen im Pausenraum der Verkäuferinnen auf einmal wie ein Überfall vor.

„Er ist mit den Kinderscharen etwas überfordert“, kicherte Emma.

Daraufhin grinste Mia fröhlich.
„Kann ich durchaus verstehen, setzen Sie sich einfach und trinken Sie einen Kaffee mit mir. Das wollten Sie doch sowieso, wenn ich mich recht erinnere.“

Christian ließ sich dankbar auf einem Stuhl nieder. „Gern, aber ich hatte bei meinem Vorschlag eigentlich eher an einen Cafébesuch gedacht.“

„Nun, das eine schließt das andere ja nicht aus“, winkte Mia ab.

„Ich lasse euch jetzt allein und schaue lieber nach Florentine“, meinte Emma, die sofort das Gefühl bekommen hatte, sie sei hier vollkommen überflüssig, und verschwand.

Mia und Christian nickten nur stumm.

Emma trat rasch auf Florentine zu. Sie freute sich diebisch darüber, dass es ihr gelungen war, den Vater des Mädchens und Mia so unkompliziert zusammenzubringen. Sie hatte, was die beiden anging, ein richtig gutes Gefühl.

Die Kleine war ganz vertieft. Offenbar konnte sie sich zwischen zwei verschiedenen Spielen nicht entscheiden.

„Hallo, Florentine, was meinst du,

soll ich dir bei der Auswahl des Spiels ein wenig unter die Arme greifen?“ , fragte Emma das Mädchen sanft.

Florentine sah überrascht auf, denn sie wunderte sich darüber, dass die Frau ihren Namen kannte. Sie fasste jedoch sofort Vertrauen zu Emma und nickte. „Gern.“

„Gut, schauen wir uns doch zuerst mal 'Cubino' an.“ Sie erklärte Florentine in aller Ruhe, worum es bei diesem Spiel ging.

Diese lauschte Emma aufmerksam.

Am Sonnabend war es so eisig geworden, dass Mia allen Ernstes überlegte, ob sie nicht auch noch Leggings unter ihre Thermohose ziehen sollte. Das war jedoch totaler Quatsch, denn sie würde mit Christian schließlich ins Stadtcafé gehen und dort wäre natürlich geheizt.

Sie musste sich also nicht so anziehen, als wäre sie stundenlang bei zweistelligen Minusgraden draußen unterwegs. Aber innerlich bibberte sie eben, wenn sie daran dachte, dass sie ja

erstmal bis zum Café kommen musste, das war immerhin ein Weg von etwas mehr als einem Kilometer.

Für diese Strecke das Auto zu nehmen, kam ihr trotzdem furchtbar albern vor, weshalb sie den Fußmarsch in Kauf nehmen musste.

Eigentlich freute sie sich darauf, am Sonnabend etwas unternehmen zu können. Sie wäre sonst, wie sie sich kannte, nur wieder in ihren eigenen vier Wänden geblieben und hätte gelesen oder sich einen Film angeschaut.

Christians Gefühle im Hinblick auf das Treffen mit Mia waren dagegen durchaus gemischt. Er hatte zwar schon im Geschäft gemerkt, dass er sich mit dieser Frau ganz gut unterhalten konnte, was ihm zumindest die Sorgen nahm, sie würden sich möglicherweise permanent anschweigen. Doch er wusste nicht, was Mia von ihm erwartete, er hatte sich eben seit seiner Heirat niemals mehr mit

einer anderen Frau als Viola getroffen,
um etwas zu unternehmen.

Das Stadtcafé war modern
eingrichtet und an diesem lausig kalten
Sonnabend auch gut gefüllt. Offenbar
hatten die Linnenbacher allesamt nicht
vor, länger als nötig in der Kälte herum
zu flanieren.

Christian entdeckte Mia an einem der
Ecktische und war ganz froh darüber,
dass sie bereits einen Platz ausgesucht
hatte. Außerdem schaute sie ihn sehr
freundlich an, was ihm seine Ängste
nahm.

„Du hast es geschafft, prima“, meinte
Mia und zeigte auf den Stuhl neben sich.
„Setz dich doch.“

„Bin ich zu spät?“

„Nein, überhaupt nicht. Ich tauche
bloß überall immer überpünktlich auf.“

Dass sie seit ihrem letzten Gespräch

im Pausenraum des Geschäfts zum Du übergegangen waren, schaffte glücklicherweise eine gewisse Vertrautheit zwischen ihnen, die Christian ebenfalls beruhigte.

„Ich war mir nicht ganz sicher, ob du wirklich erscheinen würdest“, gab Mia ehrlich zu.

„Warum? Hältst du mich für einen Mann, der nicht zu seinem Wort steht?“

„Keine Ahnung, ich kenne dich kaum. Aber du hast so sehr gezögert, als wir diesen Termin heute ausgemacht haben, sodass ich eben vermutete, du wärst an einer erneuten Begegnung mit mir gar nicht sonderlich interessiert.“

Christian spürte plötzlich eine Gänsehaut. Es war ihm ein wenig unheimlich, wie gut Mia ihn durchschaut hatte. Oder lag deren Erkenntnis nur daran, dass man in ihm wie in einem offenen Buch lesen konnte?

„Ich hatte meine Bedenken, das muss

ich zugeben. Und die habe ich noch. Allerdings haben sie gar nichts mit dir zu tun, sondern eher damit, dass ich mich komisch dabei fühle, mit einer Frau zusammensitzen, so kurz nachdem meine Viola gestorben ist.“

„Das kann ich gut nachvollziehen“, nickte Mia. „Wenigstens handelt es sich nicht um ein romantisches Date, sondern eine eher freundschaftliche Zusammenkunft, damit du endlich einige Kontakte in der Stadt knüpfst. Insofern geht es in Ordnung, dass wir uns getroffen haben. Danke ich jedenfalls.“

„Ja, das sage ich mir auch. Darum bin ich da.“

„Prima.“ Mia lächelte ihn aufmunternd an. „Es wird dir bestimmt gut tun, mit anderen Menschen als nur mit deiner Schwester, deiner Tochter und natürlich deinen Arbeitskollegen zusammenzukommen.“

Während sie darauf warteten, endlich

etwas bestellen zu können, sah Christian die Frau neben sich zum ersten Mal richtig aufmerksam und sehr intensiv an.

Ihre melodische Stimme war ihm allerdings schon bei ihrer allerersten Begegnung aufgefallen. Auch ihre schlanke Erscheinung hatte sich damals durchaus in sein Bewusstsein gebrannt.

Doch ihren langen, braunen und wunderbar seidig schimmernden Haare nahm er erst jetzt wirklich wahr. Vielleicht stachen sie ihm auch deshalb besonders ins Auge, weil sie einen herrlichen Kontrast zu Mias grünen, vor Übermut blitzenden Augen bildeten.

Die Frau, die er jetzt so unverhohlen musterte, würde man im landläufigen Sinne nicht unbedingt als schön bezeichnen, obwohl ihre vollen Lippen durchaus Männerblicke auf sich ziehen konnten. Ihre Stupsnase mit den winzigen Sommersprossen ließ sie jedoch eher als keck und fröhlich denn als außergewöhnlich attraktive Frau

erscheinen.

Dennoch konnte Christian den Blick nicht von ihr abwenden. Er fühlte sich unbeschreiblicher Weise zu ihr hingezogen und war erstaunt, dass er das nicht schon viel früher wahrgenommen hatte.

Mia hatte sehr wohl gemerkt, dass Christian sie mit Röntgenaugen studierte, und fragte sich, welchen Eindruck er von ihr haben mochte. Was sah er in ihr? Eine Frau, die ihm eine gute Freundin sein konnte, oder eine, die zu haben war?

Sie musste zugeben, dass Christian durchaus ein sympathischer Mann war, wenn er nicht gerade irgendwelche verletzenden Bemerkungen machte, sich mit einer rauen, undurchdringlichen Schale umgab und seine Miene diesen finsternen Ausdruck zeigte, der den Anschein erweckte, jeden in der Luft zerreißen zu wollen, der ihm zu nahe kam.

Und auch sein Aussehen konnte man als attraktiv bezeichnen. Die markanten Gesichtszüge prägten sich einem sofort ein. Der Schatten eines Bartes verlieh ihm etwas Verwegenes. Und seine dunkelbraunen Augen schimmerten goldig und gaben seinem Gesicht eine gewisse Wärme.

Mia durchzogen sogar kleine Stromstöße, als sie einen Moment zu lange in seine Augen sah. Ihr war beinahe, als könne sie sich in ihnen verlieren. Was hatte sie denn bloß auf einmal? Dies war der Mann, der sie vor kurzem noch mehrfach angepflaumt hatte! Wie konnte sich bei seinem Anblick überhaupt etwas anderes in ihr als allerhöchstens Zorn regen?

Mia war wirklich froh, als der Kellner endlich erschien, um ihre Bestellung aufzunehmen. So hatte sie etwas, worauf sie sich konzentrieren konnte und musste nicht länger über merkwürdige Empfindungen nachdenken.

„Hat Florentine sich denn nun ein hübsches Geschenk ausgesucht?“, erkundigte sich Mia später, als sie es sich bei einem leckeren Stück Schoko-Karamell-Torte und einem großen Milchkaffee gutgehen ließen.

„Sie hat sich für ein Spiel namens 'Cubino' entschieden.“ Christian nahm an, Mia wüsste, worum es sich dabei handelte.

Die aber lachte. „Ich sehe dir an der Nasenspitze an, dass du glaubst, ich könne dazu jetzt irgendetwas Kluges sagen. Aber da ich so gut wie nie in die Spielzeugabteilung komme, weiß ich nicht einmal, wovon du sprichst.“

„Ach so“, meinte er verlegen. „Ich war davon ausgegangen, dass ihr für alle Bereiche gleichermaßen zuständig seid.“

„In groben Zügen kennen wir natürlich alle vier die Abteilungen unseres Ladens, aber Emma und Frieda kümmern sich eben stärker um die Spielwaren und Cora und ich eher um

die Kleidung.“

„Das scheint mir sinnvoll zu sein.“

„Es hat sich irgendwann so ergeben und ich bin sehr zufrieden damit.“

„Tinchen ist von eurem Geschäft jedenfalls ganz angetan. Und seit ihr Emma von den Feenglöckchen erzählt hat, plappert sie nur noch davon.“

„Was gibt es auch Schöneres als Glöckchen, die einem Wünsche erfüllen? Würden wir denn nicht alle ab und zu deren Klang hören wollen, weil wir uns dann sicher sein könnten, dass der Wunsch, der uns als allererster einfällt, sich erfüllte?“

„Welch wunderbare Vorstellung!“
Über Christians Gesicht war ein Lächeln geglitten, obwohl er mit Märchen und phantastischen Ideen ansonsten nichts anfangen konnte.

„Man muss nur daran glauben“, fand Mia.

„Tinchen steckt jedenfalls im absoluten Feenfieber und ich fürchte, ich

werde mich dringend nach Lesestoff mit Feengeschichten umsehen müssen, denn ein paar Bücher sollten natürlich zusätzlich zu dem Spiel noch unter dem Weihnachtsbaum liegen.“

„Da könnte ich dir ein paar Titel aufschreiben, wenn dir das weiterhilft“, schlug Mia vor.

„Das wäre super“, freute sich Christian. Er war sehr froh, dass Mia das für ihn tun wollte.

Mia wunderte sich noch immer darüber, dass es zwischen Christian und ihr bei einem simplen Kaffeetrinken so sehr geknistert hatte. Das war überhaupt nicht abzusehen gewesen.

Was war nur passiert, dass sie diesen Mann plötzlich in einem ganz anderen Licht als zuvor sah? Gut, wenn Christian wollte und sich Mühe gab, konnte er richtig nett sein. Aber das allein löste wohl kaum diese winzigen Explosionen in ihr aus, die den ganzen Nachmittag immer wieder in ihrem Bauch

stattgefunden hatten.

Irgendetwas an ihm musste sie dermaßen fasziniert haben, dass ihr Körper vollkommen verrückt spielte. Sie hatte seitdem hin und her überlegt, was das sein könnte, war aber nicht darauf gekommen.

Hinzu kam, dass er offenbar ähnlich empfand. Seine Mimik war immer offener und freundlicher geworden, je länger er mit ihr sprach. Außerdem zeigte sich bald eine leichte Röte auf seinem Gesicht, die darauf hin deutete, dass er vermutlich ebenfalls von ihr gefangengenommen worden war.

Fast schien Christian es zu bedauern, als er sich irgendwann von ihr verabschieden musste. Bis sie sich endlich trennten, hatten sie in der Eiseskälte vor dem Café ganz sicher noch mindestens eine Viertelstunde lang geplaudert. Erst dann liefen sie endlich in die entgegengesetzten Richtungen nach Hause.

Mia war ehrlich gesagt seit gestern ziemlich durcheinander und überlegte angestrengt, mit wem sie darüber reden konnte. Natürlich war ihre Mutter eine gute ZuhörerIn. Aber ihre Eltern planten heute einen Ausflug zu einer guten Bekannten, weshalb es schwierig wäre, in Ruhe mit ihr über alles zu sprechen.

Außerdem kamen selbstverständlich ihre drei Freundinnen für ihr Herzausschütten in Frage und könnten zweifellos die Rolle der Seelentrösterin übernehmen. Und sicherlich waren sie alle gleich gut geeignet, dass sie ihnen von ihren merkwürdigen Gefühlen berichtete.

Mia beschloss schließlich, bei Emma vorbeizufahren. Sie glaubte, dass eine Romantikerin, wie ihre Freundin eine war, ihr in ihrer momentanen Gefühlslage vielleicht am besten helfen konnte.

„Ich wusste doch, dass da mehr

zwischen euch ist“, jauchzte Emma los, als sie Mias Erklärung gebannt gelauscht hatte.

„Dass ich etwas fühle, weiß ich, ich bin mir nur nicht im Klaren darüber, was genau“, erklärte Mia verwirrt.

„Du fühlst dich zu ihm hingezogen.“

„Aber warum denn nur?“ Mia war wirklich ratlos.

„Dass kann ich dir natürlich auch nicht sagen“, grinste Emma. „Ich habe bisher nicht mehr als drei Sätze mit ihm gewechselt. Aber er sieht gut aus.“

„Als ob ich mich schon jemals in einen Mann ausschließlich wegen seines attraktiven Äußeren verliebt hätte“, schnaubte Mia.

„Sicher nicht, doch das spielt bestimmt eine Rolle, denke ich. Dein Körper reagiert auf seinen. Das ist pure Chemie.“

Mia blies die Wangen auf. „Na, danke. Dann bin ich also eine Gefangene meiner Biologie?“

Emma lachte. „Ich glaube, du hast dich mit ihm einfach sehr wohlgeföhlt. Und wahrscheinlich hat er ein paar kluge Sachen von sich gegeben, sonst hätte er es niemals geschafft, die Schmetterlinge in dir tanzen zu lassen.“

„Wenn es denn man bloß ein paar Schmetterlinge gewesen wären“, seufzte Mia. „Ich hatte das Gefühl, als trampelte eine ganze Antilopenherde durch meine Eingeweide.“

„So heftig?“ Emma war jetzt doch etwas überrascht. „Ich habe das noch nie erlebt. Vielleicht ist es so, wenn man den einen trifft, für den man bestimmt ist.“

„Ach, Emma, du bist so süß, wenn du deine kleinmädchenhaften, romantischen Vorstellungen auspackst.“

Die verzog das Gesicht. „Du bist ja wohl zu mir gekommen, damit ich genau das tue, nehme ich an. Weil du nämlich erwartest, dass ich dich in deiner Verliebtheit bestärke. Sonst hättest du auch bei Frieda vorbeifahren und dir

eine rationalere Meinung dazu anhören können.“

„Schuldig im Sinne der Anklage.“ Mia umarmte ihre Freundin rasch, um sich für ihre dumme Äußerung eben zu entschuldigen. „Dann rätst du mir also, mich meinen Gefühlen hinzugeben?“

„Selbstverständlich. Was hast du zu verlieren?“

„Mein Herz“, stöhnte Mia.

„Dann lass die Angelegenheit langsam angehen. Meinst du, Christian bittet dich bald wieder um ein Date?“

„Das kann ich dir beim besten Willen nicht sagen. Aber er wird mit Sicherheit nichts überstürzen, so viel ist klar. Es war ihm schon unangenehm, sich überhaupt mit mir zu treffen, obwohl es ja nur ein freundschaftliches Kaffeetrinken werden sollte. Der Tod seiner Frau ist noch viel zu frisch. Wie kann er da an eine neue Beziehung denken?“

„Die Liebe macht manchmal einfach,

was sie will. Wenn er Gefühle für dich entwickelt, dann lässt er sich womöglich darauf ein, ohne zu viel darüber nachzudenken.“

Mia war diesbezüglich mehr als skeptisch. „Eigentlich glaube ich eher, dass er der Typ ist, der gerade dann mit sich hadert. Bis jetzt hat er sich noch nicht einmal großartig um einen halbwegs normalen Umgang zu anderen Menschen bemüht, weil er trauert. Und jetzt soll er sich auf einmal voll und ganz in eine neue Liebe hineinstürzen?“

„Weißt du, Mia, ich denke, du musst einfach abwarten, was passieren wird. Aber eine Chance solltest du deinen Gefühlen und ihm schon geben“, riet Emma.

„Eigentlich möchte ich das auch. Angst habe ich trotzdem“, gab Mia leise zu.

„Das ist normal, doch ich weiß, dass du stark genug bist, um damit umzugehen.“

Das Gespräch mit Emma hatte Mia wirklich gut getan und als sie am Abend noch einmal an deren Rat dachte, ihre Gefühle in Bezug auf Christian zuzulassen und abzuwarten, was passieren würde, war sie mit sich im Reinen.

In Linnenbach würden Christian und sie sich zwangsläufig bald wieder begegnen, selbst wenn er nicht in den Laden käme. Dann würde sie ja sehen, wie er sich benahm und sich verhielt.

Sie wollte ihre Gefühle für ihn nicht bekämpfen, aber auch noch nicht zu groß werden lassen. Die Angst, verletzt zu werden, war da, aber sie würde sich ihr nicht einfach so ausliefern.

Mia glaubte, es wäre vielleicht ganz hilfreich, weiterhin auf der Single-Plattform im Internet nach Männern zu schauen, die einen geeigneten Partner abgaben. Sie konnte sich sogar mit einigen von ihnen treffen, denn sie wollte Christian nicht ihre volle

Aufmerksamkeit schenken, was besser war, solange sie nicht genau wusste, wie er zu ihr stand.

Wenig später saß Mia also vor dem Computer und las ihre Zuschriften. Viel hatte sich eigentlich nicht getan. Zwar fand sie sechs neue Kontaktanfragen in ihrem Postfach, davon konnte sie jedoch vier sofort aussortieren. Manche Männer schrieben so dümmlich, dass Mia einfach keine Lust hatte, auch nur in wenigen Sätzen zu antworten, sie habe keine Lust auf eine Bekanntschaft.

Die meisten formulierten ihre Anfrage so plump, dass man hätte glauben können, ein Zehnjähriger fragte seine erste Liebe in der Schule, ob sie mit ihm gehen wolle.

Mia hatte keinen Sinn für Männer, die sich nicht ausdrücken konnten und die in der ersten Kontaktaufnahme nicht wenigstens ein paar Eckdaten, außer denen, die ihr vom Profil schon bekannt

waren, von sich preisgaben.

Die beiden anderen Anfragen beantwortete Mia jedoch, weil sie ganz nett klangen. Allerdings waren auch sie nur wenig aussagekräftig, weshalb Mia noch nicht voraussagen konnte, ob sich bei einem der Männer ein längerer Schriftverkehr überhaupt lohnen würde.

Von Lucien war leider keine Antwort gekommen. Das machte Mia sehr traurig. Von all ihren Internetbekanntschaften war es diese, die ihr am meisten ans Herz gewachsen war.

Sie konnte nicht einmal genau sagen, warum. Aber die Art, wie Lucien schrieb, gefiel ihr sehr gut, und seine Ansichten über Gott und die Welt deckten sich ziemlich mit ihren.

Bei Lucien hatte sie wirklich das Gefühl, sie müsse sich unbedingt mal mit ihm treffen, um zu schauen, ob sie auch in der Wirklichkeit so gut harmonierten. Da er bisher jedoch

überhaupt keine Anstalten gemacht hatte, sie um ein Date zu bitten, hatte sie bei ihrer letzten Antwort diesen Vorstoß selbst gewagt.

Nun war sie natürlich sehr gespannt, was er dazu sagen würde. Leider ließ er seitdem nichts von sich hören. Hatte sie ihn dermaßen überrumpelt, dass er Panik bekommen hatte?

Andererseits war ihre Frage nach einem Treffen nicht so ungewöhnlich. Irgendwann mussten sie sich ja mal sehen, sonst hätte eine Beziehung nie und nimmer eine Chance.

Mia seufzte. Vielleicht gab es einen anderen, simplen Grund dafür, dass er sich nicht meldete. Er konnte krank sein oder viel zu tun haben. In ihrem tiefsten Inneren jedoch wusste sie, dass sie nur nach Entschuldigungen für das Ausbleiben seiner Antwort suchte, welche es nicht gab.

Mia hatte Christian seit dem für sie verwirrenden Nachmittag im Stadtcafé nicht mehr wiedergesehen und inzwischen waren beinahe zwei Wochen vergangen.

Sie war deshalb ziemlich unzufrieden mit ihrer momentanen Situation. Wenn sie an Christian dachte, dann regten sich nämlich sehnsüchtige Gefühle in ihr. Doch was konnte sie schon groß unternehmen? Sie war schließlich nicht in der Lage, irgendwie Kontakt zu ihm herzustellen.

Was Lucien angeht, so war Mia mehr als enttäuscht von ihm. Er hatte ihr nicht wieder geschrieben und das bedeutete höchstwahrscheinlich, dass er wohl kalte Füße bekommen hatte. Jedenfalls konnte sie sich nur so erklären, warum er nicht mehr geantwortet hatte.

Selbst wenn er inzwischen die Liebe anderweitig gefunden hätte, ihr war durchaus klar, dass sie vermutlich nicht die einzige Frau gewesen war, zu der er über die Partnerbörse Kontakt gehabt hatte, wäre es höflich von ihm gewesen, ihr davon zu berichten. Das hätte dann erklärt, warum er sich nicht mehr bei ihr meldete.

Aber was brachte es schon, sich über einen Mann den Kopf zu zerbrechen, den sie noch nie in ihrem Leben gesehen hatte? Wenn man über das Internet einen Partner fürs Leben finden wollte, musste man wahrscheinlich mit solchen Rückschlägen rechnen.

Mia hatte daher nicht lange gefackelt,

als Clemens, eine weitere Bekanntschaft aus dem Portal, sie um ein Treffen gebeten hatte. Ihre Beziehung zu Christian, wenn man sie denn überhaupt so nennen konnte, kam nicht voran, also sollte sie den von ihr eingeschlagenen Weg weiter voranschreiten und nach einem Mann suchen, mit dem sie zusammen sein wollte.

Das Treffen würde diesmal allerdings in Linnenbach stattfinden, denn Mia hatte keine Lust, wieder stundenlang im Zug zu sitzen, nur um mit einem Unbekannten eine Stunde oder auch zwei zu verbringen, der sich vielleicht schnell als nervig herausstellte.

Andererseits hoffte sie natürlich sehr, dass das Treffen mit Clemens eine positive Erfahrung für sie werden würde. Sie konnte doch wohl nicht zweimal hintereinander großes Pech haben?

Zum Glück war sie heute nicht ganz so aufgeregt, wie sie es bei ihrem ersten

Date mit Gernot gewesen war. Übung machte wahrscheinlich den Meister. Sie musste bei der Vorstellung, wie sie ganz souverän zu ihrem fünfzigsten Date mit einem quasi Unbekannten ging, sogar ein wenig schmunzeln.

Das Essen, das Clemens und sie sich in der „Goldenen Henne“ bestellt hatten, schmeckte wunderbar. Es gab hier keine exotischen Gerichte, sondern überwiegend Hausmannskost. Doch Clemens schien sich nicht daran zu stören und das fand Mia sehr angenehm.

Zumindest war er kein aufgeblasener Großstadtschnösel, das musste sie ihm positiv anrechnen. Ansonsten war ihr leider auch bei diesem Mann nach wenigen Minuten klar gewesen, dass er als potentieller Partner keinesfalls in Betracht kam.

Clemens gehörte zur schüchternen Sorte Mann. Er druckste mehr herum, als dass er sprach. Und er lispelte leicht,

was für Mia absolut inakzeptabel war. Andere Frauen störten sich möglicherweise nicht an einem Sprachfehler, sie jedoch würde irre werden, wenn sie sich das Gezischel länger anhören müsste.

Aber nun war er eben hier. Und all das hatte sie nur bei einem persönlichen Treffen feststellen können, also war es gut, dass sie diesem Date zugestimmt hatte. Hinterher konnte sie ihn dann wenigstens von ihrer Liste der für eine Beziehung in Frage kommenden Männer streichen.

Mia bemühte sich sehr, das Gespräch mit Clemens am Laufen zu halten, aber das gestaltete sich wirklich als sehr mühsam, denn er ließ sich alles aus der Nase ziehen und versuchte nicht ein einziges Mal, etwas von ihr zu erfahren.

Nach dem Essen war für Mia deshalb die Versuchung groß, sich gleich von ihm zu verabschieden, denn was sollte es

bringen, noch mehr Zeit miteinander zu verbringen? Schließlich waren sie nicht füreinander bestimmt, das musste er doch auch gemerkt haben.

Aber dann sah Clemens sie so erwartungsvoll an, als hoffte er, sie würde eine weitere Unternehmung vorschlagen, weshalb sie ihn tatsächlich fragte, ob er noch einen kurzen Spaziergang durch den Stadtpark mit ihr machen wollte, bevor er sich in den nächsten Zug zurück nach Hause setzen würde.

Er stimmte ihr mit einem Lächeln zu und Mia dachte daraufhin, dass sie die nächste halbe Stunde nun auch noch irgendwie würde ertragen können.

Sie liefen also mehr oder weniger stumm die Wege im Park entlang. Es hatte in der Nacht ein paar Flocken geschneit, weshalb auf den Wiesen überall ein dünner weißer Flaum zu sehen war. Die Wege jedoch waren frei

geblieben, weshalb sie gut vorankamen und auch nicht befürchten mussten, irgendwo auszurutschen.

Mia zählte innerlich bereits die Minuten, bis zu ihrer Verabschiedung von Clemens. Sie wusste immerhin, dass er in den Zug steigen wollte, der kurz nach halb fuhr, weshalb sich die Zeit, die sie noch ausharren musste, nicht mehr unendlich lange ausdehnen konnte.

Gerade als sie ihm mitgeteilt hatte, sie müssten sich nun langsam auf den Weg in Richtung Bahnhof begeben, kamen ihnen zwei Menschen entgegen, die sie auf der Stelle wiedererkannte.

Sofort schoss Mia die Röte ins Gesicht. Verdammt, warum musste sie ausgerechnet jetzt Christian und Florentine begegnen? Die würden sich bestimmt fragen, wer der Mann an ihrer Seite wäre.

Christian zog tatsächlich kaum

merklich die Augenbrauen hoch, als er Clemens entdeckte. Nichtsdestotrotz gab er Mia die Hand und sah ihr einen Moment lang sehr intensiv in die Augen.

„Auch zu einem Nachmittagsspaziergang unterwegs?“, fragte er mit rauher Stimme.

„Ja, die Luft ist heute so klar und nach unserem Mittag in der 'Goldenen Henne' tut uns die Bewegung ganz gut“, plapperte Mia drauflos. Sie stellte Clemens anschließend zwar kurz vor, erklärte aber nicht, in welcher Beziehung dieser zu ihr stand, das wäre ihr nämlich sehr komisch vorgekommen. Dann wandte sie sich Clemens selbst zu. „Und das sind gute Bekannte von mir, Florentine und ihr Vater.“

Clemens nickte nur, schien sich aber nicht wirklich für diese beiden zu interessieren, was Mia ein bisschen unhöflich von ihm fand. Andererseits brachten negative Emotionen in dieser Hinsicht nichts, denn sobald Clemens in

den Zug gestiegen wäre, würde sie ihn nie wiedersehen.

Florentine war wohl die Einzige, die sich wegen ihres unerwarteten Zusammentreffens einfach nur freute und keine ambivalenten Gefühle deswegen entwickelte. Sie teilte Mia aufgeregt mit, dass sie bestimmt bald wieder im Geschäft vorbeikommen würde, denn momentan wuchs sie so schnell, dass beinahe alle ihre Hosen demnächst zu kurz sein würden.

„Ich freue mich darauf, dich mit neuer Kleidung auszustatten“, lächelte Mia. „Das wird Spaß machen. Aber nun müsst ihr uns entschuldigen, Clemens muss nämlich seinen Zug kriegen.“ Ingeheim war sie ganz froh, dass sie diese Tatsache als Ausrede benutzen konnte, um das Gespräch nicht länger fortsetzen zu müssen.

Es war nämlich ziemlich unangenehm, zwischen den beiden

Männern, die sich eisig anschwiegen, stehen zu müssen und sich nur mit Florentine unterhalten zu können.

„Dann bis bald“, winkte Florentine fröhlich.

Christian nickte nur stumm und zog seine Tochter mit sich.

Mia schluckte, als Clemens und sie ihren Weg fortsetzten. Was würde Christian jetzt wohl über sie denken? Dass sie einen Freund hatte, mit dem sie viel Zeit verbrachte? Würde er sich fragen, warum sie bei ihrem letzten Treffen nicht erwähnt hatte, dass sie liiert war? Oder wäre es ihm vollkommen schnuppe, was sie trieb und mit wem sie unterwegs war?

Mia hatte bei diesen Überlegungen ein ziemlich flaes Gefühl im Magen. Allein beim Gedanken daran, wie Christian sie angesehen hatte, wurde ihr übel. Am liebsten hätte sie sich auf der Stelle umgedreht, wäre zu ihm gelaufen

und hätte ihm erklärt, dass Clemens nur jemand war, mit dem sie sich zum ersten und letzten Mal getroffen hatte.

Aber das war natürlich nicht möglich, denn erstens hätte sie sich sicherlich lächerlich gemacht und zweitens konnte sie Clemens wohl kaum einfach so sich selbst überlassen.

Also schluckte Mia ihren Frust herunter und bemühte sich, Christian aus ihren Gedanken zu vertreiben.

Der Tag des weihnachtlichen Vorlesetermins in der Bibliothek war herangekommen. Mia war die ganze Woche über sehr beschäftigt gewesen und freute sich, endlich mal abschalten zu können. Andere hätten es vielleicht als stressige Arbeit empfunden, sich mit einem Buch vor die Kinder zu setzen und vorzulesen. Mia jedoch konnte dabei wunderbar entspannen.

An die Begegnung im Park dachte Mia nicht gern zurück. Clemens war ihr dabei völlig egal, dem hatte sie zwei Tage

nach dem Date geschrieben, dass sie nicht glaube, sie passten zusammen. Er hatte geantwortet, er denke genauso. Und damit war die Sache erledigt gewesen.

Nein, wenn sie an das unglückliche Zusammentreffen dachte, versuchte sie leider immer zu ergründen, was Christian in diesem Moment wohl über sie gedacht hatte. Und die Dinge, die ihr dann in den Kopf kamen, gefielen ihr gar nicht, weshalb sie ihre Gedanken verdrängte, so gut es ging.

Sie wollte vor sich selbst auch nicht zugeben, dass Christians Meinung ihr offenbar wichtig war. Außerdem vermied sie es, darüber zu sinnieren, was sie für ihn empfand, denn das wäre vollkommen sinnlos gewesen. Er war nicht bereit für eine neue Liebe und Mia wusste, dass sie sich da womöglich in etwas hineinstürzte, das keinerlei Zukunftsaussichten hatte. Also ignorierte sie ihre Gefühle, was ihr ganz gut gelang,

solange sie ihm nicht begegnete.

Die Bibliothek war weihnachtlich geschmückt worden. Im Eingangsbereich stand sogar ein mittelgroßer, wunderschön geschmückter Tannenbaum.

Es roch nach Früchtetee und Zimt, wie Mia feststellte, als sie die Räume der Bibliothek betrat. Nur wenige der großen Lampen waren angeschaltet worden und die Kinderabteilung wurde mit künstlichem Kerzenlicht beleuchtet.

Die Stimmung war geheimnisvoll und festlich und Mia freute sich auf ihren Platz inmitten eines riesigen Kissenberges, vor dem einige Teppiche lagen und kleine Stühle standen.

Nicht lange, nachdem Mia ihre Mitstreiterinnen begrüßt hatte, ging die Vorlesestunde los. Wie immer lauschten die anwesenden Kinder sehr aufmerksam und Mia gab sich besonders große Mühe, die Figuren ihrer ersten Geschichte

lebendig werden zu lassen.

Während sie las, merkte sie, wie der Zauber der Weihnacht auf sie überging. Man konnte sich der Magie, die von ihrer Geschichte ausging, auch nur sehr schwer entziehen.

Leider war Mia mit dem Vorlesen viel zu schnell fertig, aber das lag natürlich daran, dass die Bibliothekarin kurze Geschichten ausgewählt hatte. Die Aufmerksamkeit der zum Teil noch sehr kleinen Kinder ließ längere Texte nämlich nicht zu.

Mia tröstete sich damit, dass sie etwas später, nach einer Spielerunde, noch einmal an der Reihe sein würde, die Kinder mit einer weiteren weihnachtlichen Erzählung zu erfreuen.

Als die Kinder anschließend an einem Ratespiel der Bibliothekarin teilnahmen, hatte Mia genug Zeit, sich die anwesenden Kinder genauer anzuschauen. Dabei fiel ihr auf, dass

Florentine mitten unter ihnen saß.

Sobald das Spiel beendet worden war und die Bibliothekarin verkündet hatte, sie würden nun eine Pause machen, in der sie sich alle mit Keksen und Früchtetee stärken konnten, rannte Florentine auf Mia zu.

„Ich hatte so gehofft, dass ich dich heute sehen kann.“

Mia freute sich über die Zuneigung, die ihr das Mädchen entgegenbrachte. Obwohl sie noch gar nicht viel Zeit miteinander verbracht hatten, vertraute Florentine ihr offenbar nicht nur, sondern mochte sie auch.

„Ich liebe diese Vorlesestunden“, gab sie der Kleinen gegenüber lachend zu.

„Und ich bin begeistert, dass du heute zum Zuhören gekommen bist.“

„Eigentlich lese ich die Geschichten lieber selbst“, erklärte das Mädchen selbstbewusst. „Aber es ist schon mal etwas ganz anderes, wenn man sie nur

hört.“

„Das stimmt. Ist denn dein Vater mit dir hier?“

„Nein, aber dafür ist meine Tante mitgekommen. Ich stelle sie dir vor.“
Florentine griff nach Mias Hand, die sich bereitwillig mitziehen ließ.

Die meisten Eltern und Großeltern, die ihre Kinder bzw. Enkelkinder zum Vorlesetermin begleitet hatten, waren in der Abteilung für die Erwachsenen geblieben und hatten es sich dort auf der Couch bzw. in den Sesseln bequem gemacht.

Florentine steuerte zielstrebig eine Ecke an, in der sie ihre Tante vermutete. Tatsächlich saß in dem Sessel eine Frau, die Mia von irgendwoher kannte. Aber es gelang ihr nicht, diese einzuordnen.

„Sieh mal, wen ich hier habe“, rief Florentine der Frau zu, die sich daraufhin erhob. „Das ist Mia, die Frau

aus dem Geschäft, von der ich dir erzählt habe.“

In diesem Moment wurde Mia klar, woher sie Florentines Tante kannte. Sie waren sich im Laden schon einmal begegnet. Diese hatte nach einer Strickjacke gesucht und war ohne einen Kauf von dannen gezogen, obwohl sie sich sehr lange von ihr hatte beraten lassen.

„Schön, Sie kennen zu lernen“, meinte Florentines Tante lächelnd. „Ich heiße Melina Seydlitz und bin die Schwester von Christian.“

„Und ich bin Mia Hövenstein. Ich weiß schon, dass Sie mit nach Linnenbach gekommen sind, um Ihrem Bruder und Ihrer Nichte die Eingewöhnung zu erleichtern.“

„Wir sind uns bereits begegnet.“

„Im Laden.“

„Sie waren sauer auf mich, weil ich nichts gekauft habe.“

Mia war erstaunt, dass Florentines

Tante so direkt war. „Ein bisschen vielleicht, es ist manchmal sehr niederschmetternd, wenn ein längeres Verkaufsgespräch keinen Erfolg zeigt.“

„Das tut mir leid. Wirklich.

Normalerweise bin ich nicht so unentschlossen und ich hätte sehr wohl in der Lage sein sollen, eine Strickjacke für Flörchen auszusuchen, aber dann dachte ich plötzlich, sie sollte vielleicht lieber doch ein Mitspracherecht haben und deshalb ...“

„Sie müssen sich nicht entschuldigen.“ Mia fand Florentines Tante jetzt eigentlich ganz nett.

„Beim nächsten Einkauf komme ich gar nicht erst ohne meine Nichte.“

„Prima, Florentine sagte, dass sie bald neue Hosen brauche.“

„Oh ja“, lachte Melina. „Das Kind wächst und wächst.“

„Du sagst schließlich immer, ich solle groß und stark werden“, beschwerte sich Florentine sanft.

„Klar, solange du deinen Vater und mich nicht überragst, habe ich damit kein Problem“, lenkte ihre Tante sofort ein.

„Und Sie sind also heute mit Ihrer Nichte hierher gekommen, Christian hat es wohl nicht so mit Vorlesestunden?“ Mia war einfach zu neugierig, um sich nicht irgendwie nach ihm zu erkundigen.

„Er hätte Flörchen schon begleitet, nur wollte er sich lieber endlich an den ganzen Schriftekram machen, der wochenlang liegen geblieben ist.“

„Ach so?“ Mia hatte bemerkt, dass Florentines Blick sich leicht verdüstert hatte, als ihre Tante zum zweiten Mal den von ihr offenbar wenig geliebten Kosenamen verwendet hatte.

„Nach dem Tod seiner Frau gab es einiges mit der Versicherung zu klären. Ebenso mit Violas Arbeitgeber. Na, Sie können sich sicher vorstellen, wie so etwas ist.“

Das konnte Mia nicht, aber sie hätte es vor Florentines Tante ganz sicher nicht zugegeben, die ihr unheimlich weltgewandt vorkam. Sie nickte daher nur.

„Was hielten Sie denn davon, wenn Sie morgen zu uns zum Kaffee kämen? Es gibt selbstgebackene Lebkuchen und einen Früchtekuchen. Die Adventssonntage zelebrieren wir regelrecht. Dann könnten Sie außerdem Christian wiedersehen und mit ihm plaudern.“

Florentine juchzte auf der Stelle los.
„Ja, bitte, Mia.“

Die hatte der Vorschlag zwar überrascht, sie war jedoch nicht abgeneigt, ihn anzunehmen. Florentines Tante schien nicht nur nett, sondern sogar ziemlich interessant zu sein, sie selbst mochte das Mädchen sehr und hatte es bereits in ihr Herz geschlossen und was Christian anging, nun, Mia hätte

es nicht zugegeben, aber ihr Herz war bei der Vorstellung, ihn wiedersehen zu können, entgegen aller Vernunft hochgehüpft. „Also gut, dann komme ich vorbei. Sie müssten mir nur die Adresse verraten.“

Mia war aufgeregt, als sie klingelte. Den ganzen Morgen über hatte sie schon so ein merkwürdiges Flattern in ihrem Magen gespürt. Sie freute sich darauf, Florentine wiederzusehen. Und auch mit deren Tante würde sie gewiss über viele Dinge sprechen können.

Wie aber würde Christian es sehen, dass sie plötzlich auftauchte? Wollte er sie vielleicht gar nicht hier haben? Schließlich drang sie in sein Reich, seine Wohnung ein.

Mia tröstete sich damit, dass sie

anhand seiner Reaktion hoffentlich erkennen konnte, ob ihm dieser Besuch überhaupt recht wäre. Sollte es so sein, dass er ihr das Gefühl gab, er empfinde sie als einen Eindringling, würde sie nur einen Kaffee trinken, ein Stück Kuchen essen und schleunigst wieder das Weite suchen.

Christian zeigte allerdings ein Pokerface, was er offenbar sehr gut konnte. Mia hatte nicht die geringste Chance, an seinem Gesicht abzulesen, was er über ihr Auftauchen dachte.

Sie schluckte ihre Unsicherheit jedoch hinunter und unterhielt sich mit Florentine, die gar nicht mehr aufhörte zu plappern, so aufgeregt war sie.

„Du musst dir unbedingt mein Zimmer ansehen und ich zeige dir auch meine Bücher“, erklärte Florentine gerade und machte Anstalten, Mia in ihr Zimmer zu ziehen.

„Nicht jetzt, Flörchen, wir werden erst unseren Adventskaffee trinken. Ich habe außerdem mächtig Hunger auf die Lebkuchen. Danach bleibt immer noch genug Zeit, dass du Mia deine Sachen zeigen kannst“, intervenierte ihre Tante.

Die Kleine zog zwar einen Flunsch, fügte sich aber. „Ich möchte neben Mia sitzen.“

Die lachte. „Ich glaube, das lässt sich einrichten.“

Christian hatte der Unterhaltung nur stumm zugehört und sich nicht eingemischt.

Und Mia bemühte sich sehr, nicht zu ihm hinüberzuschauen, denn dann würde das Rumoren in ihrem Bauch nur stärker werden, wie sie bereits bei ihrer Ankunft gemerkt hatte.

„Und die Lebkuchen haben Sie tatsächlich selbst gebacken?“, fragte Mia erstaunt, denn sie kannte niemanden, der das tat.

Melina nickte schelmisch. „Das habe ich und es ist gar nicht so schwer. Florentine hat mir allerdings dabei geholfen.“

„Das stimmt“, nickte diese eifrig.

„Backen kann ich eigentlich ebenfalls recht gut, aber an Lebkuchen habe ich mich noch nie herangetraut.“

„Ich kann dir, nein, Verzeihung, Ihnen zeigen, wie man sie macht“, bot Melina an.

„Ach, bleiben wir ruhig beim Du, das ist doch angenehmer.“

Melina nickte. „Einverstanden. Also ich hatte eigentlich vor, in der nächsten Woche noch einmal einen Schwung zu backen. Flörchen braucht nämlich etwas, was sie zur Weihnachtsfeier ihrer Klasse mitnehmen kann. Da könntest du vorbeischauen und mir zur Hand gehen.“

„Klingt nach einer guten Idee, wenn ich das mit meiner Arbeitszeit vereinbaren kann.“

„Ach“, winkte Melina ab. „Ich richte mich da selbstverständlich nach dir. Ich kann mir meine Zeit so einteilen, wie ich will.“

„Wenn das so ist, dann gern. Hast du einen Job, den du von zu Hause erledigen kannst?“, fragte Mia nun neugierig, denn offenbar musste sich Melina nicht nach irgendwelchen Arbeitszeiten richten.

„Sie ist Schriftstellerin“, erklärte Florentine stolz.

„Wirklich?“ Mia war perplex. Das hatte sie wirklich nicht ahnen können.

„Ja, es ist wahr“, erklärte Christian und mischte sich damit zum ersten Mal ins Gespräch ein.

„Ich schreibe jedoch keine Romane, sondern Biographien.“

„Das klingt sehr spannend.“

„Meistens ist es das auch. Was bringt einem mehr Spaß, als im Leben anderer Leute herumzustoßern? Allerdings ist damit mitunter sehr viel gründliche

Recherche verbunden, die manchmal recht mühsam vorangeht.“

„Sicher musst du die Leute interviewen, über deren Leben du schreibst?“, fragte Mia interessiert nach.

„Wenn sie noch leben, dann schon“, kicherte Melina.

„Eine Schriftstellerin, ich fasse es nicht.“ Mia schüttelte noch immer ungläubig den Kopf. „Es wäre eine tolle Sache, wenn du deine Arbeit dem Linnenbacher Publikum vorstellen würdest. Eine Lesung in der Bibliothek und eine sich daran anschließende offene Gesprächsrunde wären bestimmt sehr interessant für viele Leute.“

„Ich überleg's mir“, versprach Melina.

Das Kaffeetrinken verging wie im Fluge. Florentine erzählte, was sich in den letzten Tagen in der Schule ereignet hatte und Melina berichtete von ihrem neuesten Projekt. Auch Mia konnte einige Erlebnisse aus dem Laden zum

Besten geben. Nur Christian war mehr oder weniger stumm geblieben und hatte nur das eine oder andere Wort von sich gegeben.

Als Melina damit begann abzuräumen, wollte Mia aufspringen und ihr helfen. Diese lehnte das jedoch ab. „Kommt gar nicht in Frage, du bist unser Gast. Florentine wird mir helfen, das Geschirr in die Küche zu räumen. Du kannst dich in der Zeit lieber mit Christian unterhalten, dazu seid ihr noch gar nicht gekommen.“

„Aber hinterher zeige ich Mia endlich mein Zimmer“, forderte Florentine, während sie die Teller stapelte.

„Natürlich, das hat Mia nicht vergessen.“

Als Mia und Christian dann tatsächlich allein im Wohnzimmer saßen, breitete sich eine merkwürdige Stille im Raum aus. Mia war sich unsicher, ob

Christian nicht sprach, weil er keine Ahnung hatte, was er sagen sollte oder ob er einfach nicht mit ihr reden wollte.

Als sie es nicht mehr ertragen konnte, nur stumm dazusitzen, sprach sie das Erste aus, was ihr in den Sinn kam. „Dieser Clemens, mit dem du mich neulich gesehen hast, war nur eine flüchtige Internetbekanntschaft. Also ich hatte mich mit ihm getroffen, um herauszufinden, was der für ein Typ ist. Aber leider war das eine ziemlich zähe und überflüssige Angelegenheit.“

Christians Augen hatten sich bei Mias Erklärung merklich geweitet. „Es geht mich nichts an, mit wem du dich triffst. Schließlich musst du wissen, was du tust. Aber bist du dir sicher, dass es eine gute Idee ist, dich mit wildfremden Männern zu treffen?“

„Du bist ja genauso ängstlich wie Frieda“, grinste Mia. „Na ja, ein Restrisiko bleibt immer, vermute ich. Wenigstens habe ich schon einige Zeit

mit den Kerlen gemailt, bevor ich mich auf ein Date einlasse.“

„Dann ist es also nicht der erste Mann, den du getroffen hast?“

„Nein, der zweite.“ Mia seufzte. „Der erste Typ war wie der zweite eine absolute Pleite.“

„Meinst du wirklich, du kannst im Internet jemanden kennen lernen, der dir zusagt?“

„Keine Ahnung.“ Mia klang resigniert. „Hier in Linnenbach gibt es kaum ledige Männer in meinem Alter, die ich nicht schon seit meiner Kindheit kenne und daher als Lebenspartner längst ausgeschlossen habe. Und wo bitte soll ich denn jemanden kennen lernen? Ich hatte irgendwann die Nase voll davon, das dem Zufall zu überlassen. Deshalb wollte ich es mit einer Partnervermittlung probieren. Und im Netz gibt es ein riesiges Angebot.“

Christian schnaubte. „Ich halte von solchen Agenturen gar nichts.“

„Das ist dein gutes Recht. Aber du bist ja auch nicht auf der Suche nach einer neuen Partnerin.“ Mia biss sich auf die Lippe. Das hätte sie jetzt vielleicht lieber nicht sagen sollen.

Christian schien wegen ihrer Äußerung zum Glück nicht verletzt zu sein. „Mag sein, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass ich jemals so verzweifelt wäre, eine Partnerbörse in Anspruch zu nehmen.“

„Dann vertraust du also darauf, dass die Feen ihre Glöckchen klingeln lassen?“, fragte Mia verschmitzt.

„Du weißt, dass ich an diese Art von Magie nicht glaube“, schnaubte er.

„Vielleicht wäre es besser, es Schicksal zu nennen, ob und wann man jemanden findet, den man lieben kann und von dem man zurückgeliebt wird.“

Er sah Mia dabei so intensiv in die Augen, dass dieser ganz schwummerig wurde. „Ich würde gern an das Schicksal glauben. Aber ich denke, es kann

manchmal nicht schaden, ein bisschen nachzuhelfen“, krächzte sie heiser.

19

Der Sonntagnachmittag bei Christian, Florentine und Melina war herrlich gewesen. Mia hatte sich beinahe gefühlt, als sei sie ein Familienmitglied. Sie war willkommen gewesen, das hatte sie sehr deutlich gespürt.

Florentine hatte sich die ganze Zeit über um Mia bemüht und ihr nach dem Abwasch jedes einzelne Spielzeug, Kuscheltier und Buch gezeigt, das sie besaß. Die Kleine war überglücklich, dass Mia Zeit mit ihr verbrachte.

Melina schien ebenfalls sehr froh

darüber zu sein, dass Mia die Einladung angenommen hatte. Sie hatte in der letzten Zeit bestimmt nur sehr wenig Kontakt zu anderen Erwachsenen gehabt, kannte sie doch ebenso wie Christian bisher kaum Leute in Linnenbach. Deshalb genoss sie die Gesellschaft, Mia war ja etwa gleichaltrig.

Christian hatte zwar nicht vor Freude gestrahlt, als er Mia begrüßt hatte, aber wenigstens hatte er sie auch nicht abgelehnt. Und im Gespräch, das sie später geführt hatten, glaubte Mia dann doch zumindest so etwas wie Interesse an ihr gespürt zu haben.

Die Stunden, die sie im Kreise dieser Familie verbracht hatte, waren so schön gewesen, dass sie sich jetzt nur umso stärker eine eigene Familie wünschte. Es musste wirklich schön sein, mit seinen Kindern spielen und gemütlich Kuchen essen zu können.

Dazu musste sie jedoch erst einmal einen geeigneten Partner finden und der

war leider weit und breit nicht in Sicht. Erzwingen konnte man diesbezüglich aber nichts, also musste sich Mia in Geduld üben.

Weihnachten war nun immer näher gerückt und es würde jetzt nur noch wenige Tage dauern, bis die Feiertage herangekommen waren. In ganz Linnenbach spürte man eine nervöse, aufgeregte Stimmung.

Überall im Ort waren die Schaufenster der Geschäfte zauberhaft geschmückt worden und die Fenster der Wohnungen zeigten wunderschöne Dekorationen und Beleuchtungen. Alle Straßenlaternen der Hauptstraße waren zudem mit Leuchtsternen versehen worden, die einen Großteil des Ortes in festliches Licht tauchten.

Bevor die Linnenbacher jedoch das Weihnachtsfest feiern würden, wollten sie sich noch auf ganz andere Weise amüsieren. Die örtliche Feuerwehr war

nämlich auf die tolle Idee gekommen,
eine künstliche Eisbahn auf dem
Sportplatz anzulegen, damit die
Einwohner dort nach Herzenslust
Schlittschuhlaufen konnten.

So kam es, dass sich die vier
Freundinnen aus „Feenflügel“ an dem
heutigen Sonnabendnachmittag hier
trafen, um ein wenig Spaß zu haben und
die Eisbahn zu testen.

„Mädels, ich weiß gar nicht, wann ich
das letzte Mal zum Schlittschuhlaufen
war, ich bin mir echt nicht sicher, ob ich
das noch kann“, meinte Cora ein wenig
unsicher zu ihren Freundinnen, als sie
den Sportplatz erreichten.

Frieda lachte nur. „Als Kinder waren
wir jedes Jahr auf dem Eis. Ich kann mir
nicht vorstellen, dass du es verlernt
haben könntest, auf Kufen unterwegs zu
sein. Ich vermute mal, das ist wie
Radfahren, beherrscht man es einmal,
dann ist es für immer.“

„Schon, aber als Kind denkt man nicht weiter darüber nach, dass man stürzen könnte.“

„Mensch, Cora, ehrlich, stell dich nicht so an. So ein mieses Körpergefühl hast du doch gar nicht“, amüsierte sich Mia.

„Wenn du natürlich fällst, ist der Weg aufs Eis wesentlich weiter als früher“, lachte Emma.

Cora schnaubte. „Danke, für eure seelische und moralische Unterstützung.“

Auf der Eisbahn war schon mächtig viel los. Wenn nicht ganz Linnenbach, dann doch aber mindestens die Hälfte seiner Einwohner schien sich heute die Schlittschuhe geschnappt zu haben, um sich in der klaren, frostigen Luft zu amüsieren.

„Die Eisfläche ist absolut riesig“, staunte Emma.

„Ja, Lutz hat mir erzählt, sie wollten

in diesem Jahr ihren Rekord von vor drei Jahren unbedingt brechen“, verriet ihnen Frieda. Bei besagtem Lutz handelte es sich um ihren Bruder, der der Freiwilligen Feuerwehr schon als Zehnjähriger beigetreten war und sich auch heute noch enthusiastisch in ihr engagierte.

„Das ist ihnen bestimmt gelungen“, freute sich Mia.

„Also, ich find's prima, dass wir so viel Auslauf haben. Es nervt, wenn stets und ständig Massen an Menschen um einen herumwirbeln.“ Frieda war schon dabei, die Kufenschoner von ihren Schlittschuhen zu streifen.

„Wollen wir unsere Sachen dort auf der Bank ablegen? Da ist noch etwas Platz“, fragte Mia.

„Klar, wozu erst lange herumlaufen“, entschied Cora.

„Schaut mal, Torsten hat sein Versprechen wahrgemacht und eine

Glühweinbude aufgebaut.“

Emma, Mia und Cora folgten Friedas ausgestrecktem Finger.

„Hoffentlich bietet er auch Tee an, denn im angeschwipstem Zustand kriege ich das Schlittschuhlaufen ganz sicher nicht auf die Reihe“, fürchtete Cora.

Emma kicherte. „Da würde ich mich lieber nicht drauf verlassen. Torsten hat immerhin einen Ruf zu verlieren.“ Der war Gastwirt in der Kneipe „Ohne Limit“, deren Name, was den Alkoholkonsum seiner Besucher anging, Programm war.

„Es wird bestimmt Tee geben“, war sich Mia sicher. „Immerhin sind hier heute sehr viele Kinder unterwegs. Und Torsten hatte schon immer ein großes Herz für die Lütten.“

Frieda und Cora nickten. Das klang logisch.

„Also dann auf ins Getümmel“, forderte Emma und machte die ersten

vorsichtigen Schritte auf dem Eis.

Mia und Frieda folgten ihr. Cora verzog das Gesicht, als sie merkte, wie rutschig es plötzlich unter ihr wurde.

„Mensch, ist das herrlich“, jubelte Emma gleich los und drehte die ersten vorsichtigen kleinen Runden. Ihre Wangen hatten sich im eisigen Wind bereits ein wenig gerötet.

„Das habe ich wirklich vermisst“, freute sich auch Mia, die merkte, dass es ihr nicht schwerfiel, das Gleichgewicht zu halten.

„Kommt einem fast so vor, als wäre man schwerelos.“ Frieda hatte die Arme ausgebreitet und schwebte förmlich über das Eis. Sie sah rundum glücklich aus.

„Ich werde mich zumindest so lange halten können, ohne mich hinzulegen, wie mir kein anderer Läufer in die Quere kommt“, stellte Cora fest.

„Bleib einfach mehr am Rand, hier ist nicht ganz so viel los. Und wenn du dich nicht so sicher auf den Schlittschuhen

fühlst, ist das Gedränge eher nichts für dich.“

Cora nickte. Sie wollte lieber auf Emma hören.

Eine Stunde später waren die vier Freundinnen schon ordentlich müde. Obwohl es einem zunächst nicht schwerfiel, über das Eis zu gleiten, merkte man doch schon bald die ungewohnte Bewegung in einer ganzen Reihe von Muskeln, die sie sonst eher weniger stark beanspruchten.

„Zeit für eine Pause“, befahl Cora daher energisch.

„Einverstanden, ich muss sagen, einer Bratwurst vom Grill bin ich jetzt nicht abgeneigt.“

Cora, Emma und Mia kicherten. Frieda war eindeutig die Verfressenste von ihnen.

„Nach so viel Bewegung an der frischen Luft ist das verständlich“, fühlte sich Mia jedoch bemüßigt zu sagen.

„Außerdem gibt es noch einen ganz anderen Grund, sich in die Nähe der Grillbude zu begeben“, witzelte Emma.

„Was hast du entdeckt, was wir nicht sehen können?“, fragte Cora.

„Einen Mann und ein Kind“, gab Emma nur kryptisch von sich und grinste dabei breit von einem Ohr zum anderen.

Mia glaubte, ihr Herz würde für Sekundenbruchteile aussetzen, als sie die Bedeutung dieser Information erfasste. Sie konnte Christian und Florentine nun ebenfalls deutlich erkennen, weil sie inzwischen sehr nah an die Grillbude herangekommen waren. Freude und Aufregung tobten gleichzeitig in ihr.

Eine halbe Stunde später half sie Florentine bei deren ersten vorsichtigen Versuchen auf den Schlittschuhen. Die hatte kurzerhand entschieden, dass Mia gewiss eine gute Lehrerin sei.

Christian schien sogar ein wenig

erleichtert zu sein, dass er nun um den Unterricht auf dem Eis herumkam und hatte Mia dankbar angelächelt.

Wenig später hatte Florentine den Bogen bereits heraus und lief schon relativ sicher über das Eis. „Ist gar nicht so schwer.“

„Sieht prima aus“, lobte Christian, der nach mehreren großen Runden über die Eisfläche wieder bei ihnen Halt machte, um nach den Fortschritten seiner Tochter zu gucken.

„Ich glaube, ich komm jetzt gut alleine klar“, meinte Florentine erfreut zu Mia. „Du kannst selbst wieder losfahren.“

Die nickte dankbar, denn dadurch, dass sie in den letzten Minuten nicht viel Bewegung gehabt hatte, war sie ganz schön durchgefroren.

„Wie wäre es mit einem Lauf zu zweit?“, bot Christian ihr plötzlich an.

Mia riss überrascht die Augen auf. Was war denn das für ein Angebot gewesen? „Das habe ich noch nie probiert.“

Christian winkte jedoch ab. „Das klappt schon, ich habe gesehen, wie sicher du dich auf dem Eis bewegst.“

„Na gut“, lächelte Mia ihn an und ließ sich darauf ein. Ein Angsthase war sie schließlich noch nie gewesen.

Mia war immer noch kolossal verwirrt, als sie am Abend auf ihrer Couch sitzend den Tag noch einmal Revue passieren ließ. Niemals hätte sie damit gerechnet, dass Christian sich derartig um sie bemühte.

Es war komisch gewesen, Hand in Hand mit ihm über das Eis zu gleiten, aber es hatte sich auch wunderbar angefühlt. Das heftige Herzklopfen, das sie bei den ersten gemeinsamen Schritten mit ihm noch deutlich wahrgenommen hatte, war wenig später zum Glück nur

noch leicht zu spüren gewesen.

Das war gut so, denn Mia hasste es, wenn sie wegen irgendetwas allzu aufgeregt war. Sie sagte dann manchmal so dumme, alberne Sachen, dabei wollte sie doch auf Christian unbedingt einen guten Eindruck machen.

Das Schlittschuhlaufen war eine schöne Aktivität gewesen. Weil sie sie so selten ausüben konnte, war sie natürlich etwas Besonderes. Die Tatsache jedoch, dass Mia Christian so deutlich gespürt hatte, er drückte während des Laufens die ganze Zeit über recht kräftig ihre Hand, setzte dem Ganzen die Krone auf. Offenbar hatte er sich nichts weiter dabei gedacht, sie anzufassen.

Zuerst hatte Mia auch angenommen, sie würden mehr oder weniger stumm über das Eis laufen, aber da hatte sie sich gründlich geirrt, denn Christian hatte praktisch sofort ein Gespräch angefangen und sie danach gefragt, was sie von Wintersport im Allgemeinen

hielt.

Zum ersten Mal in ihrer noch nicht ganz so langen Bekanntschaft hatte Mia tatsächlich das Gefühl gehabt, dass er sich ganz normal und ungezwungen mit ihr unterhalten wollte. Es war, als wäre es ihm endlich gelungen, seine Barrieren einzureißen, um sich auf sie einlassen zu können.

Und das Bedauern, das für Sekundenbruchteile auf seinem Gesicht gelegen hatte, als er sie schließlich hatte loslassen müssen, war von ihr nicht unbemerkt geblieben. Was hatte das nur zu bedeuten?

Wenn sie seine Empfindungen doch nur hätte verstehen können! Lag ihm irgendetwas an ihr? Oder wollte er sich nur endlich einmal ausschließlich von seiner netten, sympathischen Seite ohne den leisesten Anflug von Reserviertheit zeigen?

Mia schüttelte den Kopf. Das alles hätte ihr längst nicht so viel

Kopfzerbrechen bereitet, wenn sie vor sich selbst nicht hätte zugeben müssen, dass sie für Christian inzwischen durchaus sehr positive Gefühle entwickelt hatte.

Doch wo sollten die hinführen? Sie machte sich ganz sicher etwas vor, wenn sie in Christians freundliche Gesten heute etwas hineininterpretierte, was definitiv nicht vorhanden war.

Melina hatte beim Abendbrot Florentines aufgeregtem Bericht, sie hätten beim Schlittschuhlaufen Mia getroffen, sehr interessiert gelauscht. Vor allem die von ihrer Nichte eher nebenbei bemerkte Tatsache, ihr Vater sei mit Mia gemeinsam Schlittschuh gelaufen, hatte sie hellhörig werden lassen.

Als Florentine später im Bett lag, beschloss Melina deshalb, dieser Sache noch einmal nachzugehen und ihren Bruder ein wenig auszuhorchen.

„Du bist Hand in Hand mit Mia übers Eis gelaufen?“ , kam sie ohne Umschweife zum Thema, das sie beschäftigte.

Christian nickte.

Melina schaute ihn aufmerksam an und versuchte festzustellen, ob er rot geworden war. Sie konnte jedoch nichts erkennen. „Einfach so?“ , hakte sie deshalb nach.

„Ich dachte, das würde Spaß machen.“

„Und hat es das?“

Christian grinste. „Ich habe mich seit langem nicht mehr so frei und unbeschwert gefühlt. Und Mia macht es einem sehr leicht, sich mit ihr zu unterhalten.“

„Das kann ich nur bestätigen. Sie kann gut zuhören und erzählt selbst wirklich sehr kurzweilig.“

„Es fühlte sich einfach richtig an, ihr ein paar gemeinsame Schlittschuhrunden anzubieten, nachdem sie sich schon

wieder so aufopferungsvoll um Florentine gekümmert hatte.“

„Deine Tochter wollte sich wohl nichts von dir beibringen lassen?“, neckte Melina ihn.

Christian seufzte. „Sie weiß leider genau, dass ich schnell ungeduldig werde, wenn etwas nicht gleich klappt. Bei Mia bestand diese Gefahr nicht.“

„Und Flörchen hat das Schlittschuhlaufen super hinbekommen, sagte sie.“

„Das ist wahr. Da gab es nichts zu meckern. Nach einer halben Stunde auf dem Eis sah meine Tochter bereits wie eine Profiläuferin aus.“

Melina schmunzelte. „Das freut mich. Es wird Zeit, dass sie endlich wieder mehr Spaß in ihrem Leben hat.“

„Die letzten Monate waren wirklich hart für sie“, gab Christian zu.

„Und du hast nur Dankbarkeit Mia gegenüber empfunden?“ Melina lächelte.

„An etwas anderes sollte ich nicht

denken.“

„Aber das hast du bereits, das sehe ich dir an der Nasenspitze an.“

„Zugegebenermaßen. Leider muss ich sagen, dass ich da tatsächlich etwas zwischen uns spüre. Allerdings habe ich mich bemüht, dem keinerlei Bedeutung zuzumessen.“

„Glaubst du, es ist klug, gegen seine Gefühle anzukämpfen?“

Christian verzog das Gesicht. „Ich muss. An Liebe darf ich nicht einmal ansatzweise denken.“

„Warum denn nicht? Du hast doch nicht etwa altmodische Vorstellungen vom Trauerjahr und dergleichen? Das würde dir gar nicht ähnlich sehen.“

„Ach, keine Ahnung. Es käme mir nur Viola gegenüber nicht richtig vor, wenn ich mich jetzt verliebte. Und für Florentine müsste es ein regelrechter Schock sein, mich mit einer anderen Frau zu erleben.“

„Florentine würde ich als Grund,

deine Gefühle für Mia unbedingt ignorieren zu müssen, schon mal überhaupt nicht anführen. Deine Tochter hat sie nämlich längst ins Herz geschlossen. Und was Viola angeht, ihr habt eine Vernunfttete geführt. Das weißt du ganz genau. Und kameradschaftliche Gefühle sind wohl nicht ganz so bedeutsam wie romantische.“

„Trotzdem hätte Viola es ganz sicher nicht gut gefunden, wenn ich mich so kurz nach ihrem Tod wieder binde.“

„Ob das stimmt, wage ich zu bezweifeln. Und ich verstehe ehrlich gesagt auch nicht, warum dir das so wichtig ist.“

„Ich fühle mich eben einfach wie ein Schuft, wenn ich mich verliebe.“

Melina verdrehte die Augen. „Wenn du mich fragst, es ist an der Zeit, dass du nach vorn schaust. Dein altes Leben mit Viola kommt nicht zurück, nur weil du meinst, für immer allein bleiben zu

müssen. Und davon mal abgesehen, sie hätte dir dein Glück gegönnt.“

„Es wäre schön, wenn ich mir da sicher sein könnte.“ Christian klang ratlos. Er wusste ja selbst, dass es schwer werden würde, Mia aus dem Weg zu gehen. Gott, er war heute ganz kurz davor gewesen, sie zu küssen. Im letzten Moment hatte Florentine ihn gerufen und die romantische Stimmung zwischen Mia und ihm zerstört, wofür er ihr im Nachhinein sehr dankbar gewesen war. Aber konnte er seinen Gefühlen für Mia denn tatsächlich ohne Bedenken nachgeben, wie Melina ihm riet? Er wusste es einfach nicht.

Cora kaute nachdenklich auf ihrem Bleistift herum. Emma übernachtete heute bei ihr und knabberte ein paar Nüsse. Das machten sie ab und zu so, dass die eine bei der anderen schlief und sie mal richtig viel Zeit miteinander verbringen konnten.

„Ich glaube, zwischen Mia und Christian hat es tatsächlich gefunkt.“

Emma nickte so eifrig, dass sie sich an dem Wein, den sie nach den Nüssen zum Herunterspülen getrunken hatte, verschluckte, und heftig zu husten anfang.

„Dann bist du meiner Meinung?“, rief sie, als sie endlich wieder sprechen konnte. „Bisher hast du doch gedacht, ich bilde mir nur etwas ein!“

„Schon gut, ich geb's zu, ich habe dein Geplapper nicht so ernst genommen. Aber hast du bemerkt, wie er sie angesehen hat? Und sie hat richtig albern gekichert.“

„Es wäre so schön, im Sommer Hochzeit zu feiern“, träumte Emma.

„Hey, Romantikliese, du musst nicht gleich wieder übertreiben. Noch sind die beiden ja nicht einmal ein Paar.“

Emma sah ihre Freundin aufmerksam an. Irgendetwas führte diese im Schilde. „Was hast du vor?“

„Wie wäre es, wenn wir Christian und seine Schwester zur Silvesterparty einladen würden? Wenn wir nur ihn allein dazu bäten, würde er wahrscheinlich ablehnen, weil sonst seine Schwester allein zu Hause säße. Aber so? Ich finde, das wäre eine gute Idee.“ Cora tippte energisch auf ihre Gästeliste.

„Schon möglich, dass die beiden kämen. Aber wohin mit Florentine?“

„Die Kleine könnte mit den Kindern meiner Schwester feiern. Es macht doch sowieso viel mehr Spaß, wenn die Lütten unter sich sind. Und ihre Älteste ist ja etwa in Florentines Alter.“

Emma lächelte. „Das wäre eine gute Lösung. Und Christian und Mia könnten den ganzen Abend miteinander verbringen.“

„Und die halbe Nacht“, freute sich auch Cora diebisch.

Die friedliche Stimmung im Wohnzimmer der Familie Seydlitz konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die drei anwesenden Personen deutlich spürten, dass heute Abend jemand fehlte.

Heiligabend war ein besonderer Tag im Jahr und das nicht nur, weil es Geschenke gab. Man saß mit den Personen, die man liebte, zusammen, aß etwas Leckeres und plauderte unbeschwert miteinander.

In diesem Jahr war Viola jedoch nicht

mehr unter ihnen. Und Christian wusste, dass er mit ihr eine wichtige Konstante in seinem Leben verloren hatte. Darüber hinweg konnte ihn auch nicht trösten, dass sie keine Frau gewesen war, die er über alles geliebt hatte.

Viola war für ihn eine sehr gute und verlässliche Freundin gewesen, eine gute Schwägerin für Melina und eine liebevolle, besorgte Mutter für Florentine.

Bis jetzt hatte seine Tochter noch nicht erwähnt, dass ihre Mutter ihr heute Abend besonders stark fehlte, aber sie war schon den ganzen Tag über ungewöhnlich ruhig gewesen, obwohl sie doch in der letzten Zeit regelrecht aufgeblüht war.

Nun saß sie unter dem Weihnachtsbaum und hatte sich in eines ihrer neuen Bücher vertieft. Mit den Geschichten über Feen und andere Zauberwesen hatte Christian geschenktetechnisch einen Volltreffer

gelandet.

Es war wunderbar gewesen, Florentine beim Auspacken ihrer Geschenke zuzusehen und ihre Freude miterleben zu dürfen. Was gab es Schöneres als leuchtende Kinderaugen?

Melina und er hatten sich zur Feier des Tages ein Glas Rotwein eingegossen und sahen nun auf die flackernden Lichter und den bunten Behang des Tannenbaums.

„Sie fehlt dir, nicht wahr?“, fragte Melina Christian sehr leise.

„Sehr. Sie war eine gute Frau.“

„Vielleicht kommt man mit einem derartigen Schicksalsschlag leichter klar, wenn man sich sagt, dass alles so geschieht, wie es geschehen soll.“

„Wie kann man jemals positiv darüber denken, dass ein Kind seine Mutter verliert?“ Christian flüsterte beinahe, denn er wollte unter allen Umständen vermeiden, dass Florentine

etwas von ihrer Unterhaltung mitbekam.

„Dieses Ereignis in eurem Leben werden wir niemals in einem rosigen Licht sehen können. Aber irgendwann haben wir bestimmt unseren Frieden damit gemacht. Du hast die Chance, dich neu zu verlieben, bekommen. Und Flörchen wird sich bestimmt gut damit arrangieren, dass sie dann einer Frau nahesteht, die zumindest so etwas wie eine Ersatzmutter für sie sein wird.“

„Und wenn meine Tochter nun mit meiner Wahl nicht einverstanden ist? Für welche Frau ich mich auch immer entscheiden würde, niemals könnte ich ihr den Vorzug vor Florentine geben.“

Melina legte ihrem Bruder beruhigend ihre Hand auf dessen Arm. „Lass es auf dich zukommen. Vielleicht funktioniert eine neue Partnerschaft besser, als du glaubst. Florentine ist von Mia doch zum Beispiel sehr angetan.“

Christian zog die Stirn kraus. „Weil sie sie nur als eine Art Freundin

betrachtet. Wenn sie jedoch das Gefühl haben sollte, mit ihr um meine Aufmerksamkeit konkurrieren zu müssen, könnte die Situation sehr schnell anders aussehen.“

„Ausschließen kann man das nicht. Aber von vornherein auf eine neue Partnerin verzichten zu wollen, halte ich für keine gute Idee.“

Christian lächelte. „Du hast dir partout in den Kopf gesetzt, mich wieder unter die Haube bringen zu wollen, was?“

Melina kicherte. „Das hast du hübsch gesagt. Na ja, zugegeben, mir wäre wohler, wenn ich wüsste, dass sich jemand um dich kümmert.“

„Florentine und mir fehlt es an nichts. Und das haben wir zu einem großen Teil deiner Fürsorge zu verdanken.“ Christian war froh, dass er eine solche Schwester hatte, die ihr eigenes Leben hinten an gestellt hatte, um seiner Tochter und ihm in dieser

schwierigen Phase ihres Lebens
beizustehen.

„Ich fand es richtig, euch zu helfen.
Doch nun denke ich, kann ich mich
wieder auf mich konzentrieren. Ich hatte
vor, spätestens in der zweiten
Januarwoche nach Hause
zurückzukehren. Das neue Buch muss
bald fertig sein und hier gibt es alles in
allem leider sehr viel Ablenkung für
mich.“

Christian hatte bei Melinas Worten
gleich ein schlechtes Gewissen
bekommen. Natürlich musste seine
Schwester jetzt an sich denken. Er hatte
eigentlich auch ein ganz gutes Gefühl
dabei, wenn er daran dachte, dass
Florentine und er von nun an allein
zurechtkommen mussten, weshalb er
seiner Schwester nur zustimmen konnte.

„Du hast recht, es ist an der Zeit, uns
zu verlassen. Wir haben dich schon viel
zu lange in Beschlag genommen, aber

wir sind dir für deine Hilfe so dankbar.“

Melina lächelte. „Das freut mich. Und dass ich gehe, heißt ja nicht, dass ich euch nicht bald wieder besuchen kommen kann.“

„Nein, ich fürchte, Florentine wird ohnehin darauf bestehen.“

Der Silvestertag brachte den lange ersehnten Schnee. Florentine wäre aus dem Häuschen gewesen, wenn sie nicht mit ihren Gefühlen bezüglich der Party am Abend gehadert hätte.

Sie verstand ja, dass ihr Vater und ihre Tante mit den Erwachsenen feiern wollten. Die hatten keine Lust auf alberne Spielchen, saßen nur da, tranken etwas und unterhielten sich.

Wenn sie eine gute Freundin gehabt hätte, bei der sie übernachten sollte, wäre ihre Freude sicher groß gewesen. Aber in Linnenbach lernte sie die Mädchen aus ihrer Klasse erst allmählich kennen und eine regelrechte Busenfreundin hatte sie

eben noch nicht gefunden.

Der Gedanke, zu einer Kinderparty bei Coras Schwester gebracht zu werden, gefiel Florentine nicht besonders gut. Sie kannte dort überhaupt niemanden, weswegen sie jetzt Trübsal blies.

Ihre Tante hatte sie gebeten, ihr bei der Kleiderauswahl für den Abend zu helfen. Es machte Florentine zwar ein wenig stolz, dass ihre Tante sie überhaupt um Rat fragte, aber richtig genießen konnte sie die kleine Modenschau im Schlafzimmer nicht.

Melina war nicht auf den Kopf gefallen und merkte schnell, dass mit ihrer Nichte irgendetwas nicht stimmte. „Was ist denn los, Flörchen, fühlst du dich nicht gut?“

„Sag nicht immer Flörchen, du weißt, dass ich das hasse“, maulte Florentine los.

Melina zog die Augenbrauen hoch. Es lag definitiv etwas im Argen. Sie

wusste zwar, dass Florentine den Kosenamen, den sie manchmal für sie benutzte, nicht gerade liebte, aber eigentlich protestierte diese niemals deshalb.

„Schon gut“, lenkte Melina jedoch ein. Wenn sie herausbekommen wollte, was ihrer Nichte auf der Seele lag, sollte sie sie besser nicht verärgern. „Ich nenne dich nicht mehr so, aber dafür verrätst du mir, was dir Kopfzerbrechen bereitet.“

Florentine rang mit sich. Sollte sie von ihrem Unbehagen berichten? Würde sie ihrer Tante dadurch womöglich Sorgen machen und ihr die Freude auf den Silvesterabend nehmen?

„Spuck's schon aus, Kleines. So schlimm kann es doch gar nicht sein.“

„Nein, ist es nicht. Ich freue mich nur nicht so sehr, heute Abend auf diese Kinderparty zu gehen. Ich kenne da überhaupt niemanden. Und dann soll ich

dort gleich übernachten.“

Melina begriff, warum Florentine ein Gesicht zog, als hätte sie Bauchschmerzen. „Weißt du, es ist ganz normal, dass man ein mulmiges Gefühl im Bauch hat, wenn man zu so einer Feier eingeladen wird und niemanden kennt. Im Grunde geht es mir fast wie dir. Ich habe von den Erwachsenen, die ich heute Abend treffen werde, bisher auch nur Mia kennen gelernt.“

„Aber du hast Paps an deiner Seite.“

Melina zog eine Schnute. Dieses Argument konnte sie kaum entkräften. „Du hast recht, das ist ein großer Vorteil. Wenn mich da keiner leiden kann, klammere ich mich eben an deinen Vater.“

Florentine grinste. „Der wird keine Lust haben, sich den ganzen Abend über mit dir zu beschäftigen. Er will bestimmt lieber mit Mia reden.“

„Ach, hast du etwa auch schon gemerkt, dass er sie gut leiden kann?“

Melina plinkerte lustig mit den Augen.

„Ich glaube, es hat ihn erwischt“,
gestand Florentine.

„Dann weißt du mehr als er“, lachte
ihre Tante.

Florentine grinste verschwörerisch.
„Frauen sind eben schlauer als Männer.“

Melina lachend schallend. „Du hast
recht, Schatz, aber sag das bloß nicht
deinem Paps.“

„Natürlich nicht“, kicherte
Florentine.

„Weißt du was, du versprichst mir,
dich heute auf deiner Party gut zu
amüsieren, und ich weiß, du kannst das,
schließlich bist du kein Hasenfuß. Und
im Gegenzug dazu verspreche ich, dir
morgen haarklein zu berichten, was
zwischen deinem Vater und Mia passiert
ist, einverstanden?“

Florentines Augen begannen zu
leuchten. „Einverstanden.“

Cora war die geborene Gastgeberin, das musste man neidlos anerkennen. Das Buffet war, obwohl selbstgemacht, erstklassig, und der Wein schmeckte wunderbar. Sie ließ ihn sich immer von einem Weingut liefern.

Für die Männer hatte sie sogar ein Bierfass gekauft, das seit seinem Anstich die ganze Zeit über belagert worden war. Doch das war verständlich, wann gab es auf einer Privatparty schon mal ein Selbstgezapftes?

Melina hatte inzwischen alle Freundinnen von Mia kennen gelernt, die ihr sehr sympathisch waren. Den besten Draht schien sie jedoch, von Mia einmal abgesehen, zu Emma zu haben. Diese strotzte nur so vor Fröhlichkeit und kindlichem Übermut.

Außerdem merkte Melina schon den ersten Sätzen, die sie von Emma zu hören bekam, an, dass diese eine sehr phantasievolle Frau war, die Geschichten aller Art liebte.

Und da es Melina als Autorin in dieser Hinsicht nicht anders ging, fanden die beiden sofort eine gemeinsame Basis und saßen den ersten Teil des Abends zusammen und unterhielten sich angeregt.

Christian fühlte sich in der Gesellschaft der Männer ebenfalls recht wohl. Die Kumpel und Freunde von Cora, Emma, Mia und Frieda waren ganz vernünftige und passable Typen, mit

denen man sich prima unterhalten konnte.

Bei Mias kurzer Umarmung zur Begrüßung war ihm gleich ganz heiß geworden, weshalb er beschlossen hatte, sich zunächst einmal lieber in der Männerrunde aufzuhalten, obwohl er durchaus vorhatte, heute Abend auch Zeit mit Mia zu verbringen.

War sie in seiner Nähe, konnte er seine Augen kaum von ihr abwenden, selbst wenn er sich sagte, er dürfe sie nicht andauernd anstarren, weil das sonst sicherlich jemandem auffallen würde.

Christian war froh, dass Cora heute Abend offensichtlich auf dumme Partyspielchen verzichten wollte. Er war nämlich überhaupt kein Freund von dämlichen Trinkspielen und dergleichen mehr.

Irgendjemand hatte zwar davon gesprochen, dass sie später Bleigießen würden, aber das war in Christians

Augen harmlos und gerade noch zu ertragen, auch wenn er selbst sicherlich darauf verzichtet hätte, wäre er in der Position gewesen, darüber zu entscheiden.

„Schön, dass ihr hergezogen seid“, prostete Raik ihm zu. Er hatte Christian zuvor gerade erzählt, dass er sein Geld als Automechaniker verdiente und die vier Freundinnen schon aus Schultagen kannte.

Daraufhin hatte Christian ihm erklärt, welchen Job er in Linnenbach angenommen hatte und aus welchen Gründen er und seine Tochter hier gelandet waren.

„Ja, eine Kleinstadt ist ein recht gemütlicher Wohnort. Erst hatte ich zwar ein wenig Bedenken, ob ich es in der Provinz aushalte, aber die habe ich längst ablegen können.“

„Viel kann man hier nicht

unternehmen, das stimmt schon. Aber man kennt und hilft sich immer noch, was in der Großstadt wohl nicht unbedingt der Fall ist.“

„Nein, die meisten Menschen, die ein Mietshaus bewohnen, können froh sein, wenn sie den Namen ihrer Nachbarn kennen. Das kann einem in Linnenbach nicht passieren, wenn man bereit ist, den Kontakt zu seinen Mitmenschen zuzulassen, womit ich mich anfangs leider etwas schwer getan habe“, gab Christian zu.

„Aber inzwischen scheinst du ja Anschluss gefunden zu haben“, grinste Raik. „Ich meine, wenn Cora dich eingeladen hat, dann muss sie dich schon ins Herz geschlossen haben.“

Christian schüttelte den Kopf und lachte. „Nein, es ist nicht so, wie du denkst. Cora kenne ich eigentlich noch gar nicht besonders gut. Von den vier Frauen hatte ich bis jetzt am meisten mit Mia zu tun. Das hängt auch mit meiner

Tochter Florentine zusammen.“

Raik nickte. „Klar, du warst mit deiner Tochter zum Einkaufen und so ist Mia dir begegnet.“

„Du hast es erfasst.“

„Sie scheint auch Gefallen an dir gefunden zu haben!“

Christian riss die Augen auf. „Wie kommst du darauf?“

„Na, sie sieht seit geraumer Zeit immer wieder zu uns hinüber. Wenn ich du wäre, würde ich mal zu ihr hinüberschlendern und ein bisschen mit ihr plaudern. Mia ist wirklich eine ganz Nette. Würde mich echt freuen, wenn es mit euch beiden klappt.“

„Wenn du meinst, dann gehe ich mein Glück versuchen.“ Christian spürte, dass sein Herz schneller zu klopfen begann. War er bereit, mit Mia zu reden? Würde er seine Gefühle kontrollieren können?

Mia freute sich, dass Christian zu ihr

kam. Sie hatte darauf gehofft, dass er den ersten Schritt machte und mit ihr reden wollte.

„Gefällt dir die Party?“, fragte er sie mit leicht heiserer Stimme.

„Sehr“, gab sie fröhlich zu. „Die Anzahl der Gäste ist überschaubar, sodass man sich nicht andauernd gegenseitig in die Quere kommt. Das Essen ist superlecker und bisher hatte ich schon einige spannende Unterhaltungen.“

Christian konnte ihr da nur zustimmen. „Ich habe ein paar sehr nette Männer kennen gelernt. Kaum zu glauben, dass die alle noch Single sind.“

Mia lachte. „Du weißt doch, wie das ist. Entweder der romantische Funke springt über oder man findet sich lediglich nett. Und fast alle der hier anwesenden Männer waren unsere Schulkameraden. Ich glaube, das macht es für uns Frauen schwerer, in ihnen mehr als gute Kumpel zu sehen.“

„Dann ist es also ein großer Vorteil, dass ich nicht gemeinsam mit dir die Schulbank gedrückt habe“, schmunzelte Christian.

Mia errötete leicht. War das gerade eine Andeutung gewesen, dass Christian mehr für sie empfand, als er bisher zugegeben hatte? Sie nickte jedoch, denn er hatte selbstverständlich recht. „Als Mann nehme ich dich sicher anders als Raik oder Torsten wahr.“

Christian zwinkerte ihr amüsiert zu. „Das gefällt mir.“

Mia war richtig erstaunt darüber, dass er sich heute so gut gelaunt und aufgeräumt zeigte. Wie er sich benahm, war gar kein Vergleich mehr zu dem ruppigen, unhöflichen Christian, der er vor wenigen Wochen noch gewesen war.

Christian war ihr so nahe, dass Mias Haut zu kribbeln begann. Glühte sie etwa? Wurde sie nur durch seine bloße Anwesenheit dermaßen hibbelig? Ihre

innere Unruhe war nicht nur verwirrend, sondern machte sie auf eine merkwürdige Art auch glücklich.

„Wollen wir uns noch etwas zu trinken holen?“, fragte sie ihn, weil sie ihre Verlegenheit irgendwie überspielen wollte.

„Wenn du möchtest, gern.“

Bis das Bleigießen begann, wich Christian nicht mehr von ihrer Seite. Sie redeten, scherzten und lachten miteinander und Mia hatte nicht das Gefühl, dass er lieber Zeit mit anderen Gästen verbracht hätte. Im Gegenteil, es kam ihr so vor, als wollte er sich überhaupt nicht mehr von ihr trennen.

Und sie musste ehrlich zugeben, dass sie seine Gesellschaft sehr genoss. Längst hatte sie gespürt, dass sie Seelenverwandte waren, und ihr Herz zog sich jedes Mal zusammen, wenn sie den Gedanken zuließ, was sich da

womöglich für eine Beziehung zwischen ihnen entwickeln mochte!

„Eindeutig ein Glöckchen“, erklärte Emma lachend, als sie auf Mias Bleistück schaute.

„Hmh“, machte Mia und drehte das Ding in ihrer Hand ein wenig hin und her.

„Sie hat recht“, rief Christian. „Halt es mal so.“

Über Mias Gesicht glitt ein Lächeln. „Tatsächlich.“

„Das muss natürlich etwas Gutes bedeuten“, meinte Christian augenzwinkernd.

„Selbstverständlich, ich habe dir ja erzählt, was es mit den Feenglöckchen auf sich hat. Und nun zeig, was du hast“, verlangte Mia.

Sie blickten beide gespannt auf die längliche Form in seiner Hand.

„Eine Sternschnuppe, ist doch klar“, meinte Mia schließlich grinsend.

„Ja, da könnte ich wohl mitgehen.“

„Du hast einen Wunsch frei.“

„So wie du.“

Mia nickte. „Wir dürfen aber nicht verraten, was wir uns wünschen, sonst geht es nicht in Erfüllung.“

„Dann bleibt das eben ein Geheimnis, kein Problem“, flüsterte er ihr zu. Dann beugte er sich zu ihr hinüber und küsste sie.

Mia war für Sekundenbruchteile wie erstarrt. Doch sofort begann sie sich zu entspannen und seinen Kuss zu genießen. Wurden all ihre Hoffnungen denn plötzlich wahr?

Das neue Jahr war nun schon drei Tage alt. Der Alltagstrott hatte Mia längst wieder und es hatte am zweiten Januar erneut so tüchtig geschneit, dass die gesamte Stadt in ein schimmerndes, glitzerndes Weiß getaucht war.

Eigentlich hätte allein dies sie in Hochstimmung versetzen sollen, aber das tat es nicht. Sie war mit ihren Gedanken nämlich bei Christian und der wunderbaren Silvesternacht. Und sie dachte zu viel darüber nach, was danach passiert bzw. was eben nicht geschehen

war.

Mia hatte wirklich angenommen, dass Christians heiße Küsse etwas zu bedeuten gehabt hätten. Schließlich war er nicht derart beschwipst gewesen, dass er nicht mehr wusste, was er tat.

Wäre dann jedoch nicht die logische Folge gewesen, dass er sich spätestens am zweiten Januar wieder bei ihr gemeldet hätte? Wenn ihm etwas an ihr lag, wollte er doch sicher mit ihr zusammen sein?

Aber Christian hatte weder angerufen noch sich im Laden blicken lassen. Zwar hatte er keine private Nummer von ihr, wenn er sie jedoch unbedingt hätte sprechen wollen, dann wäre es ihm auf jeden Fall möglich gewesen, sie zu kontaktieren.

Das Warten auf ein Zeichen von ihm war bisher jedoch sinnlos gewesen, denn sie hörte absolut gar nichts von ihm. War sie so dumm und hatte seine Küsse vollkommen falsch verstanden?

Wie konnte man diese denn jedoch anders interpretieren, als dass er sich in sie verliebt hatte? Er war ganz sicher nicht der Typ, der Frauen nach Lust und Laune und ohne ernstere Absichten küsste. Aber was wusste Mia schon!

„Noch immer nichts?“, erkundigte sich Emma mitfühlend bei ihr, als sie in der Mittagspause zusammensaßen.

„Nein.“ Mia schüttelte traurig den Kopf. „Ich bin so eine gottverdammte Närrin.“

„Er empfindet etwas für dich, da bin ich mir sicher. Man hat es am Leuchten seiner Augen gesehen, sobald er dich angeschaut hat.“

„Und warum ruft er dann nicht an? Müsste er mich denn nicht vermissen, wenn du recht hast?“

„Ich weiß es auch nicht. Vielleicht hat er kalte Füße bekommen. Wäre doch möglich, dass ihm seine heftigen Gefühle für dich Angst machen.“

„Na ja, Christian hat irgendwann angedeutet, dass er sich so kurz nach dem Tod seiner Frau nicht verlieben könne“, gab Mia zu.

„Er meinte vermutlich eher 'dürfe'.“

„Wahrscheinlich hat er Angst, dass jemand schlecht von ihm dächte, wenn er seine Trauer nach so kurzer Zeit überwindet und sich auf eine andere Frau einlässt.“

„Fragt sich nur, wer?“, überlegte Emma. „Melina sah nicht entrüstet aus, als sie mitbekam, dass ihr Bruder dich küsste. Ich glaube sogar, ein Lächeln auf ihrem Gesicht gesehen zu haben. Und wer sonst in Linnenbach sollte ihn dafür verurteilen, dass er sich nicht noch länger seiner Trauer hingibt?“

„Die meisten wissen ja nicht einmal, dass er vor kurzem seine Frau verloren hat.“

„Dann muss das ein persönliches Ding sein, dass er glaubt, er dürfe eine neue Liebe noch nicht zulassen.“

Mia nickte. „Daran kann ich wohl nichts ändern.“

„Und wenn du dich nun bei ihm meldest? Vielleicht wartet er darauf, dass du den ersten Schritt machst?“

Mia schüttelte heftig den Kopf. „Das kann ich nicht. Ich käme mir wie jemand vor, der sich unbedingt an ihn ranschmeißen will. Du weißt doch, wie wir uns immer über die Frauen lustig gemacht haben, die den Kerlen hinterherrennen.“

„Ja, wir gehören eben leider zu der altmodischen Sorte Frau, die darauf wartet, dass der Mann sein Interesse deutlich macht.“ Emma seufzte. „Du kannst also nur weiterhin abwarten. Irgendwann wird er dir schließlich wieder begegnen.“

Christian war seit Tagen schon vollkommen durcheinander. Er hatte gehaut, dass es ihm schwerfallen würde, seine Gefühle für Mia zu unterdrücken.

In der Silvesternacht hatte er leider die Kontrolle über das, was er für Mia empfand, verloren. Im Nachhinein hätte er nicht einmal sagen können, warum er so instinktiv reagiert und seinen Emotionen nachgegeben hatte. Zu viel Alkohol war jedenfalls nicht im Spiel gewesen.

Mia zu küssen, war wunderbar gewesen. Er fühlte sich, als sei er endlich da angekommen, wo er hin wollte. Und sie schien seine Küsse zu genießen. Offenbar erwiderte sie seine Zuneigung.

Nun haderte er seit Tagen mit sich, denn ihm war klar, dass er viel zu weit gegangen war. Er konnte nicht zulassen, dass die Liebe bereits jetzt wieder Einzug in sein Leben hielt. Mia würde das sicher verstehen, wenn er ihr das erklärte. Doch dazu musste er erst einmal den Mut aufbringen.

Und bisher hatte er eher den Kopf in den Sand gesteckt und versucht, die ihn quälenden Gedanken einfach zu

ignorieren, was ihm allerdings nicht besonders gut gelungen war.

Zum Glück hatte wenigstens Melina ihn nicht auf seine Küsse angesprochen. Es hätte ihm auch noch gefehlt, dass er seiner Schwester von seinen widerstrebenden Gefühlen berichten musste.

Mia war so unzufrieden mit sich, dass sie beschloss, nach der Arbeit noch einen kurzen Spaziergang durch die winterliche Stadt zu machen. Sonst vermied sie unnötige Fußwege immer, wenn sie konnte, und ging in der Regel nach dem Feierabend direkt und ohne Umwege nach Hause.

Das Weiß um sie herum hätte an anderen Tagen vermutlich eine beruhigende Wirkung auf sie gehabt. Heute jedoch sah sie die Schönheit zwar, konnte ihr Grübeln aber dennoch nicht aufgeben.

Warum musste Liebe immer so

kompliziert sein? Weshalb gelang es ihr einfach nicht, sich in einen Mann zu verlieben, mit dem sie eine glückliche Beziehung führen konnte?

Lag es womöglich gar nicht an den vermeintlich verkorksten Männern, dass sie immer noch nicht verheiratet oder wenigstens liiert war? Möglicherweise stimmte irgendetwas mit ihr nicht. Sie hatte das bisher vielleicht nur noch nicht erkannt.

Sollte sie entgegen ihrer Überzeugung handeln und selbst Kontakt zu Christian aufnehmen? Zumindest würde sie dann Klarheit bekommen, was er tatsächlich empfand. Es würde ihr weh tun, vielleicht erfahren zu müssen, dass seine Küsse am Silvesterabend nicht so ernst gemeint gewesen waren. Aber ihr jetziges Gefühlschaos konnte und wollte sie auch nicht viel länger aushalten.

Mia hasste Schwebestände aller Art. Sie wusste immer gern, woran sie war, dann war sie wenigstens in der Lage,

angemessen darauf zu reagieren. So wie jetzt zu absoluter Untätigkeit verdammt zu sein, lag ihr einfach nicht.

Christian zog den Schlitten, auf dem Florentine saß, über die Wege des Stadtparks. Er erhoffte sich von der für ihn ungewohnten körperlichen Anstrengung, endlich seinen Kopf von den ihn plagenden Gedanken frei zu bekommen. Und falls ihm das nicht gelingen würde, so hatte Florentine immerhin ihren Spaß.

„Schneller, schneller“, rief sie fröhlich.

Christian legte sich ins Zeug und trabte los. Noch einmal Kind und so übermütig sein zu können, das wäre es doch. Er verausgabte sich gehörig und der Schlitten nahm tatsächlich ordentlich Fahrt auf.

Florentine jauchzte vor Freude. „Das macht solchen Spaß.“

Christian war froh, dass er seine

kleine Tochter auf diese einfache Weise glücklich machen konnte. Dennoch benötigte er nach einigen Laufminuten eine kurze Pause zum Durchatmen. Er hielt kurz an, um gierig nach Luft zu schnappen und Sauerstoff in seine Lungen zu pumpen.

Da hörte er sie - kleine Glöckchen, die wahrscheinlich an anderen Schlitten, die durch den Park gezogen wurden, bimmelten. Auf einmal überkam ihn eine ganz und gar unerklärbare Ruhe und diese brachte ihn zum Lächeln. Er fand den Frieden, den er gesucht hatte, denn er wusste nun, was er zu tun hatte.

Mia vernahm von weitem leises Glöckchengeklingel. Sie dachte an das, was der Klang versprach. Plötzlich ergriff eine bisher nicht gekannte Zuversicht sie und ihr wurde ganz leicht ums Herz.

Was passierte nur gerade mit ihr?
Konnten allein die Glöckchen dies

bewirkt haben? Zufrieden und mit sich
im Reinen führte Mia ihren Weg fort.
Irgendetwas war gerade geschehen und
machte sie glücklich.

Mia beschloss am Springbrunnen, dass es nun an der Zeit sei, den Rückweg anzutreten. Sie war der Meinung, sie sei nun lange genug herumgewandert, und freute sich auf eine schöne heiße Schokolade bei sich zu Hause.

Als sie an die Weggabelung kam, entschied sie sich für die Abkürzung, die quer durch den Park führte. Sie sah, dass ihr vorn jemand mit einem Schlitten entgegenkommen würde. Für die Kinder war der Schnee wirklich das reinste Vergnügen.

Christian legte sich noch einmal ordentlich ins Zeug und gab alles, was er an Kräften aufbringen konnte, damit der Schlitten samt Florentine so schnell wie möglich über den verschneiten Weg glitt.

Erst, als er den ihnen entgegenkommenden Passanten entdeckte, verlangsamte er das Ziehtempo wieder. Er keuchte inzwischen heftig und war froh, sich kurz ausruhen zu können.

Als Mia erkannte, wem sie gleich begegnen würde, setzte ihr Herz kurz aus. Natürlich war es nur eine Frage der Zeit gewesen, wann sie Christian wiedersehen würde, aber in diesem Moment hatte sie überhaupt nicht mit ihm gerechnet.

Sie fühlte sich ein wenig verlegen und wusste nicht, was sie sagen sollte. Eigentlich konnte sie nur darauf hoffen, dass Christian als Erster das Wort ergreifen würde. Vielleicht wüsste sie

dann auch nach wenigen Sätzen von ihm schon, woran sie eigentlich war.

Christian war ebenfalls perplex, als er sah, dass es ausgerechnet Mia war, die ihnen über den Weg lief. Er freute sich sehr darüber, aber das war dennoch ziemlich überraschend gekommen und er war sich eigentlich gar nicht im Klaren, was er jetzt am besten zu ihr sagen sollte.

Das Zusammentreffen wäre vielleicht unangenehm verlaufen, wenn die beiden sich verlegen angeschwiegen hätten. Glücklicherweise nahm Florentine die Sache in die Hand, denn sie wusste ja nichts von den schwierigen Gefühlen, die in den beiden Erwachsenen tobten.

Sie sprang vom Schlitten und warf sich Mia in die Arme. „Es ist so toll, dass wir dich hier treffen. Vati hat mir eine Schneeballschlacht versprochen, da kannst du mitmachen.“

Mia stöhnte innerlich leicht auf. Sie liebte es gar nicht, das eisige, nasse Zeug ins Gesicht und in die Haare zu bekommen. Aber Florentine war so voller Energie und Tatendrang, wie konnte sie diesen Vorschlag ablehnen?

Sie griff sich also schnell eine Portion Schnee vom Wegesrand und warf sie nach kurzem Zusammenpressen in Christians Richtung. Mia hatte noch nie besonders gut zielen können und deshalb wunderte es sie sehr, dass ihr Schneeball direkt an seinem Ohr landete.

Er hatte gar nicht richtig begriffen, was geschehen war und stand noch immer recht verduzt neben Florentine und hielt die Leine des Schlittens in seiner Hand.

Dann jedoch kam mit einem Mal Leben in ihm auf. „Na warte, das wirst du mir büßen.“

Mia quiekte ängstlich und bewaffnete sich mit neuer Schneemunition.

Florentine lachte laut und versuchte, es ihr gleich zu tun. Allerdings war es gar nicht so leicht, aus dem lockeren Schnee einen festen Ball zu formen.

Mia hatte bereits drei Schneebälle von Christian abbekommen, der eindeutig keine Probleme beim Zielen hatte, bevor Florentine überhaupt richtig ins Geschehen eingreifen konnte.

Dann jedoch gelang Florentine ein phänomenaler Wurf und ihr Schneeball traf ihren Vater direkt auf der Stirn, wo er zerplatzte und ihm über Augen und Nase bis zum Kinn hinunterlief.

„Das war ein Spitzenwurf“, freute sich Mia. Da Christian vorübergehend nicht viel sehen konnte, war sie in der Lage, ihn ebenfalls zweimal zu treffen, allerdings nur auf seiner dicken Winterjacke, wo die Schneebälle nicht viel anrichteten.

Lachend hob Mia wenig später die

Hände. „Ich geb's auf.

Schneeballschlachten waren noch nie mein Ding.“ Inzwischen war sie von Christian so sehr attackiert worden, dass sie nun quasi von oben bis unten weiß aussah.

„Gut, dann können wir ja jetzt einen Schneemann bauen“, krächte Florentine vergnügt.

„Wozu denn?“, lachte ihr Vater. „Wir haben doch schon eine Schneefrau hier.“

„Na, danke.“ Mia verschränkte empört ihre Arme über der Brust.

Florentine fand die Idee ihres Vaters lustig und kicherte. „Das wäre mal etwas Neues. Aber ich glaube, du solltest nicht so gemein zu Mia sein.“

„Bin ich gar nicht“, brummte Christian. „Also schön, bauen wir deinen Schneemann, aber nur ein kleines Exemplar, dann kommen wir schneller wieder ins Warme.“

„Ich übernehme den Kopf“, bot sich Mia an.

„Typisch, die schwierigen Aufgaben lasten also auf mir“, neckte er sie.

„Ach“, winkte sie ab. „Da habe ich keine Bange, du wirst den Körper schon im Nu zusammengerollt haben.“

Und tatsächlich dauerte es gar nicht lange und der Schneemann stand am Wegesrand.

„Auf den Hut und die Möhre müssen wir verzichten, aber immerhin hat er einen Stock“, bemerkte Christian.

„Und die Augen sehen super aus“, stellte Mia fest.

Florentine freute sich, denn sie hatte kleine Kieselchen dafür gesucht. „Er ist ganz hübsch geworden, aber nun würde ich wirklich gern nach Hause gehen“, meinte sie.

Mia war inzwischen zu einem wahren Eisblock gefroren und konnte ihr da nur zustimmen. „Habt ihr Lust, mit zu mir zu kommen? Ich habe alle Zutaten für heiße Schokolade im Haus.“

„Au ja“, freute sich Florentine.
„Können wir das machen, Vati?“
Christian sah auf seine Uhr.
„Meinetwegen, bis zum Abendbrot
bleibt uns noch etwas Zeit.“

So kam es, dass die drei eine
Viertelstunde später in Mias Küche
saßen und die versprochene heiße
Schokolade tranken.

„Die schmeckt sehr lecker“, lobte
Florentine.

„Ich habe mir angewöhnt, immer
einen Schuss Sahne mit hineinzugeben,
das ist wohl der Grund dafür, warum sie
so schön cremig wird.“ Mia grinste.

„Allerdings sollte man sich den Genuss
dieser heißen Schokolade aufgrund der
Kalorienanzahl für besondere Momente
aufheben. Sonst wird man fett wie eine
Weihnachtsgans.“

„Dann haben wir jetzt also einen
besonderen Augenblick, was?“, fragte
Christian augenzwinkernd.

Mia errötete ein wenig. „Ja, das denke ich schon.“

„Florentine und ich würden gern öfter solche Momente mit dir genießen, nicht wahr, Kleines?“ Er sah seine Tochter aufmerksam an und in seinem Blick lag die Bitte um Zustimmung.

„Klar, ich habe dich sehr gern, Mia. Und Paps ebenso“, erklärte Florentine daraufhin mit der ganzen Unschuld eines Kindes.

Mia war ganz gerührt. „Darüber freue ich mich sehr. Ich mag euch beide auch ganz besonders gern.“

Wenig später, Florentine war kurz mal auf der Toilette verschwunden, zog Christian Mia in seine Arme. „Tut mir leid, dass ich dich habe warten lassen. Aber mir ist erst heute klar geworden, dass ich dich will. Wenn du damit einverstanden bist, natürlich.“

Dann küsste er sie und Mia genoss seine kräftigen Lippen auf ihrem Mund.

Christian schmeckte wunderbar nach Schokolade und sie spürte die Geborgenheit in seinen Armen.

Sie erwiderte seinen Kuss inbrünstig und das war wohl eine ausreichende Antwort auf die Frage, die er indirekt gestellt hatte. Mia wollte diesen Mann lieben und ihre Zeit mit ihm verbringen. Nichts wünschte sie sich mehr auf der Welt.

Florentine sah die beiden eng umschlungen in der Küche stehen, als sie zurückgekommen war. Sie sagte nichts und genoss den Anblick nur stumm, denn dieses Bild machte sie sehr glücklich und zauberte ein leichtes Lächeln auf ihr Gesicht.

Epilog

Tief in der Nacht bimmelten die Glöckchen im Schaufenster von „Feenflügel“. Natürlich konnte niemand sie hören. Doch das war überhaupt nicht wichtig. Viel bedeutender waren die Wünsche, die sich dadurch erfüllten.

Nicht immer sorgten die Glöckchen mit ihrem hellen Klang dafür, dass ein Mann und eine Frau sich ineinander verliebten und zueinander fanden.

Manchmal jedoch kam das vor.

Christian hatte nicht an die Magie der Glöckchen geglaubt und doch liebte er

Mia jetzt aus tiefstem Herzen. Als er seine Bedenken deswegen erst einmal hinter sich gelassen hatte, war alles ganz schnell gegangen und ihre Liebe zueinander war rasend schnell gewachsen und tat es noch.

Er war froh, dass Florentine in Mia keine Bedrohung sah, sondern eher eine mütterliche Freundin, die sie in ihrem Leben willkommen hieß. Das machte ihn sehr glücklich.

Und Mia hatte ihm erst kürzlich verraten, dass sie im Leben endlich da angekommen sei, wo sie hin gewollt hatte. Sie hatte den einen Mann gefunden, mit dem sie bis ans Ende ihres Lebens zusammenbleiben wollte. Und seine kleine Tochter war eine wunderbare Zugabe, die sie bekommen hatte.

Hinweis

Alle Namen, Personen und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Liebe Leserinnen und Leser,

ich hoffe, Ihnen hat diese Geschichte von Mia und Christian gefallen.

Wenn Sie Spaß beim Lesen hatten, dann würde ich mich freuen, wenn Sie dieses Buch Ihren Freunden und Bekannten weiterempfehlen und sich in Rezensionen, Blogs oder Tweets positiv dazu äußern.

Ich freue mich über Ihre Meinung zu dieser Geschichte, schreiben Sie mir bitte, wenn Sie Fragen haben, wie Ihnen das Buch gefallen hat oder wenn Sie mir etwas mitteilen möchten.

Mit herzlichen Grüßen

Katie Blue

Kontakt: katieblue@gmx.de

Leseprobe

„Feenglitzer“

Prolog

Im Schaufenster von „Feenflügel“ war leises Gelächter zu hören, kaum wahrnehmbar zwar, aber wenn man sich darauf konzentrierte, doch nicht zu ignorieren.

Über einer Kleiderpuppe, die mit einem hübschen Frühlingskleid angezogen worden war, schwenkte gerade jemand mehrmals einen Stab hin und her. Erst tat sich nicht viel, doch dann sah man jede Menge Feenstaub, wenn man genau hinschaute.

Die glitzernden, schimmernden Krümelchen rieselten von oben herab und fielen hinunter auf das Kleidchen und den Schaufensterboden. Überall

glänzte es auf einmal und das gab dem Schaufenster etwas Magisches.

Dann trat der Mond hinter den Wolken hervor und beleuchtete die Szenerie zusätzlich. Das Kleidchen schimmerte nun silbrig und war wunderschön anzusehen.

Weiter oben begutachtete jemand noch einmal sein Werk und kicherte zufrieden. Dann wurde es endlich wieder still im Schaufenster des Ladens.

1

Es war ungewöhnlich, dass Emma, Mia und Florentine an einem Samstagnachmittag im Laden waren und arbeiteten. Schließlich war ihnen das Wochenende eigentlich heilig.

Allerdings hatte Emma im Laufe der Woche den Entschluss gefasst, eine Inventur der Gesellschaftsspiele zu machen. Ihr kam es nämlich so vor, als würden einige Packungen fehlen.

Bei den Unmengen an Spielen, die sie zum Verkauf anboten, konnte man sich jedoch nicht sicher sein, ob das

tatsächlich zutraf, ehe man sie nicht gezählt und mit der Inventarsliste abgeglichen hatte.

Da diese Arbeit selbst von Emma nicht besonders geliebt wurde, und die scheute sonst keine eher unangenehmen Tätigkeiten, war Mia der Meinung gewesen, sie müsse sie dabei unterstützen.

Da Mia im Laden, den sie gemeinsam mit ihren Freundinnen Frieda, Cora und Emma betrieb und den sie phantasievoll „Feenflügel“ genannt hatten, sonst eigentlich immer eher in der Kleiderabteilung arbeitete, war die Beschäftigung mit den Spielsachen für sie aber wenigstens eine willkommene Abwechslung.

In ihrem Geschäft boten sie nicht nur Kleidung für Kinder bis zum Alter von etwa vierzehn Jahren an, sondern verkauften darüber hinaus auch noch Spielzeuge aller Art in einer sogar recht

großen Abteilung. Außerdem richteten die Freundinnen auf Wunsch Kinderpartys aus, wobei Anfragen diesbezüglich eher selten an sie herangetragen wurden.

„Feenflügel“ existierte nun seit mehr als vier Jahren und sicherte den vier Frauen ihr Einkommen. In Linnenbach, einer Kleinstadt mit ca. siebzehntausend Einwohnern, mussten sie zum Glück keine Konkurrenz fürchten.

Das Geschäft war bei den Linnenbachern sehr beliebt und die Freundinnen waren stets fröhlich und gut gelaunt, weshalb das Einkaufen bei ihnen Spaß machte.

Emma warf einen skeptischen Blick auf das erste Regal. „Was für eine Unordnung hier schon wieder ist, obwohl ich doch vorhin alles schnell durch sortiert habe.“

„Kein Wunder, bei dem Betrieb am Vormittag“, meinte Mia.

„Es war wirklich viel los für einen Sonnabend. Aber Ostern naht und die Leute lieben es, dann Spielsachen zu verschenken.“

„Und zu bekommen“, rief Florentine, die Mia und Emma unbedingt hatte helfen wollen, lachend.

Das Mädchen war vor kurzem zehn Jahre alt geworden und betrachtete Mia seit einigen Monaten als zweite Mutter. Ihre eigene war nämlich vor etwa einem halben Jahr gestorben, weswegen ihr Vater Christian Seydlitz und sie nach Linnenbach gezogen waren und einen Neuanfang gestartet hatten.

Anfangs hatte ihr Vater Schwierigkeiten gehabt, wieder in ein normales Leben zurückzufinden und Kontakt zu anderen Menschen zu suchen. Florentine war da etwas aufgeschlossener gewesen und hatte in Mia schon recht bald eine mütterliche Freundin gefunden.

Schließlich hatten sich ihr Vater und Mia ineinander verliebt und seitdem lebten sie gemeinsam in einem Haus am Stadtrand. Für Florentine hatte sich ihr Leben damit eindeutig verbessert. Und sie liebte es, mit Mia in den Laden zu gehen, der ja auch ein Paradies für kleine Mädchen war.

„Also ich wüsste gar nicht, warum du zu Ostern Spielsachen bekommen solltest“, meinte Mia mit gespielter Strenge. „Als Emma und ich Kinder waren, wurden uns nur ein paar gefärbte Eier geschenkt. Und die mussten wir auch erst suchen.“

Emma grinste, denn sie wusste ganz genau, dass Mia das Mädchen liebte und deshalb bestimmt mehr als nur ein paar Eier versteckte. „Ich würde mir da gar keine Gedanken machen, T'innen, der Osterhase wird schon für dich sorgen, vor allem weil du uns heute helfen willst.“

Florentines Augen leuchteten. Sie hörte Emmas phantasievollen Geschichten von Feen, Kobolden und anderen Zauberwesen nur zu gern zu.

„Klar, der Osterhase“, meinte Mia trocken dazu. „Aber das werden wir dann ja bald sehen. Machen wir uns jetzt lieber an die Arbeit, sonst stehen wir morgen noch hier.“

Eine halbe Stunde später waren sie mit den ersten beiden Regalen durch und hatten festgestellt, dass drei Spiele fehlten. Wenn sie die nicht noch in einem der anderen Regale finden würden, mussten sie sie als Verlust abschreiben.

„Man kann seine Augen eben nicht überall haben“, seufzte Emma.

„Langfinger hat es schon immer gegeben. Und wir werden deshalb nie vermeiden können, dass manches gestohlen wird.“ Mia zuckte mit den Schultern. „Es sei denn, wir installieren

einige Kameras, aber ob die die Diebe davon abhalten würden, einfach etwas einzustecken, weiß ich nicht.“

„Die Kameras würden sicher helfen. Aber sie sind teuer und schaffen im Laden eine unangenehme Atmosphäre.“

„Und wir hatten uns längst dagegen entschieden“, bemerkte Mia. „Wir wollen lieber weiterhin so gut aufpassen, wie es geht, dann hält sich unser Verlust in Grenzen.“

„Was bleibt uns auch anderes übrig? Ich frage mich nur, wie jemand ein so großes Spiel wie 'Monopoly' einfach unbemerkt aus dem Laden entwenden kann“, wunderte sich Emma.

„Wenn man dreist ist und so tut, als wäre es bezahlt, ist das sicherlich kein Problem.“

„Schau mal, Emma, hier ist die Folie eingerissen“, rief Florentine zu den beiden Frauen hinüber. Sie stand schon beim nächsten Regal und hatte bereits

einen Blick auf die Ware geworfen.

„Ich glaube, das können wir nur noch verbilligt anbieten“, entschied Emma.

„Manche Menschen gehen aber wirklich sehr unvorsichtig mit den Sachen, die sie sich ansehen, um“, schimpfte Florentine.

„Das ist bei der Kleidung leider nicht anders“, konnte Mia bestätigen. „Was wir da manchmal an Flecken oder sogar Rissen und Löchern in den Sachen finden, könnt ihr euch nicht vorstellen.“

„Da ist so ein bisschen eingerissene Folie wahrscheinlich noch ein kleineres Übel.“ Emma nahm das Spiel aus dem Regal, um es später mit einem Sonderpreis versehen zu können.

Während die drei die restlichen Spiele mit der Inventarliste abglichen, erkundigte sich Emma bei Florentine nach deren ersten Klavierstunden.

„Ich kann schon zwei kleine Stücke spielen“, meinte diese stolz.

„Ehrlich? Das ging ja schnell. Dann muss ich unbedingt mal bei euch vorbeikommen, damit ich sie mir anhören kann.“

„Anfangs war es ganz schön schwer, sich auf die rechte und die linke Hand gleichzeitig zu konzentrieren.“

„Das stelle ich mir richtig kompliziert vor.“

Florentine lächelte. „Man muss es immer wieder probieren, dann bekommt man es irgendwann hin.“

„Ich finde es prima, dass du nicht gleich die Flinte ins Korn wirfst, sobald etwas schwierig wird.“

„Meine Klavierlehrerin meinte, wenn ich die kleinen Anfangsprobleme überwunden habe, werde ich bestimmt schnell vorankommen.“

„Talent hast du jedenfalls, hat Frau Krantz gesagt.“ Mia freute sich über Florentines Begeisterung für Musik.

„Und Feen lieben hübsche Melodien.“ Emma lächelte verträumt.

„Und Glöckchen“, kicherte Florentine.

„Sie haben dafür gesorgt, dass dein Vater und Mia sich finden“, grinste Emma verschwörerisch.

„Das stimmt, auch wenn Paps das abstreiten würde.“

Mia lachte. „Dein Vater glaubt eben nicht an Feenkram.“

„Nein“, kicherte Florentine. „Und er sagt immer, das ganze rosa Zeugs hier im Laden würde ihm die Augen verblitzen.“

Emma lachte fröhlich mit ihr.

„Männer sind da leider anders als wir.“

„Man muss es eben nur wissen, dann kann man damit umgehen“, meinte Mia weise.

Emma nickte. Sie war sehr froh, dass ihre Freundin ihre große Liebe gefunden hatte. Und was sie selbst anging, sie hätte ganz bestimmt nichts dagegen, bald ebenfalls auf einen interessanten Mann zu treffen.

Vielleicht mussten da allerdings auch bei ihr die Feen ein bisschen nachhelfen. Bisher sah es jedenfalls nicht danach aus, als würde demnächst ein interessanter Typ einfach so um die Ecke biegen.

Aber Emma durfte nicht ungeduldig werden. Es hatte nun einmal alles seine Zeit. Wenn es so weit wäre, würde sie sich schon verlieben, daran wollte sie fest glauben.

Sie wischte sich ein wenig Glitzerstaub von ihrem rechten Hosenbein, der wohl vorhin an ihr klebengeblieben war, als sie im Schaufenster ein wenig umdekoriert hatte, und machte ein weiteres Häkchen auf ihrer Liste.

2

Emma versorgte zu Hause summend ihre Blumen. Sie hatte eigentlich schon immer einen grünen Daumen gehabt, weshalb sie es manchmal bedauerte, nur für ein paar Zimmerpflanzen sorgen zu können.

Aber der Traum von einem eigenen Haus und dem dazugehörenden Garten würde noch eine Weile warten müssen. Vielleicht würde der sich ja erfüllen, wenn sie erst einmal verheiratet war und Kinder bekommen hatte.

Bis dahin würde sich ein Haus für sie

ganz allein nicht lohnen, von den Mietkosten einmal abgesehen, die sie gar nicht würde aufbringen können. So üppig war ihr Gehalt schließlich nicht.

Ihre gärtnerischen Interessen würde sie deshalb vorerst nicht voll ausleben können. Heute jedoch konnte sie immerhin einen Strauß voller Zweige in die Bodenvase stellen.

Es waren nun nur noch ein paar Tage bis Ostern und in der Wärme ihrer Wohnung würden die Knospen bestimmt schnell aufgehen. Den Osterschmuck hatte sie schon bereitgelegt.

Sobald sich das erste Grün zeigte, wollte Emma die Zweige mit bemalten Eiern und kleinen Osterhäschen behängen. Für sie gehörte das zu Ostern einfach dazu.

Während sie die Äste drapierte, dachte sie darüber nach, wie es wohl wäre, das Fest mit einer eigenen Familie

zu feiern. Ostern bekäme einen ganz anderen Stellenwert, fand sie.

Das Eierfärben zum Beispiel würde sie prompt wieder einführen. Eier für sich allein zu kochen und zu färben, lohnte sich in Emmas Augen nämlich nicht, weshalb sie seit Jahren fertige im Supermarkt kaufte.

Die waren natürlich nicht so schön wie selbst gefärbte Eier, aber was das anging, dachte Emma durchaus pragmatisch. Es galt, Aufwand und Nutzen zu bedenken.

Emma war sonst sehr verträumt, liebte Phantasiewelten über alles und verband mit allen Festen zauberhafte Vorstellungen. Doch nur deshalb würde sie sich nicht mit dem Färben von Eiern nur für sich selbst abplagen.

Hätte sie eine Familie, würde es sicherlich zumindest am Ostersonntag einen Festtagsbraten geben. Lammfleisch war zwar überhaupt nicht ihr Ding, aber man konnte ja durchaus Geflügel oder

Rindfleisch sehr lecker zubereiten.

Für ihre Fähigkeiten als Köchin war sie bisher nicht unbedingt berühmt, das musste sie leider zugeben, doch sie würde bestimmt Übung bekommen, sobald sie regelmäßiger am Herd stünde.

Der Höhepunkt des Osterfestes wäre die Eiersuche, malte sich Emma weiter aus. Ihr Mann und sie würden auf der Terrasse ihres Hauses stehen und die Kinder dabei beobachten, wie sie unter jedem Strauch und in den Blumenbeeten nach Eiern suchten.

Allerdings blieben all ihre Vorstellungen nur bloße Träumereien. Solange sie keine Familie gegründet hatte, würde sie wohl weiterhin die Ostertage eher wie normale Wochenendtage verbringen müssen.

Über ihr Singledasein machte sich Emma eigentlich erst intensiver Gedanken, seit Mia sich in Christian verliebt und mit diesem

zusammengezogen war.

Bis dahin waren all ihre Freundinnen genauso wie sie überwiegend allein gewesen. Und zeitweilige Partnerschaften hatten bei keiner von ihnen dazu geführt, dass man jemandem die große Liebe schwor und plante, sein restliches Leben mit ihm zu verbringen.

Emma hatte bisher längere Beziehungen mit zwei Männern gehabt. Dirk hatte sie in ihrem letzten Schuljahr kennen gelernt. Es war eine Jugendliebe gewesen, die Emma sehr genossen hatte. Wenn man das allererste Mal liebt, dann war alles neu und prickelnd.

Sie hatten sich gut verstanden und auch zusammengepasst, aber als sie schließlich mit ihrer Ausbildung anfangen, verloren sie sich recht schnell aus den Augen.

Sie trennten sich jedoch immerhin im Guten und schätzten das, was sie miteinander gehabt hatten. Dirk war der

erste Mann in Emmas Leben gewesen und würde daher immer ein besonderer Mensch für sie sein.

Dann war etwa zwei Jahre später Roland in Emmas Leben getreten und an ihn dachte sie gar nicht mehr gern. Anfangs war er charmant gewesen und hatte sie kräftig umworben. Doch schon bald hatte er sein herrisches und dominantes Wesen gezeigt.

Emma hatte nach seiner Pfeife tanzen sollen und war von ihm regelrecht herumgeschubst worden. Da sie noch immer sehr jung und unerfahren gewesen war, hatte es lange gedauert, bis sie dem Einhalt geboten hatte.

Irgendwann war ihr bewusst geworden, dass sie sich mehr und mehr verlor und für einen Mann aufgab, der ihr eigentlich nichts mehr bedeutete.

Die Trennung war unschön und bitterböse gewesen, denn natürlich konnte ein so egozentrischer Mann wie Roland überhaupt nicht begreifen, dass

eine Frau ihn nicht haben wollte.

Glücklicherweise war er drei Monate nach der Trennung aus beruflichen Gründen aus Linnenbach weggezogen und Emma musste nicht länger befürchten, seinen hasserfüllten Blicken ausgesetzt zu sein, sobald sie sich zufällig trafen.

Nach dieser Beziehung war es keinem Mann mehr gelungen, Emmas Herz zu erobern. Vielleicht lag es auch daran, dass sie nach ihrer Erfahrung mit Roland vorsichtiger geworden war und sich nicht mehr blindlings in eine romantische Vorstellung von Liebe hineinstürzte.

Emma war also nach wie vor Single. Das fand sie zwar nicht furchtbar schlimm, trotzdem wünschte sie sich, dass dieser Zustand nicht ewig anhalten möge.

Sie sah, wie glücklich Mia war, seit sie Christian gefunden hatte. Ihre Freundin war ein ganz anderer Mensch geworden,

seit sie eine eigene Familie hatte, für die sie sorgen konnte.

Mia hatte neuerdings Pläne für die Zukunft, über die sie vorher niemals gesprochen hatte. Doch mit einem Mann und seiner kleinen Tochter an ihrer Seite eröffneten sich auf einmal so viele Möglichkeiten.

Emma konnte das Leuchten in Mias Augen ganz deutlich sehen und das war etwas, was sie sich für sich selbst auch wünschte. Wenn sie morgens in den Spiegel blickte, wollte sie diesen Glanz erkennen können, den nur eine glückliche Liebe einem in die Augen zaubern konnte.

Sie musste zugeben, dass sie schon darüber nachgedacht hatte, ob sie in irgendeiner Form aktiv werden und nach einem Mann, den sie lieben konnte, suchen sollte.

Frieda hatte zum Beispiel neulich lachend von einem Speeddating-Abend in der Kreisstadt erzählt. Allerdings hatte

sich ihre Freundin über die Menschen, die auf diese Weise versuchten, einen Partner zu finden, lustig gemacht.

Und Emma hatte mit ihr gelacht, weil ihr die Vorstellung, einen interessanten Mann in wenigen Gesprächsminuten ausfindig machen zu können, absurd vorkam.

Emma wusste außerdem von Mia, dass diese sich eine Zeit lang bei einer Partneragentur im Internet angemeldet gehabt hatte. Es war sogar zweimal zu einem Treffen gekommen, allerdings waren beide Dates richtige Flops gewesen. Dann war die Sache mit Christian ernster geworden und Mia hatte ihr Profil bei der Singlebörse gelöscht und dort gekündigt.

Für Emma stand die Anmeldung bei einem derartigen Portal gar nicht erst zur Diskussion. Sie käme sich wie auf einem Viehmarkt vor, wenn sie sich da anböte.

Und wo blieb überhaupt die Romantik bei dieser Art von

Partnersuche? Man sortierte aus einem begrenzten Angebot aus und suchte nach Männern mit ähnlichen Vorlieben. Doch ob die Chemie zwischen einem potentiellen Kandidaten und einem selber stimmte, konnte man erst bei einem Date feststellen und das konnte sich sehr deprimierend gestalten, wie sie von Mia wusste.

Nein, Emma würde auf ihr Glück vertrauen, einen netten Mann ohne irgendeine Art aktiver Suche zu finden. Sie musste eben noch etwas mehr Geduld haben.

Bereits erschienen

Sommer der Erinnerungen

Pia macht sich große Sorgen um ihre Großmutter, denn diese ist schwer erkrankt. Selbstverständlich eilt sie sofort zu ihr, um sie zu pflegen. Dabei fährt Pia eigentlich gar nicht mehr so gern in ihre Heimatstadt, denn dort lebt Alex, der Mann, den sie früher einmal sehr geliebt hat. Seit dem Ende ihrer Beziehung, feindet dieser sie jedoch regelrecht an. Und Pia hat nur wenig Hoffnung, dass sich daran jemals etwas ändern wird ...

Unfassbares Glück

Rike ist mit ihrem Leben in Ockernried, einer Kleinstadt in Brandenburg, eigentlich ganz zufrieden. Wenn da nur nicht ihre Familie wäre, mit der es andauernd Stress gibt!
Doch dann zieht Jakob in ihren

Heimatort. Wird es ihm gelingen, Rikes Herz zu erobern? Und kann er ihr dabei helfen, ihre Familienprobleme leichter zu nehmen?

Nicht nur Schafe

Anna, Katharina, Daniel und Frank können es noch gar nicht fassen. Sie machen tatsächlich Urlaub in Island, um sich die wunderschönen Wasserfälle, Vulkanlandschaften und Gletscher mit eigenen Augen anzusehen. Sehr schnell können sie nachvollziehen, warum ihre Reiseleiterin Stefanie von diesem Land so fasziniert ist.

Und dann gibt es da noch Max, der mit ihnen durch Island reist und sich von Anna sehr stark angezogen fühlt. Die allerdings weiß anfangs gar nicht, wie sie damit umgehen soll. Sie findet Max zwar sehr sympathisch und kann nicht leugnen, dass es zwischen ihnen knistert. Doch ist es eigentlich nicht eher

unwahrscheinlich, dass sie sich wie ihre beste Freundin Katharina auf einer solchen Gruppenreise verliebt?

Laune des Schicksals

Obwohl Luisa zunächst nicht weiß, was sie von ihrem neuen Kollegen Finn halten soll, gelingt es diesem sehr schnell, ihr Herz zu erobern. Doch schon bald ziehen bedrohliche Wolken an ihrem rosaroten Liebeshimmel auf, denn es gibt in der Vergangenheit ein dunkles Geheimnis, das sie unbedingt lüften müssen, bevor sie an ein gemeinsames Leben denken dürfen ...

Himmelblaues Glück

Elisa zieht nach dem Tod ihres Mannes für einige Monate nach Lennewitz, um hier ihre Trauer zu besiegen und wieder Mut zum Leben zu finden. Diese Auszeit scheint ihr zu helfen, denn Elisa lernt neue Freundinnen kennen und genießt

nach der Hektik Berlins die Natur und das Kleinstadtleben.

Allerdings hat Elisa nicht damit gerechnet, dass sie in Lennewitz einem Mann begegnet, der großes Interesse an ihr zeigt. Die Tatsache, dass Hannes intensiv um sie wirbt, macht ihr Angst, und die Schmetterlinge in ihrem eigenen Bauch will sie auch nicht wahrhaben. Schließlich kann sie sich so kurz nach Torstens Tod doch nicht verlieben ...

Ein Tollpatsch kommt selten allein
Molly stößt in der Bibliothek mit Jonas zusammen. Das ist ihr furchtbar peinlich, obwohl dieser beteuert, er sei an dem Missgeschick ebenso schuld. Sie lernt ihn kurz darauf besser kennen und stellt fest, dass er ziemlich tollpatschig veranlagt ist. Da sie sich selbst manchmal jedoch auch ungeschickt anstellt, bereitet ihr das kein großes Kopfzerbrechen.

Die Liebe, die Molly und Jonas bereits nach kurzer Zeit füreinander empfinden, wird allerdings schon bald auf eine harte Probe gestellt ...

Sommerflirren

Dana fährt gemeinsam mit ihrer Freundin Gesa für zwei Wochen in den wohlverdienten Sommerurlaub. Eigentlich haben die beiden Freundinnen nur vor, mal richtig abzuschalten und den Alltag hinter sich zu lassen. Doch dann treffen sie Nick, der nicht nur attraktiv ist, sondern auch noch ganz andere Qualitäten zeigt. Und offensichtlich hat er ein Auge auf Dana geworfen ...

Ein Paar wie Hund und Katz

Nicht nur Giraffen

Lavendelträume

Schicksalhafte Begegnung

Der Männerhasserclub

Blaubeerküsse zum Dessert

Küsse, Tee und Kandiszucker

Auszeit in Brevenhall

Wiedersehen in Brevenhall

Die „Hotel Rosenbogen“-Reihe

1. Stürmische Tage
2. Aufregende Zeiten
3. Chaotische Augenblicke
4. Verwirrende Momente

Die „ABC-Schwestern“-Reihe

1. Fliederfrühling
2. Veilchensommer
3. Ranunkelherbst
4. Christrosenwinter

Die „Annabell und Jessica“-Reihe

1. Verführerische Küsse im Gepäck
2. Küsse ins Glück
3. Zärtliche Küsse im Mai
4. Sanfte Sommerküsse
5. Karamellküsse

Die „Café Sahnewölkchen“ - Reihe

1. Blaubeerschnee und Blätterteig
2. Erdbeerschnitte und Eclair
3. Trüffeltraum und Himbeerliebe
4. Kokosküsse und Fondant
5. Kirschvanille und Krokant

Krimitrilogie

1. Polly sieht rot
2. Polly erlebt ihr blaues Wunder
3. Polly gibt grünes Licht